Sonntag, den 15. Juni 1930

Opłata pocztowa uiszczona ryczałtem

Einzelnummer 30 Groschen

Lodzer Volkszeitung

Zentralorgan der Deutschen Sozialistischen Arbeitspartei Polens.

Nr. 161. Die „Lodzer Volkszeitung" erscheint täglich morgens, an Tagen nach einem Feiertag oder Sonntag mittags. Abonnementspreis: monatlich mit Zustellung ins Haus und durch die Post Zl. 5.—, wöchentlich Zl. 1.25; Ausland: monatlich Zl. 8.—, jährlich Zl. 96.—. Einzelnummer 20 Groschen, Sonntags 30 Groschen.

Schriftleitung und Geschäftsstelle: Lodz, Petrikauer 109. Telephon 136-90. Postscheckkonto 63.508. Geschäftsstunden von 7 Uhr früh bis 7 Uhr abends. Sprechstunden des Schriftleiters täglich von 2.30—3.30.

Anzeigenpreise: Die siebengespaltene Millimeterzeile 15 Groschen, im Text die dreigespaltene Millimeterzeile 60 Groschen. Stellengesuche 50 Prozent, Stellenangebote 25 Prozent Rabatt. Vereinsnotizen und Ankündigungen im Text für die Druckzeile 1.— Zloty; falls diesbezügliche Anzeige aufgegeben — gratis. Für das Ausland 100 Prozent Zuschlag.

8. Jahrg.

Ein Projekt zur Lösung des Wohnbauproblems in Polen.

Antrag des Lodzer sozialistischen Stadtvertreters auf dem allpolnischen Städtetag.

Heute beginnt in Warschau die diesjährige Tagung des polnischen Städteverbandes. Zu der Tagung sind als Vertreter der Stadt Lodz gefahren: Stadtpräsident Ziemiencki, die Vizestadtpräsidenten Rapalski und Dr. Wielinski, die Schöffen Kuk, Dr. Margolis, Joel und Izdebski, der Präses des Stadtrats Ing. Hologreber, Vizepräses Klim und die Stadtverordneten Andrzejak, Bialer, Cyranski, Dr. Fischer, Golanski, Grodzicka, Kowalski, Milman, Mincberg, Pawlak, Pogonowski, Schott, Wojewudzki und Szwankowski.

Als wichtigster Punkt steht die Frage des Wohnungsbauwesens auf der Tagesordnung. Das Referat hierüber wird von Dr. J. Zawadzki gehalten werden, während die Gegenreferate der Vizestadtpräsident von Lodz Stanislaw Rapalski und Dr. A. Groß halten werden. Es ist selbstverständlich, daß die Vertreter der Stadt Lodz während der Beratungen das Hauptgewicht auf die Frage der Lösung des Wohnungsproblems legen werden. Deshalb haben auch die sozialistischen Fraktionen des Lodzer Stadtrats einen Antrag beschlossen, der dem Städtetag zur Annahme unterbreitet werden soll. Der Antrag sieht vor die Bildung eines auf einen Zeitabschnitt von 20 Jahren berechneten allgemeinen Wohnungsbaufonds, an dessen Spitze eine aus 12 Personen bestehende Verwaltung stehen soll, die sich aus Vertretern des Innen-, des Finanz, und des Arbeitsministeriums, der Arbeiter- und Angestelltenverbände, des Städteverbandes, sowie aus Vertretern der Wohnungsbaugenossenschaften zusammensetzen soll.

Die Einnahmen dieses Wohnungsbaufonds sollen bilden: a) eine vom Arbeitgeber zu tragende Lohnsteuer, b) eine Spiritussteuer, c) die rückständige Vermögenssteuer, d) eine Steuer von un- oder nur wenigbebauten Plätzen, e) eine Steuer vom Vermögenszuwachs, f) Wohnungssteuer und g) Zuschüsse des Finanzministeriums, der städtischen Selbstverwaltungen und der Kreiskommunalverbände.

Zu Punkt a) sieht der Antrag vor, daß der Arbeitgeber an den Wohnungsbaufonds eine Lohnsteuer in Höhe von 80 Prozent des Krankenkassenbeitrages eines jeden von ihm beschäftigten Arbeiters abführen soll, hieraus dürfte sich eine jährliche Einnahme von 69 411 534 Zloty ergeben; die Staats- und Kommunalämter, deren Angestellte nicht in der Krankenkasse versichert sind, sollen einen Beitrag in Höhe von 5 Prozent der ausgezahlten Angestelltenlöhne an den Baufonds abliefern. Bezüglich Punkt b) sieht der Antrag eine Erhöhung der Spiritussteuer um 1 Zloty pro Liter vor, was eine Summe von 47 519 421 Zloty jährlich ergeben dürfte. Die rückständige Vermögenssteuer, die 750 Millionen Zloty beträgt und fast ausschließlich von den großen Landgütern zu zahlen ist, soll dem Wohnungsbaufonds überwiesen werden. Die Einziehung dieser Steuer soll im Laufe dieser 20 Jahre erfolgen, was jährlich 55 Millionen Zloty ausmachen würde. In Punkt d) wird die Erhöhung der Platzsteuer bis zu 3 Prozent des vom Platzeigentümer angegebenen Wertes vorgeschlagen, was eine Jahreseinnahme von 10 Millionen Zloty ergeben soll. Die in Punkt e) vorgesehene Steuer vom Vermögenszuwachs sieht eine stufenweise Staffelung dieser Steuer von 10 bis 50 Prozent von dem erhöhten Vermögenswert vor. Die in Punkt f) vorgesehene Wohnungssteuer soll 2 Prozent der Vorkriegsmiete betragen, wobei Ein- und Zweizimmerwohnungen von der Steuer befreit werden sollen. Zu Punkt g) sieht der Antrag vor, daß aus dem Staatsschatz dem Wohnungsbaufonds jährlich 150 Millionen Zloty zufließen sollen, während die städtischen und Kreiskommunalverbände 3 Prozent ihrer ordentlichen Budgeteinnahmen abliefern sollen.

Die Bauanleihen aus diesem Wohnungsbaufonds sollen in nachstehender Reihenfolge erteilt werden: 1. Stadtgemeinde, 2. Kreiskommunalverbände, die sich in einem Umkreis von fünf Kilometer von der Stadt entfernt befinden, 3. Wohnungsbaugenossenschaften und 4. an private Personen und Institutionen. Die Anle[illegible] soll auf 30 Jahre erteilt werden, wobei die Verzinsung für Selbstverwaltungs- und öffentliche Institutionen 2 Prozent und für Privatpersonen 6 Prozent jährlich beträgt.

Außer diesem Antrag werden die Vertreter unserer Stadt die Forderung aufstellen, daß das Wohnungsbaukontingent für Lodz nicht auf Grund der eingezahlten Wohnungssteuer, sondern entsprechend den Bedürfnissen der Stadt zugewiesen werden soll. Unsere Stadt war durch die bisherige Art der Zuteilung des Wohnungsbaukontingents stark benachteiligt, da Lodz sehr wenig größere Wohnungen besitzt und demnach auch die Einnahmen aus der Wohnungssteuer klein sind, während andererseits das Wohnungselend in Lodz gerade am größten ist.

Wieder ein deutsch-polnischer Grenzzwischenfall

Berlin, 14. Juni. Am Freitag, den 13. Juni, abends gegen ½7 Uhr, hat sich an der deutsch-polnischen Grenze bei Kanitzken (Kreis Marienwerder) ein neuer Grenzzwischenfall ereignet. Die Ehefrau des deutschen Reichsangehörigen Schlächtermeisters Suchotschewski, die mit einem ordnungsmäßigen Wirtschaftsausweis versehen war, begab sich in Begleitung einer zu Besuch weilenden Verwandten über die deutsch-polnische Grenze auf das von ihrem Ehemann gepachtete Außendeichland, das auf polnischem Gebiet liegt, um wie üblich ihre dort weidenden Kühe zu melken. Sie wurde dabei von einem polnischen Grenzbeamten angehalten und nach ihrem Ausweis gefragt. Obwohl sie den Ausweis vorzeigte, erklärte der Beamte, sie verhaften zu müssen. Er lud dabei sein Gewehr, pflanzte das Bajonett auf und versuchte Frau S. mit Gewalt nach der Weichsel zu schleppen, wobei sie zu Boden fiel. Auf das von den beiden Frauen erhobene Hilfegeschrei eilte der Ehemann der Frau S. aus seinem einige hundert Meter abseits auf deutscher Seite liegenden Hause auf den deutschen Deich und feuerte, um seiner Frau beizustehen, einige Schreckschüsse aus einer alten Schrotflinte, die er in der Erregung ergriff, in der Richtung nach der Weichsel in die Luft ab. Der polnische Grenzbeamte ließ darauf von den beiden Frauen ab, die über die Grenze nach Hause zurückflüchteten.

Der deutsche Gesandte in Warschau ist beauftragt worden, gegen das Verhalten des polnischen Grenzsoldaten unverzüglich Vorstellungen bei der polnischen Regierung zu erheben.

Die intern. Arbeitskonferenz verhandelt über das Arbeitsabkommen im Bergbau.

Genf, 14. Juni. Im Kohlenausschuß der internationalen Arbeitskonferenz forderte heute Ministerialdirektor Dr. Sitzler für die Reichsregierung, daß das zur Verhandlung stehende Arbeitszeitabkommen im Kohlenbergbau sich ausschließlich auf den Steinkohlenbergbau beschränken soll. Für die Arbeitszeit im Braunkohlenbergbau müßte ein besonderes internationales Abkommen geschaffen werden.

Genf, 14. Juni. Der Verwaltungsrat des Internationalen Arbeitsamtes hat am Sonnabend einen Antrag der schwedischen Regierung, eine grundsätzliche Revision des Washingtoner Achtstundentag-Abkommens vorzunehmen, mit 14 gegen 2 Stimmen, bei 2 Stimmenthaltungen abgelehnt. Die Vertreter von Deutschland, Frankreich und Polen stimmten gegen die Revision. England und Japan enthielten sich der Stimme. Die Frage wird die gegenwärtig tagende internationale Arbeitskonferenz in den nächsten Tagen erneut beschäftigen.

Eine Antwort an Briand.

Der Genfer Kongreß der Völkerbundsligen.

Die Völkerbundstadt Genf sieht sonst nur amtliche Delegierte, Außenminister, Botschafter, Beamte und Parlamentarier in offizieller Mission auf den beiden Ufern des Sees und der Rhone zu internationalen Regierungstagungen versammelt. Zu Pfingsten waren diesmal die Vertreter der freien Völkerbundsvereine zusammengekommen. Angehörige von 22 europäischen Staaten verhandelten drei Tage lang ungehindert von Regierungsinstruktionen und doch in naher Berührung mit dem Völkerbunde, seinen Problemen, Schwierigkeiten und Hemmungen. Gerade in dieser dämmernden Mittelstellung zwischen dem Licht, das von der öffentlichen Meinung ausstrahlt, und der Finsternis, in der nach der Vorstellung vieler die Regierungen noch immer leben, haben die Völkerbundsligenkongresse in vergangenen Jahren vielerlei fruchtbare und dankbare Arbeit geleistet. Ganz abgesehen von ihrem wirksamen Einfluß auf die Erziehungsarbeit, die jetzt zu dem Vorschlag eines vom Völkerbund einzuberufenden internationalen Erziehungskongresses geführt hat, sei nur daran erinnert, daß es der Kongreß der Völkerbundsgesellschaften war, der vor zwei Jahren, im Haag, zuerst die Forderung der Ständigen Minderheitskommission aufstellte, die sich dann die Sozialistische Internationale zu eigen machte und mit den Antrieb dafür bildete, daß es wenigstens zu einigen Verbesserungen im Minderheitsbeschwerdeverfahren kam; und es war der Kongreß im vergangenen Juni in Madrid, der über die Tragweite des Art. 19, über die Revision von Verträgen verhandelte, Verhandlungen, die unmittelbar und fruchtbar auf die Völkerbundsverhandlungen im vergangenen September einwirkten. Der diesjährige 14. Kongreß gewann sein spezifisches Gewicht dadurch, daß auf ihm zum erstenmal auf einer internationalen Tagung nicht einzelner Persönlichkeiten, sondern von Verbänden Stellung genommen wurde zum Briand-Memorandum über die Bildung einer Art europäischer Union.

Wie stets war der Kongreß aufgeteilt in vier Sektionen, Erziehung, Wirtschaft und Soziales, Minderheiten, politische und Rechtsfragen. Die Wirtschafts- und Sozialkommission (Vors. Dr. Dernburg, M. d. R.) legte sozialpolitische Entschließungen vor, die eine für die Ausdehnung des Mindestalters für den Eintritt in den Beruf auf 15 Jahre (Berichterstatter: der englische Angestelltengewerkschaftler Elvin) und die andere für die Abschaffung der Zwangsarbeit. Die Plenartagung über diese Frage erhielt besonderes Gewicht durch die eindrucksvollste Rede des Kongresses, eine Ansprache Albert Thomas', der mit tiefem Ernst auf die beiden großen Aufgaben der menschlichen Vernunft in der Gegenwart hinwies, mit der Arbeitslosigkeit und der Organisation des Friedens fertig zu werden. Die Minderheitenkommission und der Kongreß machten sich die eine der beiden von der deutschen Liga für Völkerbund durch Dr. Junghann vorgelegten Entschließungen zu eigen; sie fordert alle europäischen Staaten auf, in ihre nationale Gesetzgebung die kulturellen Mindestrechte der Minderheiten einzuführen.

Die Politische und Rechtskommission — Vorsitzender der holländische iternatioanle Anwalt und Völkerbundsdelegierte Limburgh, zugleich Präsident des Kongresses — behandelte vor allem die Organisation des Friedens. Aus drei von der englischen und einer von der deutschen Liga vorgelegten Entschließungen destillierte eine Unterkommission einen Gesamtentwurf über die Untersagung des Krieges, die internationale Regelung von Streitigkeiten, die Sicherheit und über die Abrüstung heraus, der mit nur geringer Aenderung auch das Plenum passierte. Wie der polnische Vertreter mehr beschwerdeführend als beifällig bemerkte, war die Unterkommission aus Angehörigen von vier Rheinpaktmächten zusammengesetzt: dem französischen Völkerrechtler Scelle, dem kürzlich zum Professor des internationalen Rechts in Brüssel ernannten Genossen Rolin, den Engländern Drury Low und Hugson und für Deutschland Schwarz. Die Entschließung der Unterkommission nahm den Hinweis der letzten Abrüstungstagung der Sozialistischen Internationale in Berlin auf, daß die Völkerbundesversammlung bereits 1926 und dann wieder 1928 die Sicherheit für ausreichend erklärt hat, um einen ersten Abrüstungsschritt zu tun, und erklärt mit großer Schärfe von vornherein jede Abrüstungskonvention als eine unzu-

reichende Ausführung des Art. 8 des Völkerbundpaktes, die nicht gleichzeitig die Militärbudgets, das Kriegsmaterial und Personal und die Dienstdauer verringert und Kontrollmaßnahmen einführt.

Die Europadebatte des Kongresses selbst wurde dadurch bestimmt, daß erst wenige Tage vor seinem Zusammentritt das Briandsche Memorandum ausgegeben worden war; das hatte zur Folge, daß keine der Völkerbundsgesellschaften selbst dazu hatte Stellung nehmen können. Um so kennzeichnender war daher die unmittelbare Wirkung auf die Delegierten. So ernst das Memorandum genommen und so sehr die Initiative Briands als ein neuer Antrieb zur internationalen Politik grundsätzlich bewillkommnet wurde — nicht weniger deutlich kamen die Gefahren zum Ausdruck, die der Plan in sich birgt, neben dem Völkerbunde eine ihm allzu ähnliche Staatenorganisation mit beschränkter Basis zu schaffen. Als Graf Bernstorff die Bedingungen aufstellte, daß eine neue kontinentale Organisation sich nicht gegen Außenstehende richten, daß sie keinen Grund für die Verzögerung der Abrüstung darstellen und den Minderheitenschutz nicht ausschließen dürfe, fand er einhelligen und starken Beifall. Ganz allgemein und gerade auch von neutraler Seite kam zum Ausdruck, daß eine partielle Bundesorganisation ähnliche Gefahren in sich berge wie die Bündnisgruppierungen der Vorkriegszeit. Angesichts der durch das Briand-Memorandum aufgewühlten Probleme sah der Kongreß daher von einer Stellungnahme ab, sondern forderte die gründliche Untersuchung des Problems und übertrug diese Aufgabe, zu einer begründeten Haltung zu kommen, seiner ständigen politischen und Rechtskommission, die in Danzig zusammentreten wird.

Das beste über das europäische Problem ist in Genf wohl nicht auf dem Kongreß der Völkerbundsligen selbst, sondern in der unmittelbar vorhergehenden Tagung des Verbandes für europäische Verständigung gesagt worden, die durch die Teilnahme Dr. Rudolf Breitscheids Gewicht erhielt. Dieser gab, wie schon kurz berichtet wurde, seiner großen Befriedigung über die kühne Initiative Briands Ausdruck, „einen ersten Schritt auf dem Wege zu einer irgendwie gearteten Vereinigung Europas zu tun". Er bezeichnete das Briandsche Memorandum nur als einen ersten Entwurf und warnte davor, daß der Mechanismus des Völkerbundes ungünstig beeinflußt und seine weltumfassende Bedeutung irgendwie beeinträchtigt wird. „Nicht zuletzt kann gerade das von Briand vorgeschlagene besondere Sekretariat in Kollision mit dem Völkerbund geraten. Ganz allgemein besteht die Möglichkeit, daß die außereuropäischen Staaten ihr Interesse an der Genfer Organisation verlieren.

Es ist zu bedauern, daß Briand in seinem Memorandum den Begriff der Souveränität so stark in den Vordergrund stellt. Er sollte aus dem völkerrechtlichen Gedanken überhaupt verschwinden. Jeder Vertrag hebt die Selbstbestimmung des Einzelstaates nach außen hin auf. Wenn man sich aber auf den Boden dieser Souveränität stellt, so muß man zugeben, daß Deutschland sie nicht wie die anderen Staaten besitzt. Hierbei braucht nur an die einseitige Abrüstung und die entmilitarisierte Zone erinnert zu werden. An die Stelle des Begriffes der Souveränität sollte lieber die Gleichheit unter den Nationen gesetzt werden." Dr. Breitscheid erklärte, er spreche nur als Privatmann, aber er könne sich sehr wohl vorstellen, daß die deutsche Regierung bei der vorgesehenen europäischen Konferenz ähnliche Voraussetzungen aufstellen werde.

Eine gehörige Ohrfeige für Grandi.

Dem italienischen Außenminister Grandi wurde während seines Aufenthalts in Krakau der 6. Jahrestag der Ermordung des Sozialistenführers Matteotti in treffender Weise in Erinnerung gebracht. Anstatt jeglicher anderer Demonstrationen übersandte das Krakauer Bezirkskomitee der P.P.S. dem Faschistenführer Grandi einen Strauß roter und weißer Rosen mit nachstehendem in italienischer Sprache gehaltenen Begleitbrief:

„Seine Exzellenz Herrn Grandi!

Im Namen vieler tausender Arbeiter von Krakau nimmt sich das Arbeiterbezirkskomitee der P.P.S. die Ehre, Eure Exzellenz zu bitten, beiliegende Blumen am Grabe des toten Abgeordneten Jakob Matteotti niederzulegen.

Krakauer Arbeiterbezirkskomitee der P.P.S.
Der Vorsitzende: Miecz. Maskel,
Sejmabgeordneter.

Krakau, am 6. Jahrestage des gewaltsamen Todes Matteottis."

Diese Ohrfeige dürfte bestimmt gesessen haben ...

Wo sind die verschwundenen Milliarden?

Wahrscheinlich für Rüstungszwecke ausgegeben.

Paris, 14. Juni. In der Finanzkommission der Kammer bezeichnete Finanzminister Reynaud die Ausführungen des Berichterstatters über den Verbleib der verschwundenen Milliarden des Schatzamtes als richtig. Von den 19 Milliarden, die Poincaré und Chéron als Reserven aufgespeichert hatten, seien nur noch 12 Milliarden vorhanden. Von diesen 12 Milliarden seien bereits sieben für „besondere Ausgaben" reserviert, so daß für das 17-Milliarden-Projekt Tardieus nur noch knapp 5 Milliarden verbleiben. Wo die verschwundenen 7 Milliarden geblieben sind, sagte Reynaud nicht. Man wird nicht fehl gehen, wenn man mit einem Teil der französischen Linkspolitiker annimmt, daß sie für die Zwecke der nationalen Verteidigung, den Ausbau der Festungen an der Nordostgrenze, der Luft- und Marinestreitkräfte verwendet wurden.

Um die Abschaffung der Zwangsarbeit in den Kolonien.

Frankreich will diese Kulturschande beibehalten.

Genf, 14. Juni. Die Verhandlungen über das Abkommen zum Verbot der Zwangsarbeit in den Kolonien stoßen nach wie vor auf große Schwierigkeiten. Zweck des Abkommens ist, in erster Linie die Abschaffung der Zwangsarbeit für private Zwecke und grundsätzliche Einschränkung der Zwangsarbeit für öffentliche Zwecke in den Kolonien.

Zur Verhandlung gelangten am Sonnabend die französischen Militärgesetze in den Kolonien, die eine Zwangsarbeit für diejenigen Eingeborenen vorsehen, die in die militärische Ausbildung nicht einbezogen werden können. Die Eingeborenen erhalten für die Zwangsarbeit lediglich notdürftige Bekleidung, Nahrung und einen Lohn von vier Pfennigen täglich. Der französische Gouverneur von Madagaskar hatte mitgeteilt, daß er auf dem Wege der Dienstpflicht eine Arbeiterarmee von 15 000 Eingeborenen für öffentliche Zwecke verwende.

Von Arbeitnehmerseite ist nun auf der Konferenz der Antrag gestellt worden, auch diese Form der Zwangsarbeit im Rahmen der französischen Militärgesetze in den Kolonien endgültig zu beseitigen. Der Antrag ist jedoch auf einen kategorischen Widerstand des französischen Regierungsvertreters, des Senegalnegers Diagne, gestoßen. Die französische Regierung vertritt den Standpunkt, daß die Militärdienstpflicht die Zwangsarbeit der Eingeborenen in sich schließt, der ausschließlichen Zuständigkeit Frankreichs unterliegt und ein internationales Abkommen dieser Art den Hoheitsrechten Frankreichs widersprechen würde. Man nimmt daher in Konferenzkreisen an, daß selbst bei Annahme eines Abkommens für die Beseitigung der Zwangsarbeit auf der internationalen Arbeitskonferenz, die großen Kolonialmächte dieses Abkommen nicht ratifizieren würden. Die Verhandlung gestaltete sich mit Rücksicht auf die Stellung der großen Kolonialmächte außerordentlich schwierig, so daß es zweifelhaft erscheint, ob überhaupt ein Abkommen, das die Zwangsarbeit in den Kolonien beseitigt, zustande kommen wird.

Französische Winzer verlangen Erhöhung der Schutzzölle und Steuerermäßigung.

Paris, 14. Juni. Die Winzerverbände von Südfrankreich haben am Freitag in Sarbonne unter dem Vorsitz des sozialistischen Abgeordneten Barth eine große Protestversammlung abgehalten. Angesichts der Krise im Weinbau verlangen sie Erhöhung des Zollschutzes, Verbot der Weineinfuhr und Ermäßigung der Weinsteuern. Um ihren Forderungen besonderen Nachdruck zu geben, wurde beschlossen, daß alle Abgeordneten und Senatoren, die Mitglieder der Winzerverbände sind, zum Zeichen des Protestes am 1. Juni von ihren Aemtern zurücktreten sollen, falls die Regierung ihren Forderungen nicht sofort entsprechen sollte.

Scharfes Vorgehen gegen die Kommunisten in Frankreich.

Paris, 14. Juni. Die Pariser Polizei hat am Freitag die deutsche Kommunistin Elsa Arnold aus Hamburg, die von den Moskauer Gewerkschaftsinternationalen in besonderer Mission nach Paris geschickt worden war, verhaftet und sofort über die Grenze geschoben worden.

Der seit zwei Jahren verfolgte Führer der französischen Kommunistischen Jugendverbände Galopin, der eine Gefängnisstrafe von drei Jahren absitzen soll, ist am Freitag festgenommen worden.

Liquidierung des Kommunismus in Dänemark.

14 führende Kommunisten treten zur Sozialdemokratie über.

„Sozialdemokraten" veröffentlichte eine von 14 führenden Mitgliedern der kommunistischen Partei unterzeichnete Erklärung, in der die Unterzeichneten feststellen, daß sie es nicht länger für möglich halten, im Rahmen der kommunistischen Partei zum Nutzen der gesamten Arbeiterbewegung zu arbeiten. Sie haben daher beschlossen, in die Sozialdemokratie einzutreten.

Das Blatt erklärt hierzu in einem Leitartikel: „Wir glauben ohne Uebertreibung diesen Uebertritt zur Sozialdemokratie die endgültige Liquidierung des Kommunismus in Dänemark nennen zu dürfen."

Das Urteil im Matschek-Prozeß.

15 Angeklagte zu schweren Gefängnis- und Zuchthausstrafen verurteilt. — Matschek und 9 weitere Angeklagte freigesprochen.

Belgrad, 14. Juni. Am Sonnabend um 16 Uhr wurde im Prozeß gegen Dr. Matschek das Urteil verkündet. Der Saal war dicht gefüllt. Sämtliche Angeklagten und Verteidiger waren anwesend, mit Ausnahme des erkrankten Dr. Krumbitsch. Der Präsident des Staatsgerichtshofes Dr. Subotitsch verlas folgendes Urteil: Von den 24 Angeklagten wurden 14 verurteilt und 10 freigesprochen, darunter Dr. Matschek, Oberstleutnant Begitsch und Dr. Lebowitsch. Verurteilt wurden: Bernarditsch zu 15 Jahren Gefängnis, Hadschija zu 5 Jahren Gefängnis, Franetitsch zu 8 Jahren Zuchthaus, Kremsir zu 6 Monaten strengen Arrest, die durch die Untersuchungshaft als verbüßt erscheint, Matekowitsch zu 10 Jahren Zuchthaus, Paver zu 10 Jahren Zuchthaus, Ben zu 1 Jahr Zuchthaus, Strak zu 6 Jahren Zuchthaus, Motshenaj zu 3 Jahren Zuchthaus, Weselitsch zu 18 Monaten strengen Arrest, Stefanat zu 4 Jahren Zuchthaus, Margetitsch zu 6 Monaten strengen Arrest, der durch die Untersuchungshaft als verbüßt gilt, und der Professor an der Lehrerbildungsanstalt Jelatitsch zu 3 Jahren Zuchthaus.

Die Liebe am rumänischen Königshof.

Die Ausrufung des Prinzen Karol zum König von Rumänien ist der Höhepunkt der romantischen Begebnisse, die sich seit Jahr und Tag am rumänischen Hofe abspielen. Liebe und Politik haben hier zu allen Zeiten sonderliche Blüten getrieben und vielfach überraschende Folgen gezeitigt. Allein der Lebenslauf des nunmehrigen Königs ist reich an politischen und amourösen Zwischenfällen. Der Kronprinz, der zu Lebzeiten seines Vaters mit diesem immer in scharfem politischen Gegensatz gestanden hat, hat das Land und vor allem seine Familie zuerst durch die Ehe mit Frau Zizi Lambrino in helle Verzweiflung gebracht. Diese Ehe hatte zur Folge, daß er seiner Thronrechte für verlustig erklärt wurde. Später hat sich Prinz Karol eines Besseren besonnen, er trennte sich von seiner Frau, deren Ehe die staatliche Legitimierung verweigert wurde, und heiratete im Jahre 1921 Prinzessin Helene von Griechenland, eine Nichte des ehemaligen Kaiser Wilhelms II. — Frau Lupescu eroberte die Liebe des Kronprinzen Karol, der kurz entschlossen seine zweite Ehe löste und zum zweiten Male eine Messalliance einging. Zum zweitenmal ging er seiner Thronrechte verlustig und verließ das Land und Prinzessin Helene, die ihm in der Zwischenzeit den kleinen Michael geboren hatte. — Nach langen Bemühungen wurde der Weg gefunden, die komplizierten und durch die seltsamen Entschlüsse Karols ein wenig verwirrten Thronverhältnisse in Rumänien zu klären. Michael, der Knabe, wurde zum Thronfolger bestimmt und als König Ferdinand starb, wurde er König von Rumänien. Für ihn regierte ein Regentschaftsrat, dem der Bruder Karols, Prinz Nikolaus, Patriarch Miron Christea und der oberste Richter Konstantin Saratzeanu sowie die Mutter Karols, Königin Maria, angehörten. — Auch Königin Maria hat sich niemals an ein spanisches Hofzeremoniell gehalten. Ihre schriftstellerische Tätigkeit, ihre Amerikareise und viele andere Affären haben sie mit Recht aus der Reihe der übrigen gekrönten Häupter ein wenig in den Vordergrund gerückt. Sie war es auch, die seinerzeit gegen Karol und seine Seitensprünge Stellung genommen hat, und man nimmt an, daß sie gerade deshalb jetzt außer Landes gegangen ist, um ein peinliches Wiedersehen zwischen Mutter und Sohn zu vermeiden. Aber nicht allein Prinz Karol hat dem Mutterherzen und dem königlichen Sinn Marias viel aufzulösen gegeben. Wie man jetzt hört, ist auch Prinz Nikolaus, Karols jüngerer Bruder, der dem Regentschaftsrat angehörte, in eine ähnliche Affäre wie sein Bruder Karol verwickelt. Nikolaus erklärte schon vor einiger Zeit, sein Amt als Mitregent niederlegen zu wollen, da er, gleich Karol, mit einer geliebten bürgerlichen Frau sein Liebesglück in Paris genießen wolle, ohne von den Bürden seiner Würde bedrückt zu sein. Es ist eine gewisse Frau Saveanu, zu der Prinz Nikolaus seit längerer Zeit in intimen Beziehungen steht und die ihm bereits ein Kind geboren hat. Er will, wie nunmehr verlautet, dem Drängen dieser Dame, das Kind anzuerkennen, nachgeben und Bukarest verlassen. Man hat von Prinz Nikolaus bisher nur anläßlich der vielen Renkontres gehört, die er meist mit Chauffeuren oder im Zusammenhange mit seinem Auto hatte, das er mit großer Vorliebe in einem allzu schnellen Tempo zu führen pflegte. hz.

*

Versöhnung im rumänischen Königshause.

London, 14. Juni. Nach Bukarester Meldungen ist nunmehr ein völliger Ausgleich zwischen König Carol und der Prinzessin Helena erreicht worden. Die gesamte Königsfamilie hatte sich am Freitag, gelegentlich eines Festessens, auf Schloß Cotroceni versammelt. Das Mahl soll den Charakter eines Versöhnungsfestes gehabt haben. Der Ausgleich zwischen König Carol und Prinzessin Helena wird nach Bukarester Meldungen in erster Linie auf die Ausgleichsbemühungen der früheren Königin Elisabeth von Griechenland zurückgeführt.

*

Maniu stellt sein Kabinett dem Parlament vor.

Bukarest, 14. Juni. Ministerpräsident Maniu hat am Sonnabend die neue Regierung dem Parlament vorgestellt. In der Regierungserklärung heißt es, daß das inner- und außenpolitische Programm unverändert bleibt. Carols Ausrufung zum König wird zur Stärkung des Staates nach innen und außen beitragen und auch dem Lande zum Vorteil gereichen.



Ministerpräsidnet Maniu.

Osthilfegesetz vom Reichsrat angenommen.

Berlin, 14. Juni. Im Reichsrat wurde am Sonnabend das Osthilfegesetz einstimmig, das Gesetz über Ablösungsbank bei Stimmenenthaltung Bayerns angenommen. Angenommen wurde auch die Ausschußentschließung über Eisenbahnbauten.

Neue Verschärfung der Lage in Bombay.

London, 14. Juni. Die Lage in Bombay hat sich durch die vom indischen Nationalkongreß angekündigte neue große Boykottbewegung stark verschärft. Der Regierungserlaß, der die Boykottierung von Spirituosen- und Stoffgeschäften, sowie den sozialen Boykott von Regierungsbeamten verbietet, ist am Sonnabend durch eine Sonderausgabe des amtlichen Nachrichtenblattes in Kraft gesetzt worden. Zur Durchführung der Verordnung sind die Regierungstruppen in Bombay um 500 Mann verstärkt worden. Weitere Truppen werden in Secunderabad in Bereitschaft gehalten. Das Gericht in Kalkutta hat am Sonnabend 27 Inder, die wegen der Herstellung von Sprengstoffen verhaftet worden waren, zu Gefängnisstrafen verurteilt.

London, 14. Juni. Der Bombayer Nationalkongreß hat am Freitag entgegen dem Verbot des Generalgouverneurs eine große Boykottbewegung von 2000 Freiwilligen gegen die Spirituosengeschäfte eingeleitet.

Großer Sieg des Generals Feng.

London, 14. Juni. General Feng soll nach Pekinger Meldungen einen entschiedenen Sieg über die Regierungstruppen davongetragen haben. 25 000 Mann der Nankingarmee sollen gefangengenommen worden sein. Einer der Unterführer der Regierungstruppen soll mit seinen gesamten Truppen bei Putschau zur Nordarmee übergetreten sein. Dem großen Sieg, den General Feng in diesem Bericht für sich in Anspruch nimmt, gingen fünftägige Kämpfe um die Lunghai-Eisenbahn voraus. Der Sieg wird vorläufig in Berichten aus dem Lager der Regierungstruppen nicht bestätigt.

Schwere Unwetter überall.

Viele Menschen ums Leben gekommen. — Ein Dampfer im Sturm untergegangen

London, 14. Juni. Wie aus Valpareiso gemeldet wird, hat ein heftiger Sturm in der vergangenen Nacht in Südchile großen Schaden angerichtet. Dabei sind acht Personen ums Leben gekommen und 20 Häuser eingestürzt. Der Dampfer „Laguna" ist im Sturm mit der gesamten Besatzung untergegangen. Nähere Einzelheiten fehlen noch.

London, 14. Juni. Durch den starken Wirbelsturm, der in der vergangenen Nacht den Westen und Süden der amerikanischen Staaten Wisconsin und Minnesota heimsuchte, wurden fünf Personen getötet und über 100 verletzt. Zahlreiche Häuser wurden zerstört und die Ernte ist schwer beschädigt worden.

22 Personen durch Hagelschlag getötet.

London, 14. Juni. Wie aus Catina gemeldet wirt wurden dort 22 Personen durch Hagelschlag getötet und 9 Personen schwer verletzt.

Hoovers Zollvorlage angenommen.

Neuyork, 14. Juni. Der Senat stimmte am Freitag der seit 1½ Jahren heiß umstrittenen Zollvorlage mit 44 gegen 42 Stimmen zu. Die Endabstimmung über die Vorlage im Abgeordnetenhaus erfolgt am Sonnabend. Auch hier ist die Annahme der Vorlage gesichert.

Neuyork, 14. Juni. Das amerikanische Repräsentantenhaus hat den neuen Zolltarif mit 222 gegen 150 Stimmen angenommen. Man erwartet, daß Präsident Hoover die Vorlage bald unterzeichnen wird.

Aus Welt und Leben.

Eine Lehrerin im Lehrzimmer verbrannt.

Furchtbarer Tot einer Wiener Genossin.

Ein sinnlos grausames Schicksal hat ein blühendes Menschenleben vernichtet: die Lehrerin an der städtischen Kindergärtnerinnenbildungsanstalt in Wien, Dr. Gertrud Hammerschlag, ist einem furchtbaren Flammentod zum Opfer gefallen. Trude Hammerschlag wollte Mittwoch nach dem Unterricht in ihrem Lehrzimmer in der Kindergärtnerinnenschule in der Dörfelgasse einigen Schülerinnen eine neue Art der Holzbatik zeigen. Sie kochte zu diesem Zwecke Bienenwachs, mit dem das Holz bestrichen werden sollte, in einem sogenannten Batikkocher. Durch ein Zündholz, das auf den Boden geworfen wurde, geriet eine große Spiritusflasche, die in der Nähe stand, in Brand. Stichflammen schossen in die Höhe und im Nu fingen die Kleider Trude Hammerschlags Feuer. Die Schülerinnen, die bei ihr waren, zerrten die Brennende auf den Korridor, wo der Hauswart Franz Höfstätter die Flammen löschte. Trude Hammerschlag hatte aber inzwischen so furchtbare Verletzungen erlitten, daß, als sie auf die Klinik Arzt im Allgemeinen Krankenhaus gebracht wurde, jede Hoffnung, sie am Leben zu erhalten, aufgegeben werden mußte. Sie starb nach wenigen Stunden; trotz den fürchterlichen Brandwunden gelang es den Aerzten, sie wenigstens vor Schmerzen zu bewahren.

Dr. Trude Hammerschlag ist trotz ihrer Jugend — sie ist dreißig Jahre alt geworden — auf ihrem Gebiet außerordentlich anerkannt, ja geradezu berühmt gewesen. Sie hat mit einer ungewöhnlichen gewerblichen Begabung sehr starke pädagogische Neigungen und Fähigkeiten verbunden. Eine ganze Kindergärtnerinnengeneration ist durch ihre Schule gegangen.

Trude Hammerschlag war eine treue und überzeugte Parteigenossin: aus der sozialistischen Studentenbewegung hervorgegangen, hat sie ihre ganze Arbeit und ihre außerordentliche Begabung in den Dienst der neuen Erziehung in den Dienst sozialistischen Wirkens gestellt.

Furchtbare Familientragödie.

München, 14. Juni. In der Nacht zum Sonnabend ermordete der 33jährige Otto Prenzlau seine um ein Jahr jüngere Ehefrau und drei seiner Kinder im Alter von 9, 4 und 2 Jahren, indem er ihnen die Kehle mit einem Hackmesser bis auf die Wirbelsäule durchschnitt. Der 13jährige Sohn konnte sich durch das Fenster retten. Nach der Tat durchschnitt sich der Unhold selbst die Kehle. Der Grund zu dieser Tat ist Eifersucht.

Unterdrückte Zuchthausrevolte.

Neuyork, 14. Juni. In einem amerikanischen Zuchthaus, in der nordamerikanischen Bundesstadt Ohio wurde eine Meuterei der Zuchthausinsassen vereitelt. 1500 Zuchthäusler versuchten zu meutern, doch wurde die Bewegung von den Zuchthauswärtern durch Tränengasbombe im Keime erstickt.

Immer noch Säuglingssterben in Lübeck.

Lübeck, 14. Juni. Nach einem am Sonnabendvormittag vom Lübecker Gesundheitsamt herausgegebenen Bericht hat sich die Zahl der gestorbenen Säuglinge auf 38 erhöht.

Die Halsentzündung.

Entstehung, Kennzeichen, Behandlung.

Eine der häufigsten Infektionskrankheiten, die die gemäßigte Zone kennt, ist die Halsentzündung, deren Erreger unter den verschiedensten Formen von Kleinlebewesen gefunden werden. Punktförmige Kokken und kurze, dicke, stäbchenförmige Bakterien findet man im Ausstrich des Rachenschleims neben korkzieherartig gewundenen Spirillen. Bei einer bestimmten Art der Erkrankung, der Plaut-Vincentschen Angina, lassen sich neben den Spirillen noch massenhaft an den Enden zugespitzte Bazillen feststellen. Die Bezeichnung „Halsentzündung" führt den Laien eigentlich irre; nicht der Hals, der ja aus den verschiedensten Geweben zusammengesetzt ist wie jeder andere Körperteil, sondern nur eine bestimmte Partie ist erkrankt, und zwar handelt es sich um die rechts und links zwischen dem vorderen und hinteren Gaumenbogen gelegene Mandel, ein drüsiges Organ, dessen Entzündung zu einer derartigen Schwellung führen kann, daß sie fast die Passage verstopft. Das Kennzeichnende dieser Erkrankung ist eben diese Verengerung des Rachendurchgangs, und daher führt das Leiden seine Bezeichnung „Angina", die aus dem Griechischen stammt und auf die Verengerung hinweist.

Die Angina verläuft meistens gutartig, wenn sie auch bisweilen dem Patienten heftige Unbequemlichkeiten verursacht. Das Fieber ist im allgemeinen hoch und bricht ganz plötzlich aus, im Gegensatz zur Diphtherie, zur Rachenbräune, die weniger stürmisch einsetzt, dafür aber viel gefährlicher ist. Neben dem Fieber besteht Kopfschmerz, und die durch di eMandelvergrößerung hervorgerufenen Schlingbeschwerden sind von Appetitlosigkeit begleitet. Die Mandeln, der weiche Gaumen und die hintere Rachenwand sind im ganzen oder in Flecken gerötet und geschwollen, die Schleimabsonderung ist verstärkt, und in nicht wenigen Fällen treten weißliche, graue oder schmierige Beläge auf, die von Unerfahrenen leicht mit den Belägen der Diphtherie verwechselt werden können.

Es gibt Menschen, vornehmlich Kinder, die schon bei leichten Kältereizen, bei scharfem Ostwind oder nassem Wetter sofort eine Angina bekommen oder bei denen Angina als Begleiterscheinung eines Schnupfens auftritt. So leicht die Angina sich einstellt, so schnell pflegt sie vorüberzugehen, und nur selten greift sie tiefer und führt zur Bildung von Eiteransammlungen unter der Schleimhaut, die dann mit dem Messer geöffnet werden müssen. Wird die Rachenveränderung sehr auffällig, tritt gar eine Kieferklemme auf, so daß der Patient nicht einmal den Mund zu öffnen vermag, zeigen sich bei hohem Fieber Schüttelfröste, dann ist Gefahr im Verzug und es muß sofort energisch vom Arzt eingegriffen werden.

Bei den Leuten, die bei jeder Gelegenheit eine Angina bekommen, handelt es sich vielfach um eine Abwegigkeit der gesamten Körperkonstitution. Diese Menschen haben oft eine dauernde Vergrößerung der Rachenmandel, die versteckt hinter dem Gaumenzäpfchen am Rachendach liegen und besonders häufig bei Kindern mit gedunsenem Aussehen gefunden wird. Solche Kinder atmen mit offenem Munde, haben einen manchmal direkt auffallend blöden Gesichtsausdruck, schnarchen laut im Schlaf, sind blaß, immer müde, unaufmerksam, und zeigen schwache Leistungen in der Schule. Sie haben ewig Schnupfen und sprechen durch die Nase. Da sie wegen der schlechten Durchgängigkeit der Passage zwischen Nase und Luftröhre schlecht durch die Nase atmen können und daher die Mundatmung zu Hilfe nehmen, sind sie natürlich Infektionen ihrer Gaumenmandeln viel eher ausgesetzt. Das erste Erfordernis zur Heilung ist in solchen Fällen gesunde Ernährung, Aufenthalt in freier Luft, viel Sonne. Der chirurgische Eingriff kann nur die gröbsten mechanischen Störungen beseitigen und ist oft schwer zu umgehen, ändert aber nichts an der Körperkonstitution.

Die Behandlung der Angina ist sehr einfach: Man steckt den Patienten ins Bett, gibt ihm, wie sich das für einen Fieberkranken gehört, nur leichte, weiche Kost, am besten ohne Fleisch und Eier, viel Gemüse und rohes Obst, und macht ihm einen Prießnitz-Umschlag um den Hals. Außerdem läßt man alle Viertelstunden mit warmer Salzwasserlösung gurgeln. Statt des Kochsalzes kann man dem Gurgelwasser auch einen Teelöffel Wasserstoffsuperoxyd oder eine Messerspitze Borax zusetzen. Nach wenigen Tagen ist der Fall zur Zufriedenheit aller Beteiligten erledigt. Da die Angina ansteckend ist, soll man gesunde Personen von dem Kranken fernhalten. Ueberzärtliche Mütter sollen bedenken, daß Küssen kein Heilmittel, aber ausgezeichnet geeignet ist, dem Küssenden selbst die Krankheit zu vermitteln.

In der überwiegenden Mehrzahl der Fälle werden nach der Angina keine Nachwirkungen beobachtet. Doch kann es vorkommen, namentlich, wenn man den Patienten zu früh aufstehen läßt, daß peinliche Nachkrankheiten auftreten, wie Mittelohrentzündung, Nierenentzündung, Herzmuskel- und Herzklappenerkrankung. Wenn also die Angina auch als Feld-, Wald- und Wiesenkrankheit gilt, so darf man sie doch nicht leichtfertig übersehen. Die Zuziehung eines Arztes ist schon deshalb dringend empfehlenswert, weil der Laie nicht ohne weiteres imstande ist, die Angina von der Diphterie zu unterscheiden, und mit der Diphtherie ist auf keinen Fall zu spaßen. Insbesondere die Folgeerscheinungen der Diphtherie vermögen zu tödlichen Zufällen zu führen. Diphtherieverdacht liegt stets vor, wenn das Fieber verhältnismäßig niedrig ist, aber die Halsdrüsen stark geschwollen sind, wenn das Kind einen faden, süßlichen Geruch aus dem Munde hat und die grauweißen Beläge fest auf den Mandeln haften. Hier ist strengste Isolierung wegen der Ansteckungsgefahr erforderlich und ärztliche Hilfe sofort herbeizuholen.

Ein gutes Mittel, die Beschwerden zu erleichtern und insbesondere das Fieber zu senken, besteht in der Regulierung des Stuhlgangs und der Darmpülung. Ein Abführmittel mit darauffolgendem lauwarmen Klistier schafft eine Menge giftiger Stoffwechselprodukte aus dem Mastdarm heraus und ändert das Krankheitsbild in überraschend kurzer Zeit in erfreulichem Sinne.

Die Zeit der Angina ist besonders das Frühjahr mit seinen stark wechselnden Temperaturunterschieden. Die Kinder, die den Winter in warmen Stuben verbracht haben sind dann nicht genügend abgehärtet und erwischen bein stundenlangen Spielen auf der Straße leicht eine solche Infektion. Mit Rücksicht auf die Folgeerscheinungen, die auftreten können, wenn sie auch nicht mit Sicherheit auftreten müssen, sollten die Mütter dieser Erkrankung gründliche Aufmerksamkeit schenken.

Curt Bigina

Tagesneuigkeiten.

An die schulentlassene Jugend.

Gestern wurde der Unterricht in den 7. Klassen der Volksschulen beendet. Die Absolventen der Volksschulen verlassen somit die Schulen, während der Unterricht in den niederen 6 Klassen noch bis zum 28. Juni dauert.

Die Schulentlassung bedeutet für euch einen Wendepunkt in eurem Leben. Erst nach einigen Jahren wird euch die wirkliche Bedeutung der Schulentlassung bewußt werden. Mit dem Verlassen der Schule verlaßt ihr die Kindheit. Eure sorgenlose Zeit ist nun vorbei. Jetzt beginnt die Zeit des Kampfes ums tägliche Brot. Eine sorgenvolle Zeit ist das. Mit eurem Eintritt in die Fabrik als Arbeiter oder Lehrling, als Kontoristin oder Verkäuferin werdet ihr bald gewahr werden, daß ihr zwar den Zwang der Schule los seid, dafür aber ein neuer, härterer Zwang euch umgibt.

Manche sorgenvolle Stunde werdet ihr in der Arbeit erleben. Ihr Lehrlinge bekommt nicht einmal soviel Lohn, daß ihr Sonntags eine Wanderung unternehmen könnt, zu der ihr eine kleine Strecke die Bahn benutzen müßt. Und ihr andern, die ihr gleich in die Fabrik als Hilfsarbeiter eintretet, weil ihr die Familie miternähren müßt, ihr müßt euch reichlich plagen für die Bettelgroschen. Ferien? Ferien bekommt ihr jetzt nicht mehr so lange wie in der Schule.

Wir leben in einer Welt des Unrechts. Der größte Teil der Menschen, und das sind diejenigen, die von morgens bis abends arbeiten müssen, zu denen ihr und eure Eltern gehören, haben oft nicht satt zu essen, können sich nicht ordentlich kleiden und haben keine Ferien, um sich die notwendige Erholung erlauben zu können. Und selbst die wenigen Arbeiter, die heute schon auf Grund der Kämpfe der Partei und der Gewerkschaften kurze Ferien bekommen, können sich in diesen nicht die nötige Erholung gönnen, weil sie nicht die Mittel dazu haben. Ein kleiner Teil der Menschen dagegen, die den Nutzen aus unsrer Arbeit einstecken und dabei nicht genug haben können, leben im Ueberfluß, arbeiten in vielen Fällen überhaupt nicht und gehen trotzdem jährlich während der Sommermonate in die Sommerfrische und im Winter ins Gebirge zum Wintersport. Den Kindern der Reichen stehen alle Kulturgüter und alle hohen Schulen zur Verfügung, weil ihre Eltern Geld haben. Ihr Arbeiterjugend aber steht immer noch vor verschlossenen Türen.

Soll das immer so bleiben? Nein! Alle Menschen sollen satt zu essen haben, sich gut kleiden können, und alle sollenarbeiten. Alle sollen alle Kulturgüter genießen dürfen. Dafür kämpfen wir, wir, die sozialistische Arbeiterjugend. Unsre Not ist auch eure Not. Unser Sieg ist auch euer Sieg. Siegen können wir in diesem Kampfe, den wir nicht mit dem Munde und auch nicht mit blutigen Waffen, sondern mit dem Geist führen wollen, nur dann, wenn ihr alle mithelft, den Sieg zu erringen. Und unser Sieg ist ein großer Sieg! Er ist die Geburt der Menschheit, die Geburt der Gerechtigkeit und der Lebensfreude. Wir müssen aber zusammenstehen wie eine Mauer, um die immer wiederkehrenden Angriffe der Kapitalisten abschlagen zu können. Wir müssen die Bausteine schaffen zu unserem neuen Bau, müssen sie formen für eine gerechtere Welt. Diese neue, gerechtere Welt, das ist der menschheitsbefreiende Sozialismus.

Die notwendigen Bausteine zum Aufbau unsrer neuen Welt aber das sind wir, wir kämpfenden Menschen, die wir den Sozialismus leben und gestalten sollen. Wir müssen also niederreißen und abwehren auf der einen, Hindernisse aus dem Wege räumen und aufbauen auf der andern Seite. Das aber ist eine schwere und harte Arbeit. Diese können wir nur leisten, wenn wir alle fest zusammenstehen. Der einzelne ist nichts. Gemeinsam müssen wir kämpfen, um siegen zu können. Ich will hier eine Fabel nacherzählen. „Ein Bauer fuhr mit einem Bekannten über Land. Wie er so mit seinem Gespann durch das Feld fuhr, vertrieb er sich die Zeit damit, daß er auf allerhand mit seiner Peitsche einhieb. Erst hieb er einer Eidechse den Schwanz ab, dann hieb er auf einen Maulwurf ein, der gerade auf der Erde lag. „Hau zu!" rief ihm sein Begleiter zu, als sie gerade unter einem Apfelbaum daherfuhren, an dessen einem Ast ein Wespenschwarm hing. Er aber hielt die Peitsche an sich und meinte: „Lieber nicht, die Bande ich organisiert!". sich und meinte: „Lieber nicht, die Bande ist organisiert!" Macht ist gefürchtet. Wenn auch ihr dies erkennt, dann handelt entsprechend und kommt zu uns in die Sozialistische Arbeiterjugend. In unsern Veranstaltungen hört ihr Vorträge, die uns reif machen für den Kampf um unsre Befreiung. Bei uns findet ihr gleichgesinnte Burschen und Mädel, die euch freudig aufnehmen in unsre Gemeinschaft. Freunde, wahre Freunde findet ihr bei uns. Habt ihr schon einmal echte Freundschaft erlebt? Kommt zu uns, bei uns könnt ihr sie haben!

Aber nicht nur Vorträge und ernste Diskussionen erlebt ihr bei uns. Volkstänze, Gesang, Sport, Musik, Spielabende im Heim und frohe Wanderungen an den Sonntagen, Feste und Jugendtage lassen uns Stunden echter Gemeinschaft erleben.

Wer zögert da noch? Du Bursche, du Mädel? Da brauchst du nicht lange zu überlegen. Als Arbeiterkinder gehört ihr in die Sozialistische Arbeiterjugend. Das seid ihr eurer Klasse schuldig. Nur der verdient ein besseres Menschheitslos, der darum kämpft. Feige ist derjenige, der sich die Besserung seiner Lebensbedingungen nur von seinen Mitmenschen erkämpfen läßt. Ihr aber wollt nicht feige sein! Ihr wollt mit eurem flammenden Herzen mithelfen am Aufbau einer neuen Welt, am Aufbau des Sozialismus. Kommt zu uns, ihr Burschen und Mädel! Kämpft mit uns für den Sozialismus! **Werdet Mitglied der Sozialistischen Arbeiterjugend!**

Weiteres Anwachsen der Arbeitslosigkeit.

Schließung der Zyrardower Werke.

In den Zyrardower Werken wurden Bekanntmachungen ausgehängt, wonach diese mit dem 28. Juni für unbestimmte Zeit geschlossen werden sollen. Durch die Schließung der Zyrardower Werke werden 4000 Menschen arbeitslos. In der Stadt herrscht große Beunruhigung.

Der Wochenbericht des Lodzer Arbeitsvermittlungsamtes.

Im Bereich des Lodzer staatlichen Arbeitsvermittlungsamtes (Stadt und Kreis Lodz, Lask, Sieradz, Lenczyca, Brzeziny) waren am 14. Juni insgesamt 43 232 (in der Vorwoche 40 796) Arbeitslose registriert, davon in Lodz allein 30 797 (24 010), Pabianice 2575 (2850), Zgierz 3021 (3094), Zdunska-Wola 1407 (1347), Tomaschow-Mazowiecki 4203 (4261), Konstantynow 600 (600), Alexandrow 121 (16), Ruda-Pabianicka 508 (404). Unterstützungen aus dem Arbeitslosenfonds erhielten in der vergangenen Woche 17 247 Arbeitslose, davon in Lodz allein 13 114. Verloren haben die Arbeit in der vergangenen Woche 3777 (in der Vorwoche 5413) Arbeiter; zur Arbeit weggeschickt wurden 175 Personen, von der Evidenz gestrichen wurden 847 Arbeitslose. Das staatliche Arbeitsvermittlungsamt verfügt über 15 freie Stellen für Arbeiter verschiedener Berufe.

Die Betriebslage in den Färbereien und Appreturen.

Laut Mitteilungen des Verbandes der Appreturen und Färbereien in Lodz stellte sich die Betriebslage in den diesem Verbande angeschlossenen Betrieben in der Zeit vom 1. bis 7. Juni d. Js. wie folgt dar:

Die ganze Woche voll beschäftigt waren 5 Firmen mit 1416 Arbeitern, 5 Tage arbeiteten 10 Unternehmen mit 2000 Arbeitern, 4 Tage — 3 Firmen mit 81 Arbeitern, 3 Tage — 1 Firma mit 77 Arbeitern und schließlich 2 Tage gleichfalls 1 Firma mit 70 Arbeitern. Ein dem Verbande angehöriges Unternehmen lag in der Berichtszeit vollständig still, da seinen Arbeitern Urlaub erteilt worden ist. Es handelt sich hierbei um eine Arbeiterzahl von 89 Personen. Außerdem befanden sich in verschiedenen anderen Fabriken 41 Arbeiter im Urlaub. Im Vergleich zu der Vorwoche hat der Betrieb in den hiesigen Appreturen und Färbereien eine gewisse Einschränkung erfahren. (ag)

Die Lodzer Textilwarenausfuhr im Mai.

Wie der Exportverband der Textilindustrie in Lodz mitteilt, stellte sich die Ausfuhr von Textilwaren und Garnen aus Lodz im Mai d. Js. wie folgt dar:

Es wurden ausgeführt: Weiße Baumwollwaren — 193 Klg. im Werte von 2400 Zl., farbige Baumwollwaren — 71 863 Klg. für 598 714 Zl., halbwollene Stoffe — 25 049 Klg. für 262 533 Zl., Wollstoffe — 104 158 Klg. für 1 324 167 Zl., Hutstumpen — 384 Klg. für 15 491 Zl., farbiges Baumwollgarn — 36 782 Klg. für 311 800 Zl., Vigognegarn — 129 383 Klg. für 391 936 Zl., Wollgarn — 35 882 Klg. für 537 752 Zloty. Insgesamt wurden 403 694 Klg. Waren im Werte von 3 444 793 Zloty ausgeführt.

Der Gesamtexport im Monat April d. Js. belief sich demgegenüber auf 450 969 Klg. im Werte von 4 505 247 Zloty und der Gesamtexport im Mai vorigen Jahres — 567 372 Klg. im Werte von 6 515 736 Zloty.

Die Gesamtausfuhr von ungefärbtem Kammgarn belief sich im Mai d. Js. auf 283 913 Klg. im Werte von 4 352 038 Zloty.

Nach den einzelnen Ausfuhrländern geordnet, exportierte Lodz im Monat Mai: Nach dem Fernen Osten (China, Japan) für 1 143 590 Zl., nach Rumänien für 758 306 Zl., nach England für 472 613 Zl., nach Oesterreich, Ungarn und Südslawien für 348 129 Zl., nach dem Nahen Osten (Syrien, Palästina, Aegypten, Persien und die Türkei) für 302 981 Zl., nach den Baltenstaaten (Lettland, Finnland und Estland) für 119 147 Zl., nach den nordischen Staaten (Dänemark, Holland, Belgien, Norwegen) für 118 423 Zl., nach Amerika für 63 403 Zl., nach Afrika für 50 923 Zl., nach Bulgarien und nach Griechenland für 26 828 Zl., nach Deutschland für 25 099 Zl., nach verschiedenen Ländern für 15 351 Zloty.

Der Export ist in diesem Monat im Vergleich mit dem Monat Mai vorigen Jahres um 3 200 000 Zloty zurückgegangen. Wenn man den Export nach Rußland im Mai 1929 im Werte von 1 413 000 Zloty in Betracht zieht, so kommt immer noch ein Exportausfall von ungefähr 1 800 000 Zloty in Frage. Der Rückgang der Ausfuhr hat sich im besonderen hinsichtlich der Gewebe bemerkbar gemacht, da sich die Exportziffern bei den Garnen erhöht haben.

Am meisten bezeichnend ist der Rückgang des Exports von Baumwollwaren, der im Mai vor. Jahres 2 280 000 Zloty und in diesem Jahre nur 598 714 Zloty betrug. (ag)

Um die Streichung der Lokalsteuer.

Im Sinne einer Verordnung des Finanzministeriums ist der Magistrat bevollmächtigt, die Lokalsteuer zu streichen, wenn sie die Summe von 100 Zloty nicht übersteigt. Wenn aber die Summe größer ist, werden die Gesuche des Steuerzahlers um Streichung vom Magistrat im Einvernehmen mit einem Vertreter der Finanzbehöröden geprüft. Da es vorkommt, daß die Steuerzahler wiederholt Gesuche einreichen, obgleich ihre Vermögenslage sich nicht verschlechtert hat, wird jetzt der Grundsatz eingeführt, daß die Gesuche an die öffentliche Fürsorgeabteilung geleitet werden, das seine Meinung abgeben soll. (a)

Die Agenten und Reisenden wollen in der Krankenkasse versichert sein.

In der letzten Versammlung haben der Verband der Agenten und Reisenden beschlossen, Schritte zu unternehmen, um die Versicherung seiner Mitglieder in der Krankenkasse durchzusetzen. Im Zusammenhang damit hat der Verband an den Kommissar der Krankenkasse und an die Gesellschaft zur Versicherung der Geisterarbeiter in Warschau ein Schreiben gerichtet, in dem gesagt ist, daß diejenigen Firmen, die Reisende oder Agenten als Angestellte beschäftigen, diese nicht als feste Angestellte anerkennen wollen und auch die Agenten in der Krankenkasse und der Versicherungsgesellschaft für die Geistesarbeiter nicht versichern. Der Verband hat sich an das Arbeitsministerium gewandt, das in dieser Angelegenheit am 13. Mai entschieden hat. In der Verordnung Nr. 2295 Pr. Gab. des Arbeitsministeriums ist gesagt, daß die Agenten und Reisenden unbedingt in der Krankenkasse versichert werden müssen. In Anbetracht dessen bittet die Verwaltung des Verbandes den Herrn Kommissar um Herausgabe eines speziellen Rundschreibens in dieser Angelegenheit, durch das die Arbeitgeber, die Reisende und Agenten beschäftigen, aufgefordert werden sollen, im Verlaufe von 30 Tagen unbedingt die Reisenden und Agenten der Krankenkasse anzumelden. Der Verband ist, um der Aktion Nachdruck zu verleihen, bereit, alle diejenigen Firmen, die ihre Reisenden und Agenten in der Krankenkasse nicht angemeldet haben, kenntlich zu machen. (p)

Die Friseurgeschäfte bleiben an Sonn- und Feiertagen geschlossen.

Seinerzeit berichteten wir, daß der Verband der Besitzer von Friseurgeschäften im Innenministerium in Sachen der Erlaubnis zum Offenhalten ihrer Geschäfte an Sonn- und Feiertagen interveniert haben. Der Verband der Friseurangestellten hat dagegen protestiert und den Protest damit begründet, daß, im Falle der Berücksichtigung der Wünsche der Besitzer der Friseurgeschäfte es den Angestellten nicht möglich sein werde, die 46stündige Arbeitswoche einzuhalten und einen Ruhetag zu haben. Da die Verbände der Besitzer von Friseuergeschäften aus ganz Polen sich der Aktion der Lodzer Friseurstubenbesitzer angeschlossen haben, sah sich das Innenministerium veranlaßt, eine zwischenministeriale Konferenz in dieser Angelegenheit einzuberufen. Das Lodzer Wojewodschaftsamt erhielt nun ein Rundschreiben vom Arbeitsminister, in dem erklärt wird, daß die maßgebenden Behörden die Wünsche der Besitzer der Friseurgeschäfte nicht berücksichtigen. Weiter wird dem Wojewoden angewiesen, bei eventuellen Interventionen in dieser Angelegenheit zur Tagesordnung überzugehen. (p)

Kostenlose Visen für die nach rumänischen Heilbädern Fahrenden.

Wie wir erfahren, erteilt das rumänische Konsulat Badereisenden, die sich in die rumänischen Bäder und Heilstätten zur Kur begeben, das Visum kostenlos. Nur müssen diese Personen von der Administration der Heilstätte eine spezielle Bescheinigung einholen. Die Badereisenden erhalten auch 50 Prozent Fahrpreisermäßigung auf den rumänischen Eisenbahnen. (p)

Der Vorsitzende des Textilarbeiterverbandes zum Kongreß nach Stuttgart gefahren.

Gestern ist der Vorsitzende des Klassenverbandes der Textilarbeiter Genosse Walczak zum Kongreß der Klassenverbände der Textilarbeiter nach Stuttgart gefahren. Der Kongreß wird vom 16. bis zum 21. d. M. tagen. (p)

Am 1. Juli erlöschen die Alkoholkonzessionen.

Bekanntlich sollten alle Geschäfte, in denen Alkohol verkauft wird, aber nicht Invaliden gehören, am 31. Dezember 1929 liquidiert werden. Da die wirtschaftlichen Organisationen in dieser Angelegenheit interveniert hatten, wurde der Termin der Liquidierung um ein halbes Jahr verschoben. Weil die Konzession für diese Geschäfte also am 1. Juli abläuft, wandten sich die Wirtschaftsverbände erneut an das Finanzministerium mit der Bitte, die Konzession für den Verkauf von Alkoholgetränken zu verlängern. Die Wirtschaftsorganisationen weisen auf die schwere wirtschaftliche Lage hin, wo tausende von Familien in der Zeit der Wirtschaftskrise ihrer Existenz beraubt worden wären. Obwohl den Invaliden geholfen werden muß, so dürfe dies nicht auf Kosten der Existenz anderer geschehen. Das Finanzministerium hat sich an das Innenministerium gewandt, um dessen Standpunkt in dieser Angelegenheit zu erfahren. Die Verlängerung der Konzession würde sich aber nur auf diejenigen Geschäfte beziehen, die außer dem Alkoholverkauf keine anderen Erwerbsquellen haben.

Der Invalidenverband im neuen Lokal.

Wie wir erfahren, ist der Wohnsitz der Wojewodschaftsverwaltung des Kriegsinvalidenverbandes der Republik Polen von dem Hause Gdanska 57 nach der Gdanska 29 übertragen worden. (w)

Nicht alle Reservistenfrauen haben Anrecht auf Unterstützungen.

Da wiederholt Meinungsverschiedenheiten wegen der Abhebung von Unterstützungen durch die Reservistenfrauen entstehen, erklären die Militärbehörden, daß nur diejenigen Frauen Anrecht auf Unterstützungen haben, die den Reservisten vor dessen Einberufung zur Uebung geheiratet haben. (a)

Der heutige Nachtdienst in den Apotheken.

G. Antoniewicz, Pabianicka 50; **K. Chondzynski**, Petrikauer 164; **W. Sokolewicz**, Przejazd 19; **R. Rembielinski**, Andrzeja 28; **J. Zundelewicz**, Petrikauer 25; **Kasperkiewicz**, Zgierska 54; **S. Trawkowska**, Brzezinska 56,

Die Einweihung des neuen Gerichtsgebäudes.

Gestern fand, wie bereits berichtet, die feierliche Einweihung des neuen Bezirksgerichtsgebäudes statt. Zu dieser Feier sind Justizminister Car und zahlreiche Vertreter der Rechts- und Gelehrtenwelt in Lodz eingetroffen. Außerdem nahmen an den Feiern zahlreiche Vertreter der Staats- und Kommunalbehörden, des Militärs, der Geistlichkeit usw. teil. Um 10.30 Uhr wurde in der Kapelle des Greisenheims in der Narutowicza vom Bischof Tymieniecki eine Messe zelebriert. Anschließend begaben sich alle Teilnehmer nach dem neuen Gerichtsgebäude, wo Bischof Tymieniecki die Einweihung vornahm und dabei eine kurze Ansprache hielt. Dann hielt der Gerichtspräsident Belzynski eine Ansprache, in der er die Gäste willkommen hieß und die Telegramme verlas, die an den Staatspräsidenten und Marschall Pilsudski abgesandt wurden. Hierauf ergriff Minister Car das Wort, der die Entwicklung des polnischen Gerichtswesens seit der Wiedererstehung Polens charakterisierte und erklärte, daß heute das Gerichtswesen auf der Höhe stände, die für das Wohl des ganzen Staates und des einzelnen Bürgers notwendig sei. Das Verdienst für die Errichtung dieses schönen Gebäudes gebühre dem gegenwärtigen Vorsitzenden des Warschauer Bezirksgerichts und ehemaligem Vorsitzenden des Lodzer Bezirksgerichts, Kaminski,, sowie dem gegenwärtigen Vorsitzenden des Lodzer Bezirksgerichts Belzynski.

Der Dekan der Rechtsanwaltskammer Domanski beglückwünschte die Gerichtsbehörden zur Schaffung dieses Werkes und erklärte, daß Lodz jetzt ein ihm würdiges Gerichtsgebäude erhalten habe, das ihm schon lange notwendig gewesen sei. Um 2 Uhr fand ein Frühstück statt, an dem geladene Gäste teilnahmen. Nach einer Besichtigung der Stadt durch die auswärtigen Gäste fand im Restaurant Tivoli ein Mittagessen statt, an der neben den Warschauer Gästen auch Vertreter der Lodzer Behörden teilnahmen. Nach einem Rout im Kreditverein verließen die Gäste Lodz. (a)

Die Rekrutenaushebung.

In der Zeit vom Montag, den 16. Juni, bis Sonnabend, den 21. Juni, haben sich folgende Rekruten vor den Musterungskommissionen zu melden, und zwar:

Montag, den 16. Juni: Kommission 1 (Zakontna 82) — Jahrgang 1909, Buchstaben T, U, W, Z, die im Bereiche des 8. Polizeikommissariats wohnen; Kommission 2 (Ogrodowa 34) — Jahrgang 1909, Buchstaben S, W, die im Bereiche des 12. Polizeikommissariats wohnen; Kommission 3 (Kosciuszko-Allee 21) — Jahrgang 1908, Kat. B, Buchstaben R, S, T, U, W, Z, die im Bereiche des 8. Polizeikommissariats wohnen.

Dienstag, den 17. Juni: Kommission 1 (Zakontna 82) — Jahrgang 1909, Buchstaben A, B, C, D, E, F, G, H, die im Bereiche des 9. Polizeikommissariats wohnen; Kommission 2 (Ogrodowa 34) — Jahrgang 1909, Buchstaben A, B, C, E, die im Bereiche des 14. Polizeikommissariats wohnen; Kommission 3 (Kosciuszko-Allee 21) — Jahrgang 1908, Kat. B, alle Buchstaben, die im Bereiche des 9. Polizeikommissariats wohnen.

Mittwoch, den 18. Juni: Kommission 1 (Zakontna 82) — Jahrgang 1909, Buchstaben J(i), J(j), K, L, M, N, O, die im Bereiche des 9. Polizeikommissariats wohnen; Kommission 2 (Ogrodowa 34) — Jahrgang 1909, Buchstaben D, F, G, H, L, die im Bereiche des 14. Polizeikommissariats wohnen; Kommission 3 (Kosciuszko-Allee 21) — Jahrgang 1908, Kat. B, Buchstaben A bis L, die im Bereiche des 11. Polizeikommissariats wohnen.

Donnerstag, den 19. Juni, sind die Kommissionen des Feiertags wegen nicht tätig.

Freitag, den 20. Juni: Kommission 1 (Zakontna 82) — Jahrgang 1909, Buchstaben P, R, S, T, U, W, Z, die im Bereiche des 9. Polizeikommissariats wohnen; Kommission 2 (Ogrodowa 34) — Jahrgang 1909, Buchstabe K, die im Bereiche des 14. Polizeikommissariats wohnen; Kommission 3 (Kosciuszko-Allee 21) — Jahrgang 1908, Kat. B, Buchstaben von M bis Z, die im Bereiche des 11. Polizeikommissariats wohnen.

Sonnabend, den 21. Juni: Kommission 1 (Zakontna 82) — Jahrgang 1909, Buchstaben A, B, C, D, E, F, H, die im Bereiche des 11. Polizeikommissariats wohnen; Kommission 2 (Ogrodowa 34) — Jahrgang 1909, Buchstaben J(i), J(j), M, die im Bereiche des 14. Polizeikommissariats wohnen; Kommission 3 (Kosciuszko-Allee 21) — Jahrgänge 1883 bis 1906, alle diejenigen, die ihre Zugehörigkeit zum Militär noch nicht geregelt haben und im Bereiche des 2., 3., 5., 8., 9. und 11. Polizeikommissariats wohnen.

Die Rekruten haben sich um 8 Uhr früh in den Musterungslokalen zu stellen.

Drohender Wassermangel in Lodz.

Infolge der herrschenden Hitze hat der Wasserbedarf bedeutend zugenommen, und zwar hauptsächlich wegen des verstärkten Wasserverbrauchs in den Hauswirtschaften. Die Steigerung hat gestern den Höhepunkt erreicht, denn sie betrug etwa 60 000 Kubikmeter, was einen Zuwachs von ungefähr 25 Prozent ausmacht. Sollte die Hitze weiter anhalten, dann ist mit der Möglichkeit eines eintretenden Wassermangels in manchen Stadtteilen zu rechnen. (w)

Die Ferien in der deutschen öffentlichen Bücherei.

Wir werden ersucht mitzuteilen, daß die Bücherei des Lodzer Deutschen Schul- und Bildungsvereins jetzt nur dreimal wöchentlich, und zwar Dienstag, Donnerstag und Sonnabend von 5 bis 8 Uhr nachmittags geöffnet sein wird. Dasselbe gilt während der Sommermonate auch für die der Bücherei angeschlossene Lesehalle für Zeitungen und Zeitschriften.

Die städtischen Sommerhalbkolonien sind unentgeltlich.

Weil in der Magistratsabteilung für Soziale Fürsorge sich wiederholt Eltern mit der Anfrage über die Höhe der Zahlung für Sommerhalbkolonien melden, gibt der Magistrat bekannt, daß die Teilnahme der Kinder in den Sommerhalbkolonien im Park 3-go Maja nichts kostet. Mit der Qualifizierung der Schulkinder befassen sich die Schulärzte.

Von der städtischen Rechtsauskunftstelle.

Im Zusammenhang mit dem Beginn der Sommerferien und Urlaube wird die städtische Rechtsauskunftstelle, Petrikauer 92, ab 16. Juni nur dreimal wöchentlich die Interessenten empfangen, und zwar am Montag, Mittwoch und Freitag von 9 bis 12.30. Vorher müssen sich die Interessenten aber im Büro der Abteilung für Soziale Fürsorge, Petrikauer 104, von 8 bis 8.30 früh melden.

Die Frequenz in den städtischen Bibliotheken im Monat Mai

weist folgende Besucherzahlen auf: Städt. öffentl. Bibliothek, Andrzeja 14: 3721 Personen, darunter 2517 Männer und 1204 Frauen. Erste städtische Leihbibliothek für Erwachsene, Rokicinska 1: 3471 Personen, darunter 2454 Männer und 1017 Frauen. Erste städtische Leihbibliothek für die Jugend, Petrikauer 223: 1646 Personen, darunter 1087 Knaben und 559 Mädchen. Zweite städtische Leihbibliothek für die Jugend, Rybna 14: 3450 Personen, darunter 1637 Knaben und 1843 Mädchen. Dritte städtische Leihbibliothek für die Jugend, Zagajnikowa 54: 3132 Personen, darunter 1557 Knaben und 1575 Mädchen. Vierte städtische Leihbibliothek für die Jugend, Nowo-Marysinska 1/3: 3482 Personen, darunter 1404 Knaben und 2075 Mädchen. Fünfte städtische Leihbibliothek für die Jugend, Nowosenatorska 4: 4735 Personen, darunter 2189 Knaben und 2546 Mädchen. Sechste städtische Leihbibliothek für die Jugend, Pomiejska 21: 1988 Personen, darunter 583 Knaben und 1405 Mädchen. Die Bibliothek des Strafgefängnisses, Nowotargowa 16: 208 Personen, darunter 186 Männer und 22 Frauen. Das städtische Museum wurde von 470 Personen, darunter 64 Erwachsenen und 406 Kindern besucht.

Eine angenehme

Ueberraschung

für unsere Sonntagsleser

dürfte die Einführung eines Sonntagsromans sein.

Um unseren Sonntagslesern die Möglichkeit zu geben, ebenfalls einen Roman in hintereinander folgenden Fortsetzungen zu lesen, werden wir ab heute neben den täglich laufenden Romanen einen weiteren Roman erscheinen lassen, der aber nur Sonntags zum Abdruck kommen wird.

Wir beginnen mit dem spannenden Roman von Fritz Hermann Gläser „Der Weberhannes", welcher in frischen Farben die Geschichte der alten Leinenhandweber Schlesiens schildert. Den Roman umwebt die starke Liebe des armen Weberhannes mit der reichen Müllerstochter. Auch die Liebe des Webervolkes zur heimatlichen Scholle schildert der Verfasser in packender Weise.

Weiterer Ausbau des Zufuhrbahnverkehrs.

Im Laufe dieses Jahres wird die Direktion der Elektrischen Zufuhrbahnen in Lodz eine Verlängerung der Verbindung auf der Linie nach Lutomiersk insofern durchführen, als das Schienengleis bis zum Lutomiersker Markt gelegt werden wird. Außerdem soll der Bau der neuen Zufuhrbahnlinie Lodz—Brzeziny, der in dieser Sommersaison in Angriff genommen worden ist, voraussichtlich noch im kommenden Jahre beendet werden. (ag)

Einige Regeln für die Badezeit.

Mit dem Ende des Monats Juni tritt die Badezeit auf ihre Höhe, und bei hoher Temperatur ist es für jeden gesunden Menschen auch Bedürfnis, im kühlen Wasser den ermatteten Körper zu erfrischen. Dabei hat der Schwimmer den Vorzug, daß er ohne Gefahr, falls er nicht etwa an Krampfadern oder an einem Herzfehler leidet, sich dem Wasser anvertrauen kann, während der Nichtschwimmer auf die in der Regel abgesteckte Wasserfläche der Badeplätze angewiesen ist. Viele halten aber den abgesteckten Raum für zu enge zur Erfrischung und glauben guten Mutes „ein bißchen" weiter ins Wasser gehen zu können. Wie verhängnisvoll dies werden kann, zeigen die sehr vielen Unglücksfälle, die alljährlich hier und dort zu verzeichnen sind. Die Zahl derer aber, die sich durch Unvorsichtigkeit beim Baden Krankheiten zuziehen, indem sie zu erhitzt ins Wasser gehen oder zu lange darin verweilen, ist ohne Zweifel noch viel erheblicher, und es wäre wirklich zweckmäßig, wenn alle Badenden folgendes beherzigen würden: Das Herz sei ruhig, warm die Haut, — Wer badend sich frischem Wasser vertraut! — Die bei vollem Magen baden, — Wagen sich in großen Schaden! — Im Kaltbad nur 15 Minuten geblieben — und sofort die fröstelnde Haut gerieben! — Renn' schweißtriefend nicht zum Baden, — Lebenslang kannst du dir schaden!

Selbstmord eines arbeitslosen Schneiders.

Gestern wurde die Rettungsbereitschaft in das Haus in der Zielonastraße 38 gerufen, wo der Einwohner dieses Hauses, der Schneider Alexander Slomkowski, Selbstmord verübt hatte. Slomkowski war seit längerer Zeit arbeitslos. Der Verlust der Arbeit und die Mittellosigkeit haben ihn veranlaßt, sich in Abwesenheit seiner Frau an der Türklinke zu erhängen. Die zurückkehrende Frau fand ihren Mann bereits als Leiche vor. Wie wir erfahren, hatte Slomkowski vor einiger Zeit schon einen Selbstmordversuch unternommen. (p)

Nicht aus der Straßenbahn springen!

Die 50jährige Waschfrau Marjanna Jaworska (Aleksandryjskastraße 15) fiel gestern beim Aussteigen aus der Straßenbahn vor dem Hause Petrikauerstraße Nr. 2 hin und zog sich Verletzungen am Kopfe zu. Der herbeigerufene Arzt der Rettungsbereitschaft erteilte der Jaworska die erste Hilfe und überführte sie ins Krankenhaus. (p)

Unfall bei der Arbeit.

In der Fabrik von Julius Kindermann ereignete sich vorgestern ein Unfall, dem der 40 Jahre alte Spinner Hugo Lielke, Gorna in Koziny, zum Opfer fiel. Während der Arbeit stolperte er und geriet unter den Selfaktor, der ihm den Fuß abquetschte. Man rief sofort die Rettungsbereitschaft der Kraneknkasse herbei, deren Arzt den Verunglückter in besinnungslosem Zustande nach dem Moscicki-Krankenhaus überführte. (a)

Ein achtjähriger Knabe vom Auto überfahren.

Vor dem Hause Alexandrowska 127 wurde gestern nachmittag ein achtjähriger Knabe, wohnhaft in der Sierakowskiego 36, von einem Auto überfahren. Der herbeigerufene Arzt der Rettungsbereitschaft stellte einen Schädelbruch fest und lieferte den Knaben in hoffnungslosem Zustande in das Anne-Marien-Krankenhaus ein. (n)

Giftige Pflanzen in Wald und Feld.

Krieg und Brennesselvermehrung.

Unter den Gewächsen in Wald und Feld gibt es auch bei uns eine ganze Reihe, die bei näherer Berührung unangenehme, zum Teil sogar sehr schädliche Wirkungen auf den Menschen ausüben. Darum ist es gut, wenn man besonders die Kinder dazu anhält, schon frühzeitig diese Pflanzen zu erkennen und sich vor ihren Schäden in acht zu nehmen.

Das gefährlichste unter den einheimischen Gewächsen ist eine Nachtschattenart: die schwarze Tollkirsche, die in unseren Gärten Mitte Juni erscheint. Sie ist besonders verführerisch für die Kinder, weil ihre glänzend schwarzen Beeren einer Herzkirsche ähneln. Vor dem Genuß dieser Beeren muß man die Kinder immer aufs Neue warnen, denn die Folge davon ist Schwindelgefühl, Betäubung, er kann sogar zum Tode führen. Ist das Malheur erst einmal geschehen, so reiche man sofort schwarzen Kaffee und Brechmittel und konsultiere nach Möglichkeit sofort einen Arzt.

So gefährlich wie der Nachtschatten ist sonst in unseren Wäldern kein Gewächs mehr, wenn man von giftigen Pilzen absieht. Von Pilzen soll man natürlich stets nur solche wählen, die man wirklich absolut genau kennt und zum Einsammeln durch Kinder eignen sich noch am ehesten Pfefferlinge, die eigentlich kaum verkannt werden können. Bei den Pilzen besteht vor allen Dingen nicht die Gefahr, daß die Kinder sie roh essen.

Aber abgesehen von diesen großen Feinden in der Pflanzenwelt gibt es auch noch eine ganze Reihe, die uns Unannehmlichkeiten verursachen. Da ist vor allem die Brennessel. Das lästige, lang anhaltende Jucken, das eine Berührung mit ihr hinterläßt, ist genügend bekannt. Man braucht nicht davor zu warnen. Man hat bisher nicht einwandfrei feststellen können, woher das Jucken, das die Brennessel verursacht, kommt. Die Brennesselblätter sind mit feinen Härchen bedeckt, wenn man mit ihnen in Berührung kommt, brechen diese Härchen ab und dringen in die Haut ein. Wahrscheinlich dringt dabei ein wenig Ameisensäure in die Haut und verursacht den Juckreiz. Wie man allgemein beobachten kann, hat dieses unangenehme Unkraut seit dem Kriege kolossal an Verbreitung zugenommen, und zwar rührt das daher, daß man die Brennessel im Kriege in den Zeiten der großen Stoffknappheit an Bahndämmen und auf unbebauten Geländestreifen angesiedelt hat, um aus den Fasern Gewebe herzustellen. Jetzt, wo man wieder besseres Rohmaterial hat, hat sie längst keinen praktischen Zweck mehr, sondern hat sich nur als lästiges Unkraut weiter verbreitet.

Eine der peinlichsten Erscheinungen, unter denen manche Menschen zur Zeit der Grasblüte leiden, ist der Heuschnupfen, der sich in starkem Schnupfen, Bindehautkatarrhen und Fieber äußert. Die Erkrankung ist auf überempfindliche Schleimhäute zurückzuführen und kann so unangenehme Formen annehmen, daß die davon Befallenen ins Hochgebirge oder an die See flüchten müssen.

Wenig bekannt dürfte es sein, daß der Blütenstrauch der Platane schädlich für die Augen ist. Gefährliche Folgen hat man zwar nicht beobachtet, aber es ist festgestellt worden, daß zur Zeit der Platanenblüte in Gegenden, in denen diese Bäume stark vertreten sind, mehr Leute als sonst mit rot entzündeten Augenrändern herumlaufen. Wer also empfindliche Augen hat, sollte um diese Zeit die Platane meiden

Einen unangenehmen Hautausschlag bekommen auch manche Leute, wenn sie mit der sogenannten chinesischen Primel, die bei uns als Zimmerpflanze wegen ihrer außerordentlichen Haltbarkeit und ihrer hübschen rötlich-violetter Blüten sehr geschätzt wird, in Berührung kommen.

Sport.

Wird Schmeling als Boxweltmeister bestätigt?

Die Entscheidung fällt Dienstag.

Berlin, 14. Juni. Wie die „B. Z." meldet, kann die Entscheidung darüber, ob Schmeling endgültig als Weltmeister anerkannt wird, erst am kommenden Dienstag in der Sitzung der Oberboxerbehörde gefällt werden. Bis dahin haben die Mitglieder der Boxerbehörde Gelegenheit ihre Entschlüsse zu überlegen und darüber nachzudenken, ob sie den Ruhm des amerikanischen Sports und die Ablehnung Schmelings aufs Spiel setzen wollen.

Polen—Oesterreich.

Um den Mitropa-Cup der Amateure. — Lodz's Zweifrontenkampf.

E. R. Der heutige Sonntag bringt eine Fülle von Großkämpfen in Gestalt des Fußball-Länderkampfes Polen—Oesterreich, um den Mitropa-Cup der Amateure, in Krakau, sowie der Fußballstädtekämpfe: Lodz — Warschau in Lodz und Krakau — Lodz in Krakau, als Vorspiel zu dem Ländermatch.

Das größte Interesse wird zweifelsohne dem Fußballänderspiel Polen—Oesterreich entgegengebracht. Wie bereits oben erwähnt, gehört das Treffen zu den Begegnungen um den Mitteleuropäischen Pokal der Amateure und der heutige Kampf kann ausschlaggebend sein, wer aus dieser Konkurrenz als Sieger hervorgeht. Polen muß um jeden Preis siegreich bleiben, zumal wir sonst wenig Aussicht auf den ersten Platz hätten. Der Verbandskapitän Loth, durch die peinliche Niederlage von Budapest belehrt, hat diesmal eine sorgfältigere Auswahl der Repräsentanten getroffen. Gegen Oesterreich wird Polen heute wie folgt antreten: Fontowicz (Warta); Martyna, Ziemian; Szaller (alle Legja), Kotlarczyk I (Wisla), Mysiak (Cracovia); Czulak (Wisla), Kossok (Cracovia), Reymann I (Wisla), Ciszewski (Legja), Balcer (Wisla).

Fontowicz im Tor hat seine Höchstform vom Vorjahre nicht erreicht, doch ist er augenblicklich unser verläßlichster Torhüter. Ziemian und Martyna haben im Spiel gegen den W.A.C. ihre gute Form bewiesen und wurden wohl nur deshalb vom Verbandskapitän in die Nationalelf gestellt. Ein großes Fragezeichen bedeutet aber die Läuferreihe Mysiak, Kotlarczyk, Szaller. Der letztere soll am vergangenen Pfingstmontag ganz hervorragend gespielt haben, ebenso Mysiak. Man zweifelt aber an Kotlarczyk und an das Zusammenspiel dieser drei Leute. In Angriff wurden diesmal nur kampferprobte Kämpen aufgestellt: Czulak, Kossok, Reymann, Ciszewski und Balcer, die ohne Zweifel ihre Aufstellung in die Nationalelf rechtfertigen werden.

Oesterreich hat folgende Mannschaft entsandt: Fiala; Gesing, Rechstein; Kowar, Kaburek, Wagner; Gaber, Ptacek, Nowotny, Spechtl, Reinthaler.

Wir rechnen mit einem sicheren Siege Polens. Der erste Länderkampf im vorigen Jahre in Graz endete 3:1 für Polen.

Die Lodzer Auswahlmannschaften gegen Krakau und Warschau.

Der Lodzer Verbandskapitän hat folgende Mannschaften für die heutigen Städtekämpfe bekanntgegeben:

Gegen Warschau in Lodz: Jegorow (L.K.S.); Karasiak (Touring), Mikolajczyk (L.T.S.G.); Triebe (L.T.S.G.), Wieliszek (Touring), Pogodzinski (L.T.S.G.); Michalski (Touring), Herbstreich, Krulewiecki (beide L.T.S.G.), Presser (Hakoah), Bergmann (L.T.S.G.).

Gegen Krakau in Krakau: Falkowski (L.T.S.G.); Cyll, Galecki; Pegza (alle L.K.S.), Pudlarz (Widzew), Jasinski; Stollenwerk, Wislawski, Tadeusiewicz (alle L.K.S.), Kudelski (Wieg), Pawlak (Orkan).

Sport zugunsten der Feuerwehr.

Anschließend an das heutige große Gartenfest zugunsten der Lodzer Freiwilligen Feuerwehr finden auf dem Sportplatz in Helenenhof Boxkämpfe, Radrennen, turnerische Uebungen, französische Ringkämpfe und Gewichtheben statt. Die Boxkämpfe stehen unter Leitung des Lodzer Bezirksboxverbandes, die Radrennen unter Leitung der „Union", die übrigen Darbietungen leitet der Turnverein „Kraft". Eintritt 1 Zloty.

Die Repräsentation von Lodz gegen Schupo-Danzig.

Am Sonnabend, den 21. d. M., finden auf dem Sportplatz der Union im Helenenhof internationale Boxkämpfe mit Teilnahme der berühmten Schupomannschaft-Danzig statt. Der Lodzer Bezirksboxverband hat die Kenntnisse der Danziger richtig eingeschätzt und erst nach mehrmaligen Ausscheidungen zur Aufstellung der Repräsentation von Lodz geschritten, die imstande wäre, die Farben von Lodz am Sonnabend erfolgreich zu verteidigen. Die endgültige Aufstellung stellt sich folgendermaßen dar: Fliegengewicht: Pawlak (J. K. P.), Bantamgewicht: Spodenkiewicz (J. K. P.), Federgewicht: Lipiec (Geyer), Leichtgewicht: Sewerymiak (Sokol), Weltergewicht: Baranowski (Widzewer Manufaktur), Mittelgewicht: J. Majer (Geyer), Halbschwergewicht: Konarzewski (J. K. P.), Schwergewicht: Stibbe (Union). Obige Mannschaft ist die beste, mit der der Lodzer Boxverband aufwarten kann, und die Form unserer Boxer wird die Danziger zum Maximum ihrer Kenntnisse herausfordern, um Lodz nicht mit einem großen Punkteverlust verlassen zu müssen.

Aus dem Reiche.

Die Dummen werden nicht alle.

In Görschen, Kreis Rawitsch, erschienen eines Tages bei einer Frau Grz., von der man wußte, daß sie Geld hatte, zwei Gauner und versuchten ihr beizubringen, wie sie ihr Vermögen leicht vermehren könnte. Mit Hilfe einer mitgebrachten Handpresse wurde der geldgierigen Frau Grz. die Vervielfältigung von Geldscheinen vorgeführt. Hierbei wurde ein Geldschein zwischen zwei Blatt Papier gelegt und dann unter die Presse gebracht.

Nach einiger Zeit konnte der Frau schon gezeigt werden, daß sich auf dem Papier ein leichter Abdruck bemerkbar machte, der je länger umso stärker werde und nach zwölfstündigem Druck in der Presse vom Original nicht mehr zu unterscheiden sei. Da die Presse nur auf größere Geldscheine (50- und 100-Zloty-Banknoten) eingestellt war und Frau Grz. solche nicht zu Hause vorrätig hatte, eilte sie auf die Bank, hob dort ihr Guthaben von 4500 Zloty ab und übergab alle Scheine den beiden Gesellen. Recht umständlich wurden die Banknoten der Presse zwecks Vermehrung anvertraut. Der Gewinnst sollte am nächsten Morgen geteilt werden, und bis dahin blieb Presse samt Inhalt in Verwahrung der Geldgeberin.

Als aber am folgenden Tage sich niemand sehen ließ, lockerte Frau Grz. selbst die Schrauben und fand zu ihrem größten Entsetzen in der Presse nur die leeren Papiere vor. Die Geldscheine waren mit den beiden Schwindlern verschwunden.

Nun schlug die betrogene Frau Alarm und lief zur Polizei. Die Behörde machte alles mobil. Nach mehreren Stunden wurde ein Gauner erwischt. Er hatte sich bereits ganz neu eingepuppt. Natürlich war sein Komplize wieder ein Unbekannter, von dem er für die Hilfeleistung nur lumpige 500 Zloty erhalten haben will.

Jedenfalls ist die leichtgläubige Frau ihre 4500 Zloty los und hat obendrein noch einen Prozeß zu gewärtigen, weil sie an dem Geldvermehrungsgeschäft beteiligt war.

Chojny. In Sachen der Gemeinderatswahlen. Bekanntlich geht die Kadenz des gegenwärtigen Gemeinderats von Chojny in diesem Sommer zu Ende. Als Wahltermin wurde schon wiederholt der 22. Juni genannt. Wie wir jedoch von maßgebender Stelle erfahren, werden die Wahlen an diesem Tage nicht stattfinden. Sie dürften vielmehr erst im September zu erwarten sein. Während in allen anderen Gemeinden der Wahlkalender eingehalten wurde, hat man nur bei Chojny eine Ausnahme gemacht.

Warschau. Ein Oberpolizist erschießt einen Chauffeur. Im Kaffeehaus des Alexander Kowalski, Bonifratka 31, saßen beim Schnaps in ziemlich angeheitertem Zustande einige Chauffeure, als der Oberpolizist des 2. Kommissariats Adam Lukanski hereinkam, um zu telephonieren. Obwohl der Polizist in Zivilkleidung war, erkannten ihn die Chauffeure und fingen an, ihn zu hänseln, weil er gegen mehrere von ihnen Protokolle verfaßt hatte. Endlich warf sich einer von den Chauffeuren, Kazimierz Ptasinski, auf den Polizisten und begann ihn zu prügeln. Der Polizist zog den Revolver und drohte zu schießen. Als die Drohung nichts half und Ptasinski immer mehr auf den Polizisten einschlug, fiel ein Schuß und der in die Herzgegend getroffene Ptasinski sank tot zu Boden. Ein starkes Polizeiaufgebot liquidierte den Vorfall, indem noch einige Chauffeure verhaftet wurden.

— Banditenüberfall im Stadtinnern am hellen Tage. Vorgestern wurde in den Mittagsstunden in der Kredytowa 14, also an einer der verkehrsreichsten Straßen des Stadtzentrums, ein dreister Raubüberfall verübt. Als die Beamtin des Verbandes der Hausbediensteten, Paulina Beczkowska, gegen 1 Uhr mittags von der Bank mit ungefähr 400 Zloty in das hier eingemietete Büro des Verbandes zurückkam, wurde sie im Treppenflur von einem Mann überfallen, der ihr mit einem Schusterhammer einen Schlag auf den Kopf versetzte und ihr gleichzeitig die Tasche mit dem Gelde raubte und floh. Eine Vorübergehende hörte den Aufschrei der Ueberfallenen und sah den fliehenden Mann. Sie erhob sofort ein Geschrei und lief dem Banditen nach. Nach kurzer Jagd konnte der Bandit von zwei Polizisten festgenommen und nach dem Kommissariat abgeführt werden. Er erwies sich als der 27jährige Arbeitslose Antoni Walusinski, Chmielna 1 wohnhaft. Die verwundete Beczkowska wurde vom Arzt der Rettungsbereitschaft nach Hause geschafft.

Krakau. Seine Braut erschossen. Gestern um Mitternacht kam der 30jährige Polizist Kazimierz Wielgus in die Wohnung seiner 19jährigen Braut Anna Filipczak. Nach kurzer Zeit entstand zwischen beiden ein Streit, der immer heftiger wurde. Der aufgeregte Polizist griff nach dem Revolver und gab auf seine Braut einen Schuß ab. Diese war sofort eine Leiche.

Wilna. Schweineseuche. In letzter Zeit verbreitet sich in der Wilnaer Wojewodschaft eine Schweinekrankheit, die sogar in der Stadt Einzug gehalten hat. Nach vorläufigen Informationen sind über 1000 Schweine bereits verendet und noch gegen 5000 Stück von der Seuche befallen. Die Zentralbehörden haben deshalb eine Verordnung erlassen, wonach die Ausfuhr von Schweinen aus diesem Gebiet nach dem Auslande verboten ist.

Aus dem deutschen Gesellschaftsleben

Das zweite Bundesposaunenfest in Lodz. Am Sonnabend, den 28., und Sonntag, den 29. d. Mts., veranstaltet die „Vereinigung evang.-luther. Posaunenchorvereine Polens" anläßlich des 5jährigen Bestehens der Vereinigung das zweite Bundesposaunenfest verbunden mit einer Tagung und dem 400jährigen Jubiläum der augsburgischen Konfession. Laut Beschluß der Posaunenchöre findet ein solches Fest nur alle fünf Jahre statt. Zu der Doppelfeier wurden alle Posaunenchöre Polens eingeladen. An diesen Tagen soll die Macht des evang. Chorals und des deutschen Volksliedes gezeigt werden. Es werden sich an dem Feste ungefähr 1500 Posaunisten aktiv beteiligen. Der Festausschuß hat für beide Tage ein reichhaltiges Programm ausgearbeitet, um den Festbesuchern und Mitwirkenden recht frohe Stunden zu bereiten. Am Sonnabend, den 28. d. Mts., um 1.30 Uhr, findet ein Eröffnungsgottesdienst im St. Missions-Saale der St. Johannisgemeinde, Sienkiewicza 60, statt. Um 2.30 Uhr Begrüßung der Tagungsteilnehmer und Entgegennahme der Grüße. Um 4 Uhr: Vorträge, gehalten von Herrn Konsistorialrat Pastor J. Dietrich, Pastor Adolf Löffler, Pastor A. Lipski und Herrn Seminar-Musiklehrer Krusche, Zgierz. Um 4.30 Uhr: Posaunistenversammlung. Um 6.15 Uhr: Festessen mit Tafelmusik. Um 7.30 Uhr: Platzmusik vor der St. Johanniskirche. Um 8 Uhr abends: großer feierlicher Gottesdienst in der St. Johanniskirche. Mitwirken: Massenchor der Posaunenchöre und des Gesangvereins „Aeol". Um 9 Uhr abends: Turmblasen vom Turme der St. Johanniskirche.

Am Sonntag, den 29. d. Mts., um 7 Uhr früh: Abstimmung der Instrumente und Massenchorprobe im St. Missionssaale der St. Johannisgemeinde. Um 10 Uhr vormittags anläßlich des 400jährigen Jubiläums der augsb. Konfession großer feierlicher Gottesdienst in der St. Johanniskirche. (Der Massenchor der Posaunenchöre und Kirchengesangverein „Johannis" nimmt an dem Gottesdienst teil.) Um 12 Uhr: Ausmarsch im geschlossenen Zuge nach dem Festplatze durch die Straßen: Ewangelicka, Petrikauer und Pabianicka nach dem Garten „Sielanka". Um 12.30 Uhr: Begrüßung und Auszeichnung der Posaunisten für 50-, 40-, 35- und 25jährige Tätigkeit. Um 1 Uhr nachmittags: Beginn des Gartenfestes. Vorgesehen: Einzelvorträge der Posaunenchöre, Massenchor der Posaunenchöre, Festrede und andere Belustigungen. — Ausführliches über das Bundesposaunenfest wird noch bekanntgegeben werden. — Wir laden hierdurch schon heute zu dem Feste alle Glaubensgenossen aufs herzlichste ein.

Zum großen Gartenfest am 22. Juni in Langowek. Am Donnerstag fand wiederum eine Sitzung des Festausschusses in der Trinitatis-Kirchenkanzlei unter dem Vorsitz des Herrn Pastor Schedler statt. Herr O. Wihan verlas das Protokoll, woraus zu ersehen ist, daß das Komitee schon vieles getätigt, aber auch noch vieles zu besorgen hat. Die Pfandlotterie wird ziemlich umfangreich werden; ein Teil der Pfänder ist schon gepackt; die Gewinste werden diesmal zumeist wertvoll, schön und nützlich sein. Der ernste Teil des Programms wird durch Ansprachen in deutscher und polnischer Sprache des Herrn Pastor Schedler eingeleitet werden. Die gesch. Gesangvereine werden wie auf einem Sängerfeste einander in der Kunst zu überbieten suchen. Sehr zu begrüßen ist, daß auch der Massenchor der vereinigten gemischten Gesangvereine unter Leitung des Chormeisters Julius Matzke seine Mitwirkung zugesagt hat. Der sportliche Teil liegt in sehr bewährten Händen des Ehrenturnwarts Herrn Triebel; das Programm der Turner und Turnerinnen ist sachkundig zusammengestellt. Belustigungen sind reichhaltig für jung und alt vorgesehen; das Karussell wird gewiß das Interesse der kleinen Besucher fesseln, welche auch noch andere Ueberraschungen erfahren werden. Es wäre daher zu wünschen, daß der nächste Sonntag gutes Wetter bringen möchte, damit die viele Arbeit nicht vergeblich sei und den armen Waisen ein namhafter Ertrag zugeführt werden könnte. Die nächste letzte Sitzung findet am Mittwoch statt; alle gesch. Sammler und Sammlerinnen werden daher gebeten, ihre Listen bis Mittwoch, den 18. Juni, in der Kirchenkanzlei der St. Trinitatis-Gemeinde abzuliefern.

Die Tuchmachervereinigung (Reitera 13) hält heute, Sonntag, den 15. d. M., die übliche Monatssitzung ab. Die nächste Generalversammlung findet am Sonntag, den 6. Juli, statt. Die Mitglieder werden ersucht, vollzählig zu erscheinen.

Aus dem Frauenverein der St. Matthäigemeinde. Mittwoch, den 18. Juni hält im Rahmen des Vereinsnachmittags des Frauenvereins zu St. Matthäi Frl. H. Wicke-Posen einen Vortrag über das Thema: „Die sozialen Aufgaben der weiblichen evangelischen Jugend". Die Mitglieder und Freunde des Vereins, ganz besonders aber die reifere evangelische Jugend, wird eingeladen. Zu diesem Vereinsnachmittag sind auch die Kinder der Mitglieder und Freunde des Vereins eingeladen. Für die Kleinen sind im schattigen Garten des Vereinslokals allerhand Ueberraschungen in Aussicht genommen.

Vom Christlichen Commisverein. Die Turnsektion des Christlichen Commisvereins bringt hiermit zur Kenntnis, daß sie am Donnerstag, den 19. d. M., wiederum einen Ausflug nach Radogoszcz veranstaltet, zu dem die Damen herzlich eingeladen werden. Sammelpunkt am Friedhof Radogoszcz um 10 Uhr früh. Um pünktliches und zahlreiches Erscheinen wird gebeten.

Deutsche Sozial. Arbeitspartei Polens.

Lodz-Süd. Dienstag, den 17. Juni, um 7 Uhr abends, findet eine Vorstandssitzung statt.

Chojny. Vorstandsmitglieder, Vertrauensmänner und Mitglieder der Revisionskommission. Am Sonntagvormittag um 9.30 Uhr findet im Parteilokal eine wichtige Beratung statt, zu der sämtliche Vorstandsmitglieder, Vertrauensmänner und Mitglieder der Revisionskommission zu erscheinen haben. Allen erwähnten Parteifunktionären wird pünktliches Erscheinen zur Pflicht gemacht.

Ruda-Pabianicka. Heute, Sonntag, findet um 9 Uhr morgens die übliche Verwaltungssitzung statt. — Mittwoch, den 18. Juni, um 7 Uhr abends, findet die ordentliche Generalversammlung mit Neuwahlen für den Vorstand statt. Um vollzähliges Erscheinen aller Mitglieder von Ruda-Pabianicka wird ersucht.

Deutscher Sozial. Jugendbund Polens

Die Ortsgruppenvorstände werden ersucht, bis spätestens Sonnabend, den 21. Juni, die Liste der Teilnehmer für das Rote Zeltlager an den Bezirksvorstand einzuschicken. Nach diesem Termin werden keinerlei Anmeldungen entgegengenommen.

Alexandrow. Wir geben den Mitgliedern bekannt, daß am Dienstag, den 17. Juni, um 8 Uhr abends, eine Mitgliederversammlung stattfindet. Am 22. Juni findet ein Ausflug mit der Jugend- und Kindergruppe statt. Um pünktliches und zahlreiches Erscheinen wird ersucht.

Gewerkschaftliches.

Achtung, Reiger, Scherer und Schlichter. Donnerstag, den 19. Juni, um 10 Uhr morgens, findet im Lokale Petrikauer 109 eine Mitgliederversammlung statt. Um zahlreiches Erscheinen wird ersucht.

Verantwortlicher Schriftleiter Otto Heike.
Herausgeber Ludwig Kuk. Druck «Prasa», Lodz, Petrikauer 109.

PRZYMUSOWE LICYTACJE

Magistrat m. Łodzi—Wydział Podatkowy—niniejszem podaje do wiadomości, że w okresie od 25 do 27 czerwca 1930 r. między godz. 9-tą rano, a 4-tą po południu odbędą się przymusowe licytacje ruchomości u niżej wymienionych osób na pokrycie zaległych podatków, wzgl. opłat, a mianowicie:

Dnia 25 czerwca 1930 r. między godz. 9-tą rano, a 4-tą po południu.

SKŁADKA NA RZECZ GMINY ŻYDOWSKIEJ

1 Dzigański M., Szkolna 17, szafa
2 Rochwerger J., Północna 25. meble
3 Rozenblum S., Andrzeja 4, meble

OPŁATA ZA PRAWO JAZDY PO MIEŚCIE

5 Feldman M., Zgierska 44, meble
6 Greif H., Dolna — Doły 36, meble
7 Hercberg M., Pfeifra 7, meble
8 Krakowski I., Zgierska 73, meble
9 Sztern H., Zachodnia 13, meble
10 Śliwiński St., Szmidta - Radogoszcz 11 meble, maszyna do szycia

PODATEK OD PRZEMIOTÓW ZBYTKU.

12 Kozłowski T., Piotrkowska 133, kredens
13 Kaiserbrecht W., Zgierska 69, 2 biurka
14 Kaiser W., Pomorska 99, meble
15 Kasperkiewiczowa, Zgierska 54, kredens
16 Lipiński A., Zgierska 69, 2 biurka
17 Prusse R., Żeromskiego 52, wóz
18 Sobociński M., Pomorska 28, 2 maszyny do szycia
19 Szeller F., Smugowa 12, maszyna do pisania

2 PROC. OPŁATA OD UMÓW O PRZENIESIENIU WŁASNOŚCI NIERUCHOMEJ.

20 Kiwak Sz., i E., Sierakowskiego 77, meble

PAŃSTWOWY PODATEK OD LOKALI ZA ROK 1925

21 Icynger A., Piłsudskiego 4, szafy
22 „Polhandel", Andrzeja 1, maszyna do pisania

PODATEK OD LOKALI

23 Adler W., 11 Listopada 59, meble
24 Aizner E., Zgierska 12, meble, żyrandol
25 Chabański J., Cmentarna 3, meble
26 Tabakman M., Andrzeja 22, meble
27 Grambor G., Andrzeja 22-24, meble
28 Grillak Ch., Wschodnia 62, meble
29 Gołąb T., Wschodnia 64, meble, maszyna do szycia
30 Glanc H., Wschodnia 59, meble
31 Gelasen S., Al. I Maja 41 meble, obraz
32 Jagosziński J., Franciszkańska 13, meble
33 Jasinowski H., Wschodnia 74, meble
34 Kinderman F., Andrzeja 12, 2 kasy ogniotrwałe
35 Krenicki D., Wschodnia 72, pianino
36 Klajnman S., Żeromskiego 33, meble
37 Komar B., Wschodnia 69, kasa, meble
38 Naftalowicz D., Wschodnia 34, meble, maszyna do szycia
39 Potaznik Ch., Żeromskiego 36, 500 mtr. jedwabiu
40 Rozengarten R., Andrzeja 13, meble, maszyna do szycia
41 Rozenblum Ch., Stary Rynek 6, maszyna do szycia
42 Skowroński D., Andrzeja 39, kredens
43 Spółdzielnia Robotnicza, Brzezińska 23 2 worki mąki, 30 kg. mydła, 2 worki ryżu
44 Sendowski I., Gdańska 31, meble, 5 obrazów
45 Wajnberg W. J., Św. Jakuba 4, meble
46 Zanger Sz. M., Żeromskiego 58, 5 worków mąki

PAŃSTWOWY I KOMUNALNY PODATEK OD NIERUCHOMOŚCI

47 Amzel A. J., Nowomiejska 15, meble
48 Bedyński W., Jana 19, meble
49 Sukc. Cytryna, Brzezińska 50, kasa ogniotrwała
50 Dyszkin S., Piotrkowska 8, urządzenie biurowe
51 Dawny A. i S., Nowomiejska 3, 20 ubrań męskich
52 Fuks W., Nowoodkryta 6-8, krowa
53 Gutter R. S., Nowomiejska 4, meble
54 Hochman S., Mickiewicza 3, meble
55 Hilszer R., Zgierska 150, meble
56 Hoffman A., Aleksandrowska 66, meble
57 Jakubowicz H., Północna 19, meble
58 Kałońscy J. i T., Szkolna 4, meble
59 Koper L., Zgierska 46, meble
60 Kaczorowski W., Jasna 6, meble
61 Sukc. Kimelfelda E., Północna 12, meble
62 Krygier S., 11 Listopada 78, meble
63 Kapelusz E., Pl. Wolności 10, meble
64 Krysztofiak A., Marysińska 34, meble
65 Lerke E., Dolna 7, 2 bufety
66 Müller O., Malinowa 7, maszyna do szycia
67 Olszer M., Pomorska 57, meble
68 Pajer M., Pocztowa 9, meble
69 Rybak E., Kilińskiego 7, meble
70 Retelewski F., Franciszkańska 58, meble
71 Rozenblum Sz., Kielma 5, meble
72 Szuman M., Pieprzowa 6, meble
73 Schmidt O., Łagiewnicka 49, 10 m. desek
74 Skatuła J., Miodowa 16, meble
75 Szymczak K., Młynarska 39, maszyna do szycia
76 Sasiak F., Tokarzewskiego 19, meble
77 Szymańska Emilja, Wschodnia 24, meble
78 Szyf Epsztajn, Zgierska 17, meble
79 Stüldt J., Drewnowska 41-45, samochód, 2 kasy ogniotrwałe
80 Tragstreger I., Franciszkańska 41, 80 szt. chustek
81 Wesołowska J., Drewnowska 34, meble
82 Wesołowski J., Kochanowskiego 3, 5 korcy owsa
83 Zalcman J., Aleksandrowska 121, meble
84 Zakrzewski A., Drewnowska 31, meble

Dnia 26 czerwca 1930 r. między godz. 9-tą rano a 4-tą po południu.

SKŁADKA NA RZECZ GMINY ŻYDOWSKIEJ

85 Grynberg M., Al. I Maja 21, szafa
86 Falke I., Zawadzka 30, pianino
87 Krakowska M., Pomorska 69, pianino
88 Freiman I., Sienkiewicza 22, meble
89 Rubin J., Południowa 15, meble

2 PROC. OPŁATA ZA PRAWO JAZDY PO MIEŚCIE

90 Baum Z., Złota 4, meble
91 Derdzikowski L., Kilińskiego 85, meble 3 wozy
92 Forer E., Narutowicza 34, biurko, wóz 100 but. śmietanki
93 Goldblum M., Piotrkowska 120, koń, wóz
94 Frydwald S., Piotrkowska 36, 30 syfonów miedz.
95 Krumholc A., Składowa 38, meble
96 Sztajnberg i Śpiewak, 6 Sierpnia 102, kasa ogniotrwała, meble, 3 konie

PODATEK OD SPADKÓW I DAROWIZN

97 Frydman N., Traugutta 5, meble

PODATEK OD ZBYTKU MIESZKANIOWEGO

98 Sender Abram, Narutowicza 2, meble
99 Tykociner M., Narutowicza 32, meble
100 Tirner A., Moniuszki 11, meble

PODATEK OD PRZEDMIOTÓW ZBYTKU

101 Matys K., Żeromskiego 33, szafa

25 PROC. OD OŚWIETLENIA GAZOWEGO I ELEKTRYCZNEGO

102 Tomaszewski T., Zachodnia 39, meble
103 Zajączkowski W., Włodzimierska 6, urządzenie piwiarni

2 PROC. OPŁATA OD UMÓW O PRZENIES. WŁASNOŚCI NIERUCHOMEJ.

104 Zdziennicki J., Kilińskiego 85, meble, obraz

DOD. KOM. DO OPŁAT AKCYZOWYCH

105 „Albin", Tow. Kilińskiego 99, kasa ogniotrwała, biurko, meble
106 Łuba B-cia, Pl. Wolności 5, kasa ogniotrwała

PODATEK OD PUBLICZNYCH ZABAW I WIDOWISK

107 Komar B., Wschodnia 69, stoliki
108 Komar, Rybarkiewicz i Groliński, Piotrkowska 63, pianino

KOMUNALNY PODATEK OD LOKALI ZA ROK 1924-1925

109 Baruch A., Piotrkowska 80, biurko, kanapa
110 Izraelski N., Piotrkowska 82, szafa
111 Karczmar H., Piotrkowska 32, 100 czółenek tkackich, waga
112 Rozenberg A. Piotrkowska 26, szafy
113 Szworgold J., Żeromskiego 15, meble, maszyna do szycia
114 Stiller J., Piotrkowska 82, kredens

PAŃSTWOWY PODATEK OD LOKALI ZA ROK 1925

115 „Nasz sklep", Piotrkowska 90, kasa ogniotrwała

PODATEK LOKALOWY

116 Aleksandrowicz Ch., Zawadzka 23, meble
117 Bene A., Andrzeja 47, kasa ogniotrwała
118 Berlin M., Narutowicza 47, meble
119 Bernard Reingold, Kopernika 47, meble
120 Bermic I., Piotrkowska 58, meble
121 Bornsztajn Ch., Piotrkowska 56, kredens
122 Sendowski B. Zawadzka 24, meble
123 Brygier M., Żeromskiego 69, maszyna do szycia, meble
124 Cygler A., Narutowicza 56, meble, dywan, radjo-aparat
125 Czarnobroda I., Narutowicza 7, meble
126 Chabańska M., Zawadzka 23, meble
127 Cywińska M., Zachodnia 52, meble
128 Drajhorn M., Al. I Maja 14, meble, futro
129 Dykman E., Kopernika 10, meble
130 Dykman W., Kopernika 10, meble
131 Dawidowicz E., Piotrkowska 34, 200 kłódek, 50 świdrów
132 Finkelsztajn B., Lipowa 31, meble
133 Frajdenrajch J., Kopernika 19, meble
134 Finster L., Lipowa 48, meble
135 Fiszer D., Narutowicza 49, kredens
136 Ferster J., Piotrkowska 46, meble
137 Frenkel A., Piotrkowska 92, zegar
138 Flattauer Sz., Zachodnia 54, meble
139 Flatto L., Narutowicza 5, meble
140 Gelade, Narutowicza 41, meble, pianino
141 Gutman J., Zawadzka 6, meble
142 Gebet P., Piotrkowska 114, meble, maszyna do szycia
143 Glicensztajn W., Kopernika 19, meble
144 Grosskopf L. M., Lipowa 27, meble
145 Goldwasser S., Piotrkowska 34. 20 sztuk skórek
146 Goldberg A. M., Piotrkowska 54, meble
147 Grossman W., Narutowicza 4, meble
148 Goldfarb W., Piotrkowska 8, meble
149 Gostomski B., Piotrkowska 76, 30 stolików, meble
150 Gitler Sz., Piotrkowska 18, meble
151 Głogowski, Żeromskiego 42, meble
152 Harcsztark H., Żeromskiego 3, meble
153 Hercberg Z., Lipowa 27, meble
154 Heler M., Piotrkowska 110, meble
155 Herszman L., Narutowicza 23, meble
156 Herman S., Piotrkowska 22, meble
157 Jaroszyński S., Kopernika 57, meble
158 Jakubowicz N., Zawadzka 3, meble
159 Jochelson L., Piotrkowska 62, meble
160 Knopf S., Aleksandrowska 56, meble, kapelusze, parasole itd.
161 Knepel M., Al. Kościuszki 22, meble
162 Kaufman D., Zawadzka 23, meble
163 Kohn F., Piotrkowska 82. meble
164 Kubicki F., Podleśna 26, maszyna do szycia, meble
165 Krystal B., Piotrkowska 24, pianino
166 Kowalewski J., Piotrkowska 46, kasa ogniotrwała
167 Kluger M., Piotrkowska 62, szafa
168 Kon N., Sp. Akc., Narutowicza 4, kasa ogniotrwała
169 Rotfogel D., 6 Sierpnia 21-23, meble
170 Kozak F., Piotrkowska 60, meble
171 Lipszyc D., Piotrkowska 56, zegar
172 Lewkowicz Z., Piotrkowska 82, zegar
173 Lewi R., Piotrkowska 84, meble
174 Lewin B., Zawadzka 35, meble
175 Likiernik L., Wólczańska 74, meble
176 Lerman Ch., Żeromskiego 27, maszyna do szycia, meble
177 Mandelbaum J., Piotrkowska 42, garderoba
178 Medman Ch., Andrzeja 46, meble
179 Mitler L., Zachodnia 63, meble
180 Maćkowiak S., Kopernika 27, meble 25 kg. mydła
181 Majranc H., Narutowicza 22, meble
182 Maćkowiak S., Kopernika 27, meble, 25 klg. mydła
183 Mittler A., Piotrkowska 46, 1000 książek
184 Majman M., Piotrkowska 58, meble
185 Minc B., Zawadzka 23, meble
186 Maranc H., Zawadzka 30, pianino
187 Nierucho A., Paryska 11, meble
188 Nagel M., Piotrkowska 56, meble
189 Ostrowski M., Narutowicza 22, meble
190 Offenbach H., Żeromskiego 58, meble, żyrandol
191 Pozner M., Al. Kościuszki 27, meble
192 Pinczewski F., Al. Kościuszki 53, meble
193 Pinczewski F., Al. Kościuszki 53, zegar
194 Pokorowski R., Narutowicza 25, meble
195 Prajs Z., Narutowicza 25, meble
196 Pludwiński T., Zachodnia 33, kredens
197 Rabinowicz H., Cegielniana 12, meble
198 Regier H., Kopernika 19, meble
199 Rosenberg Ch., Kopernika 19, meble
200 Rozenberg B., Kilińskiego 60, meble
201 Rozenówna B. Piotrkowska 92, meble, maszyna do szycia
202 Rozenblum J., Piotrkowska 14, meble
203 Przygórski I., Piotrkowska 92, kredens
204 Radomski A., Składowa 32, meble, waga
205 Stein L., Al. Kościuszki 26, meble
206 Szmulewicz H., Lipowa 57, meble
207 Sztern A., Piotrkowska 6, 40 szt. towaru
208 Szeps S., Piotrkowska 70, kasa ogniotrwała, meble
209 Izbicki K., Narutowicza 41, meble
210 Stępnicki J., Kopernika 4, meble, maszyna do szycia
211 Szaniawski F., Hrabiowska 8, meble
212 Galusiński St., Piotrkowska 106, kredens
213 Szwarcberg M., Zawadzka 10, pianino
214 Stock K., Zawadzka 19, meble
215 Szewelew L., Zawadzka 36, zegar
216 Sznicer Ch., Żeromskiego 45, maszyna do szycia
217 Szlamowicz M., Zawadzka 39, kredens
218 Silberszac L., Traugutta 4, 300 mtr. towaru
219 Thiele i Scheel, Al. I Maja 14, bawełna
220 Ulinower W., Narutowicza 11, szafa
221 Urbojtel M., Piotrkowska 22, meble, patefon
222 Winter R., Andrzeja 45, meble
223 Wiślicki S., Piotrkowska 10, 50 but. wina
224 Rutkowski W., Piotrkowska 110, meble
225 Wiśniewski B., Narutowicza 1, pianino lustra
226 Witkind U., Narutowicza 47, meble
227 Wolański M., Piotrkowska 56, szafa
228 Warszawski H., Piotrkowska 88, meble
229 Wojtasiak A., Przejazd 55, meble
230 Waserman B., 6 Sierpnia 30, meble
231 Wiślicki A., Zachodnia 33, meble, firanki
232 Warhaft F., Piotrkowska 60, kredens
233 Wajnsztajn D., Piotrkowska 64, meble
234 Ilsman S., Piotrkowska 54, meble

PAŃSTW. I KOMUNALNY PODATEK OD NIERUCHOMOŚCI

235 Asz O., Juljusza 5, meble
236 Aronowicz M., Piotrkowska 9, meble
237 Beeck A., Podleśna 14, meble
238 Biterman F., Sienkiewicza 20, meble
239 Binkowska St., Sienkiewicza 20, meble
340 Grynberg Ch., N. Cegielniana 7, meble
241 Dunkelman J., Piotrkowska 119, meble
242 Fuks J., Lipowa 45, meble
243 Grinberg Sz., Kilińskiego 78, meble
244 Holcman M., Andrzeja 45, meble
245 Haman O., Cegielniana 128, meble
246 Herszkowicz Sz., Piotrkowska 66, meble
247 Hagendorf J., Piotrkowska 109, meble
248 Kroenig A., Piotrkowska 136, meble
249 Kac F., Piotrkowska 117, meble
250 Liberman S., Południowa 2, meble
251 Łęczycki S. D., Narutowicza 35, meble
252 Markusfeld W., Cegielniana 114, meble
253 Millsner J., Cegielniana 99, meble
254 Malarow M., Cegielniana 10, meble.
255 Perczuk A., Wysoka 20-22, meble
256 Szwarc A., Sienkiewicza 229, meble
257 Tyller I., Trębacka 18, urządzenie biura
258 Wegner H. i N., Kilińskiego 112, meble
259 Zylberman Ch., Cegielniana 3, 50 chustek
260 Zarzewski I., Lipowa 1. meble
261 Zylberman E., Zawadzka 14, meble

Dnia 27 czerwca 1930 r. między godz. 9-tą rano, a 4-tą po południu.

OPŁATA ZA PRAWO JAZDY PO MIEŚCIE

262 Szajnholc A., Braterska 7, kredens

PODATEK OD SPADKÓW I DAROWIZN

263 Górecka Z., Karola 6, pianino

PODATEK OD ZBYTKU MIESZKANIOWEGO

264 Pfeffer H., Piotrkowska 147, radjo-aparat

PODATEK OD PRZEDMIOTÓW ZBYTKU

265 Detke W., Główna 47, szafa
266 Szlaps O., Wólczańska 230, meble

2 PROC. OPŁATA OD UMÓW O PRZENIESIENIU WŁASNOŚCI NIERUCHOMOŚCI

267 Lubelska E., Skierniewicka 12, maszyna do szycia
268 Weżyk J., Nowy Świat 30. szafa

PRZYMUSOWE LICYTACJE

KOMUNALNY PODATEK OD LOKALI ZA R. 1924 - 1925.

269 „Natavis", Piotrkowska 152, radjo-aparat
270 Rozenblat T., Wólczańska 159, meble
271 Wojdysławski I., Gdańska 131

PODATEK OD LOKALI

272 Benda P., Rokicińska 11, meble
273 Hoffman J., N. Senatorska 10, maszyna do szycia, meble
274 Langhoff A., Wólczańska 157, pianino
275 Nowak S., Rokicińska 14, meble
276 Szerman J., Główna 33, szafa, kapelusze
277 Woźniakowski Z., Rokicińska 49, mydło, mąka
278 Wąsiewicz N., Rzgowska 91, maszyna do szycia, meble

PODATEK OD NIERUCHOMOŚCI

279 Bornsztajn B., Anny 14, meble
280 Bramczewski B., Przędzalniana 95, meble
281 Błaszczyk E., Podgórna 20, meble
282 Borkowski A., Rokicińska 13, pianino
283 Celi Z., Niska 13-15, meble
284 Cukier M., Juljusza 15, meble
285 Górecki B., Karola 6, kasa ogniotrwała, maszyna do pisania
286 Grzelak W., Kowieńska 9, meble
287 Kruszyńska A., Kątna 56a, meble
288 Kempińska F., Radwańska 56, meble
289 Lamert Al., Senatorska 30, meble
290 Lesz A., Lipowa 33, 50 kołder
291 Lahmert A., Senatorska 30, meble
292 Lewit J., Piotrkowska 236, meble
293 Makówka J., Rokicińska 20, meble
294 Parzenczewski N. B., Kilińskiego 131, meble
295 Sasalski J., Kilińskiego 207, meble
296 Steigert G., Miedziana 20, meble
297 Szwankowski Fr., Nawrot 82, meble
298 Sobczyński W., Sz. Pabjanicka 27, meble
299 Wizner M., Żeromskiego 109, farby

Deutsche Sozialist. Arbeitspartei Polens

Ortsgruppen „Lodz-Zentrum" und „Lodz-Süd".

Am Sonntag, den 22. Juni ds. Js., veranstalten beide Ortsgruppen im Garten „Sielanka" an der Pabianicer Chaussee (letzte Haltestelle vor der Brücke — Trambillett für 10 Groschen) gemeinsam das diesjährige

Gartenfest

verbunden mit **Scheibenschießen, Kahnfahrt, Glücksrad, amerikanischer Verlosung, Kinderumzug, Aufstieg zweier Luftballons, Gesangsvorträgen des Männer- und gemischten Chores** des deutschen Kultur- und Bildungsvereins „Fortschritt" u. a., Mitwirkung der Jugend.

Musik liefert das Widzewer Feuerwehrorchester unter der bewährten Leitung des Kapellmeisters Chojnacki.

Der Garten ist für Ausflügler schon von 9 Uhr morgens ab geöffnet. **Eintritt 1 Zloty. Kinder frei.**

Radogoszczer Turnverein

Am Sonnabend, den 28. und Sonntag, den 29. Juni 1930, begeht unser Verein sein

50 jähriges Jubiläum

mit folgendem Programm: 1. Am Sonnabend, den 28. Juni, um 8.30 Uhr abends, im eigenen Vereinslokale an der Zgierskastraße 150: Kommers mit Begrüßung der Abordnungen und Entgegennahme der Glückwünsche; 2. am Sonntag, den 29. Juni, um 8 Uhr vormittags: Treffpunkt aller an der Feier teilnehmender Vereine mit ihren Fahnen im Vereinslokale, Zgierskastraße 150; 3. um 8.30 Uhr vormittags ebenda: Begrüßung der Gäste durch den Vereinspräses; 4. um 8.45 Uhr vormittags: Formierung und Ausmarsch des Festzuges mit Musik und Fahnen zu den Festgottesdiensten, und zwar nach der Kirche des hl. Herzens Jesu und dann nach dem evangelisch-lutherischen Bethause in Radogoszcz; 5. um 12 Uhr mittags: nach dem Festgottesdienste im genannten Bethause: Ausmarsch des Festzuges mit Musik und Fahnen nach dem Festgarten des Herrn Ernst Lange in Languwek-Radogoszcz; 6. um 1 Uhr nachmittags: Photographische Gruppenaufnahme der beteiligten Vereine am Festzuge und Auflösung des Festzuges; 7. um 1.30 Uhr nachmittags: Gemeinsames Mittagessen und 8. um 3 Uhr nachmittags: Beginn der **Hauptfeier** im genannten Garten mit turnerischen Darbietungen des festgebenden Vereins und anderer Turnvereine, **Tanz**, Gesangvorträgen und verschiedener anderer Unterhaltung.

Bei ungünstigem Wetter findet die Hauptfeier im Saale des 1. Zuges der Lodzer Feiwilligen Feuerwehr an der Konstantynowskastraße (jetzt 11-go Listopada) Nr. 4, statt.

Zu dieser Halbjahrhundertfeier unseres Vereins ladet alle Sportvereine u. ein sportliebendes Publikum höflichst ein **die Verwaltung.**

Sonntag, den 22. Juni, ab 2 Uhr nachmittags, im Park Languwek

Großes Gartenfest

zugunsten des Waisenhauses.

Im Programm u. a. vorgesehen:

Große Pfandlotterie

Jedes Los gewinnt: große, wertvolle, schöne u. nützliche Gewinne kommen zur Verlosung.

Zwei Ansprachen des Herren Pastor Schedler.

Gesangvorträge: Massenchor der vereinigten gemischten Gesangvereine der St. Johannis- und Matthäis-Gemeinden. Einzelvorträge: Kirchen-Gesangverein und Gemischter Chor der St. Trinitatis-Gemeinde, Männer-, Damen- und gemischte Chöre der Baluter und Zubardzer Gesang-Vereine, Gesangverein „Danysz".

Turnerische Darbietungen: Turnübungen, Keulenschwingen, Barren-Turnen, Kür-Turnen am Reck der Turner u. Turnerinnen der vereinigten Turnvereine. Leitung: Herr Ehrenturnwart Triebel.

Belustigungen: Kinderumzug, Preisschießen, Glücksangeln, Hahnschlagen, Sackhüpfen, Drehtische, **Karussel, Eselgespann** zu Fahrten für Kinder,

Konzert: Musikkapelle Thonfeld.

Büfett! Jeder 500. Besucher wird prämiiert. Konditorei!

Der Park wird **prächtig dekoriert**, abends **speziell beleuchtet** und ist für **Ausflügler** schon **vormittags geöffnet.**

Entree: 1 Zloty, Kinder 50 Groschen.

Zufahrt: mit der Zgierzer elektrischen Zufuhrbahn, sowie mit Autobussen vom Baluter Ring. Um regen Zuspruch bittet

Das Festkomitee.



Verein deutschsprechender Meister und Arbeiter

Am Sonntag, den 29. Juni, veranstalten wir im eigenen Vereinsgarten in Ruda-Pabianicka (Haltestelle Marysin, erste Straße rechts, am Grundstück des Herrn Haybrich) ein

Großes Gartenfest

verbunden mit verschiedenen Ueberraschungen, wie Flobertschießen für Herren, Hahnschlagen für Damen, Kinderumzug, Gesang etc.

Die werten Mitglieder mit ihren gesch. Angehörigen, sowie Freunde und Gönner des Vereins werden hierzu höfl. eingeladen.

Bei ungünstigem Wetter findet das Fest am darauffolgenden Sonntag statt.

Die Verwaltung.

Die Gewerkschaftsinternationale.

Was über ihre Tätigkeit in den letzten drei Jahren berichtet wird.

Der Internationale Gewerkschaftsbund hat seinen Tätigkeitsbericht über die Jahre 1927, 1928 und 1929 herausgegeben, den er dem 5. Internationalen Gewerkschaftskongreß zu Stockholm vorlegt. Dem Bericht sind solche der dem JGB. angeschlossenen Landeszentralen wie die der Internationalen Berufssekretariate beigefügt. Vorauf geht die Feststellung, daß die Wirtschaftslage in der letzten Zeit sich bedeutend verschlechtert hat und leider noch keine Anzeichen einer Besserung zu verzeichnen sind. Die nationale und internationale Kartellierung und Vertrustung macht immer größere Fortschritte, ohne jedoch auf die Preisgestaltung einen günstigen Einfluß — im Sinne der Konsumenten — auszuüben. Die auf die Weltwirtschaftskonferenz gesetzten Erwartungen haben sich nicht erfüllt, die Schutzzollmauern haben sich sogar in vielen Fällen erhöht.

Doch trotz der ungünstigen wirtschaftlichen Verhältnisse ist die Mitgliederzahl des JGB. gestiegen. Insbesondere haben die Landeszentralen in Deutschland und in Schweden eine ansehnliche Erhöhung ihrer Mitgliederzahlen zu verzeichnen. Dem JGB. haben sich drei Landeszentralen neu angeschlossen, und zwar der Griechische Gewerkschaftsbund, die Estländische Gewerschaftszentrale und der Arbeiterverband für Südamerika.

Der Einfluß der Kommunisten in der freien Gewerkschaftsbewegung ist so gut wie ganz ausgeschaltet. Die

kriegshetzerischen und reaktionären Bestrebungen

in den einzelnen Ländern hat der JGB. stets aufmerksam verfolgt und auf ihre Gefahren hingewiesen. Auf dem Gebiete der Sozialgesetzgebung war er bemüht, die Tätigkeit der Arbeitergruppe beim Internationalen Arbeitsamt durch Vorbereitungsarbeiten für die Internationalen Arbeitskonferenzen zu fördern, und auch in der Tätigkeit der Vertrauensleute der Gewerkschaften im Verwaltungsrat des JAA. zeigt sich seine Wirksamkeit.

Seine größte Aufmerksamkeit widmete der JGB den Wirtschaftsfragen. Der Stockholmer Kongreß soll ein eigenes, seit längerer Zeit vorbereitetes

Wirtschaftsprogramm der Gewerkschaftsinternationale

aufstellen. Mit den Bildungs- und Jugendfragen wie mit den Arbeiterinnenfragen befassen sich spezielle Komitees. Eifrig propagiert wurde die Forderung auf bezahlten Urlaub. Erwähnt sei noch die große Zahl der vom JGB. durchgeführten Erhebungen. Die Presseberichte des JGB. werden in sechs Sprachen herausgegeben, die Monatsschrift in drei Sprachen. In einem neuen Statistischen Jahrbuch wurden ausführliche Informationen über die Struktur der nationalen und internationalen Gewerkschaftsbewegung vermittelt und im Rahmen der „Internationalen Gewerkschaftsbibliothek" sowie als gesonderte Veröffentlichungen erschienen einige wichtige Arbeiten auf dem Gebiete der Gewerkschaftsbewegung.

Der Tätigkeitsbericht zeigt, daß der JGB. im Rahmen der gegebenen Möglichkeiten nach besten Kräften auf allen die Interessen der internationalen Arbeiterschaft berührenden Gebieten erfolgreich gewirkt hat.

Im 1. Abschnitt des Berichts wird die Zusammensetzung des Vorstandes und des Ausschusses behandelt und deren Sitzungen und schließlich das Sekretariat des Bundes. Im Hinblick auf eine Verlegung des Sitzes des JGB. hat er sein Haus an die Sozialdemokratische Arbeiterpartei Hollands verkauft. Am Jahresende 1929 umfaßte der Internationale Gewerkschaftsbund

27 gewerkschaftliche Landesorganisationen mit insgesamt 13 800 567 Mitgliedern.

Mit Ausnahme der Landeszentralen in Afrika und Argentinien war die Zusammenarbeit des JGB. mit den Landeszentralen harmonisch. Eine Reihe finanziell schwacher Landeszentralen wurde mit insgesamt rund 10 000 Fl. unterstützt. In Luxemburg besteht ein Drittel der beschäftigten Arbeiter aus Ausländern. Eine Vierländerkonferenz in Luxemburg Anfang 1929 befaßte sich mit der unter diesen Verhältnissen besonders schwierigen gewerkschaftlichen Organisation. Eine besondere Kommission bemüht sich darum, die Schwierigkeiten zu überwinden.

Der 2. Abschnitt des Berichts betrifft die Veröffentlichungen des JGB. und seine Bibliothek. Den Internationalen Berufssekretariaten gilt der 3. Abschnitt. Die Zahl der Berufssekretariate betrug Ende 1929, nach Neuaufnahme der Internationale derLehrer, 27 mit insgesamt 13 669 222 Mitgliedern. Von den Berufssekretariaten haben 10 ihren Sitz in Deutschland, davon sieben in Berlin, sieben haben ihren Sitz in Amsterdam, drei in Bern, zwei in Zürich und je eines in Antwerpen, Brüssel, Paris, London und Wien.

Die Beziehungen mit den nicht angeschlossenen Organisationen werden im 4. Abschnitt eingehend erörtert. Der 5. ziemlich kurze Abschnitt gilt dem Gegensatz Amsterdam-Moskau, der 6. dem Kapitel Krieg und Reaktion, der 7. der Sozialgesetzgebung, der 8. den Wirtschaftsfragen und die übrigen drei der Jugend- und Bildungsarbeit, den Arbeiterinnenfragen und dem Finanzbericht. Dem damit auf 126 Seiten abschließenden Bericht des JGB. folgen auf 72 Seiten die Berichte der angeschlossenen Landeszentralen und auf weiteren 53 Seiten die Berichte der Internationalen Berufssekretariate.

Kurzum, der 255 Seiten starke Tätigkeitsbericht enthält eine Fülle von Material, dessen Studium jedem Gewerkschaftsgenossen ein anschauliches Bild über die internationale Gewerkschaftsbewegung als Ganzes wie über die Bewegung in den einzelnen Ländern und Berufsgruppen vermittelt.

Handbuch der Arbeiterinternationale.

Standardwerk über Sozialismus und Arbeiterbewegung.

Die Exekutive der Sozialistischen Arbeiter-Internationale bereitet die Publikation eines grundlegenden Nachschlagewerkes vor, das die Geschichte und Gegenwart der internationalen Arbeiterbewegung ausführlich darstellen soll. Das Werk soll in deutscher, französischer und englischer Sprache erscheinen; die deutsche Ausgabe zuerst, den Verlag hat die Buchhandlung J. H. W. Dietz Nachf. in Berlin übernommen.

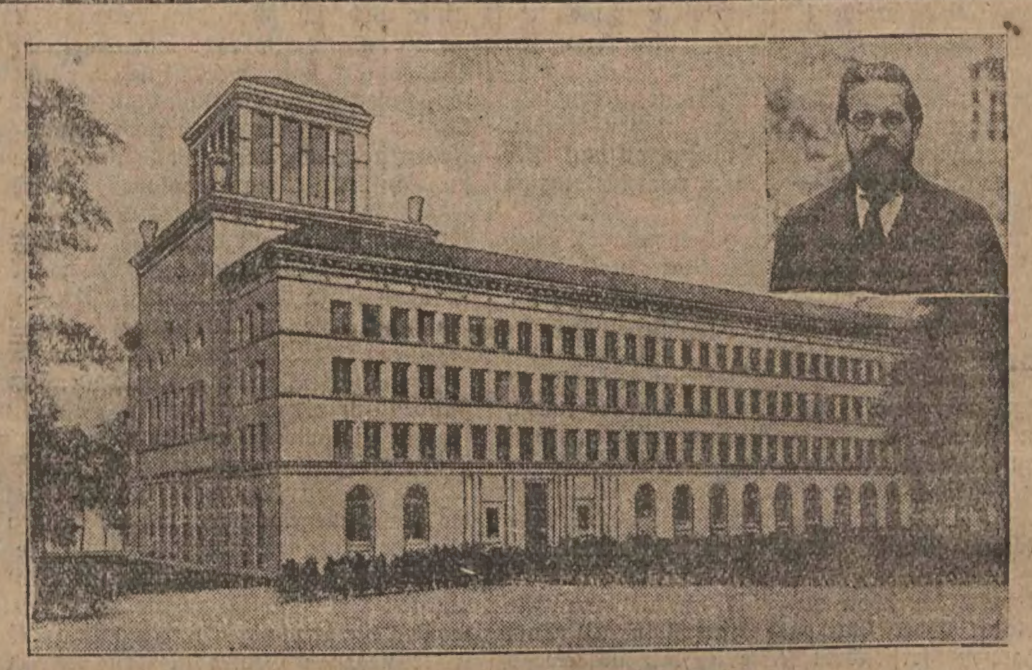
Von den drei Bänden wird der erste die Geschichte der sozialistischen Bewegung von ihren frühesten Zeiten bis zur Gegenwart nach Ländern geordnet enthalten. Den Einzeldarstellungen der Landesbewegungen geht eine Geschichte der internationalen Organisation der Arbeiterbewegung und eine kurze ideengeschichtliche Darstellung voran. Der Geschichte der sozialistischen Parteien wird jeweils eine Uebersicht über die Gewerkschafts-, Kultur-, Jugend-, Frauenbewegung und des sozialistischen Zeitungs- und Verlagswesens angeschlossen. Ein ausführliches Namen- und Sachregister wird dem Bande angehängt.

Der zweite Band soll die Biographien aller Persönlichkeiten, die in der Geschichte oder Literatur des Sozialismus und der Arbeiterbewegung besondere Bedeutung erlangt haben, darstellen. In der ersten Abteilung werden jene Politiker, Gelehrte, Gewerkschaftler und Genossenschaftler behandelt werden, die nicht mehr leben, deren Biographie also abschließend dargestellt werden kann. Diese Abteilung wird ein Gegenstück zu den allgemeinen biographischen Nachschlagewerken sein, die den Sozialismus meistens stark vernachlässigen. In der zweiten Abteilung werden die Daten über die in der Gegenwart praktisch und theoretisch in der Arbeiterbewegung wirkenden Persönlichkeiten, soweit sie eine besondere Funktion haben oder in der Literatur hervorgetreten sind (Parlamentarier, Wissenschaftler, Gewerkschaftler, Genossenschaftler, Hauptredakteure), gesammelt. Im ganzen werden mehr als neuntausend Personen in diesem Bande behandelt werden. Der Raum, der der einzelnen Biographie gewidmet wird, schwankt entsprechend den wiederzugebenden Tatsachen zwischen wenigen Zeilen und mehreren Seiten.

Im dritten Band sollen alle taktischen und theoretischen Probleme, die in der sozialistischen Bewegung Bedeutung erlangten, nach Schlagworten geordnet, erörtert werden. Dabei werden vor allem die wichtigsten Beschlüsse internationaler oder Landeskongresse in ihrer historischen Entwicklung berücksichtigt.

Das ganze Werk soll sowohl den Weg zur wissenschaftlichen Erforschung der Geschichte des Sozialismus und der Arbeiterbewegung erschließen, als auch den täglichen praktischen Bedürfnissen des Journalisten, des Partei- und Gewerkschaftsarbeiters sowie allen politisch Tätigen und Interessierten überhaupt dienen.

Die deutsche Ausgabe wird vom Verlag Dietz bereits zur Subskription aufgelegt. Der Ladenpreis jedes Bandes beträgt 35 Mk., der Subskriptionspreis 30 Mark. Die Subskriptionsfrist schließt am 31. Dezember 1930. Für die je ein Jahr später erscheinenden Bände behält sich der Verlag eventuell einen entsprechenden Teuerungszuschlag vor. Subskriptionen nehmen alle Buchhandlungen, vor allem die Verlagsbuchhandlung Dietz, Berlin 68, Lindenstraße 3, entgegen.



Zehn Jahre Internationales Arbeitsamt.

Das Gebäude des Internationalen Arbeitsamts in Genf, rechts oben der französische Arbeiterführer Albert Thomas, der seit der Gründung an der Spitze des Amtes steht. — In diesen Tagen feiert das Internationale Arbeitsamt in Genf sein zehnjähriges Bestehen. Das Amt regelt den internationalen Ausgleich der Arbeitsbedingungen, sowie alle Fragen des Arbeitsrechts und Arbeitsschutzes.

Der Mann, der sein Gedächtnis verlor.

Das Drama des Mannes von Collegna.

Aus Rom wird berichtet: Das Drama des „Mannes aus Collegna" oder der „Fall Brunneri-Canella" lenkt neuerdings die Aufmerksamkeit der Oeffentlichkeit auf sich. Der Mann von Collegna, dessen Identität gerichtlich noch nicht sichergestellt ist, ist bereits seit Jahren der Gegenstand eines Streites zweier italienischer Familien. Die eine Familie ist überzeugt, daß dieser Mann, der seines Gedächtnisses verlustig wurde, der gewesene Typograph Mario Brunneri ist, der seinerzeit wegen verschiedener Verbrechen unschuldig verurteilt wurde, die zweite Familie jedoch erklärt entschieden, daß es sich um den gewesenen Professor der Pädagogik Julio Canella handelt, der im Kriege spurlos verschwunden ist. Die erstgerichtliche Instanz erklärte sich für Brunneri, das Kassationsgericht in Turin hat jedoch dieses Urteil aufgehoben. Der Streit wird in allernächster Zeit vor das Appellationsgericht in Florenz kommen. Die Gattin des Professors Canella lebt wieder in gemeinsamem Haushalt mit diesem „rätselhaften Mann", hat bereits zwei Kinder mit ihm und fordert, daß das Gericht seine Identität mit dem verschwundenen Canella und die Kinder als ehelich anerkenne. Der Bruder des ebenfalls verschwundenen Brunneri erhebt dagegen Widerspruch. Der „Mann aus Collegna" interessiert die Oeffentlichkeit dadurch, daß er, unterstützt durch seine reichenVerwandten, jetzt seine Memoiren herausgibt. Dieser Tage lud er einige Journalisten zu sich ein und übergab ihnen den ersten Bund seiner Lebenserinnerungen, wobei er ihnen kurz deren Inhalt darlegte. „Aus meiner Vergangenheit erinnere ich mich", sagte er, „und das nur sehr unklar, bloß an jene Zeit, in der ich als Offizier bei Bitolia verwundet und gefangen genommen wurde. Ich weiß jedoch, daß ich mich in meiner Vergangenheit mit Pädagogik befaßt habe, und erinnere mich an meine Doktorsdissertation über den Normalismus. Mein übriges Leben aber ist mir im Nebel entschwunden. Nur von jener Zeit, als ich im Jahre 1927 das Krankenhaus verließ, gibt es in meiner Erinnerung lichtere Stellen. Erst als ich mit meinem Bruder zusammentraf, trat in mir eine geistige Revolution ein. Ich habe einige Tage lang nichts geschrieben und darüber nachgedacht, wer ich eigentlich bin." Nach dem Urteil der Journalisten ist der „Mann aus Collegna" ein ruhiger, besonnener Mensch, der den Eindruck eines Mannes macht, der zwar einzelne Abschnitte seiner Erinnerungen zusammensetzen kann, der sie aber nicht beherrschen und aus ihnen keine zusammenhängende Kette bilden kann. Er spricht im Venediger Dialekt und macht den Eindruck eines Gymnasialprofessors.

ch

Was die Rundfunkhörer hören wollen.

Die meisten Rundfunkhörer im Verhältnis zur Einwohnerzahl gibt es in Dänemark. Man veranstaltete jüngst eine Enquete über ihre Wünsche betreffs der Programmgestaltung. Zwei Drittel der Antwortenden verlangten eine Vermehrung der Hörspiele auf Kosten der Opern, eine Verminderung der klassischen Musik zugunsten der Tanzmusik und mehr Tatsachenberichte an Stelle von Reden und Vorträgen.



„Hier, Mutter, bringe ich den ganzen Plunder wieder! Der Händler, dieser Halsabschneider, will kaum ein paar lumpige Groschen für die Elle Züchenleinen zahlen! Am liebsten gäbe er für die gewirkte Ware nicht mehr, als uns das Garn dazu kostet. Wir sollen froh sein, daß wir für den Fettsack noch arbeiten dürfen! Hahaha! Dem Handel soll aber jetzt ein Ende gemacht werden!"

Mißmutig und bitter hatte das der junge Weberbursche, nachdem er seinem alten Mütterchen einen gereizten Gruß entboten, hervorgestoßen. Er warf den in festes Tragleinen eingewickelten Packen Webwaren ärgerlich auf den Fußboden und fuhr sich mit einem groben Sacktuch über die schweißbedeckte Stirn.

„O du großer Gott, was soll aus uns jetzt werden?! Wir haben nicht einen einzigen Dreier im Hause — und bevor wir nicht unsere alten Schulden begleichen, borgt uns auch der Steinmüller nicht eine Unze Mehl wieder."

„Glaub's schon! Der ist ja auch einer von den Halsabschneidern!"

„Hannesl, versündige dich nicht an diesen Leuten! Der Steinmüller ist zwar einer, der einem armen Weber die letzte Ziege aus dem Stalle holt — vergiß aber nicht, das viele Gute, das seine Lene schon an uns getan hat, dem Alten mit für gut anzuschreiben! Bevor wir nicht die alten Schulden bezahlen, wird auch sie uns jetzt nicht helfen können..."

„Verzag' nur nicht gleich, Mutter! Morgen schon lade ich mir den Packen Züchen von neuem auf den Rücken. Ich will's jetzt probieren, wie's der Vater getan hat! Ich will selbst im Lande hausieren — das ist noch die einzige Rettung in unserem Elend!"

„Ach, Hannesl, wenn das nur gut gehen möchte! Aber ich fürchte, ich fürchte...! Ja, als der Vater noch lebte, da war das auch etwas ganz anderes! Da waren die großen Fabriken noch nicht im Lande. Er hatte auch einen kleinen Karren und den Hund, den er mit sich zusammen vor den Wagen spannte und auf diese Weise weit hinein in die Ebene zog. Dort fand er immer reiche Bauersfrauen, die ihm von seinem Züchen- und Hemdenleinen, dem bunten Kattun und dem weichen Flanell gern eine Elle für Spint oder Aussteuer abhandelten. Aber du kannst dir nicht einmal einen Zehrgroschen einstecken. Ein paar Ziegenkäse könnte ich dir allerhöchstens ins Tuch einschlagen."

„Damit komme ich schon aus, bis ich die erste Elle Barchent verkauft habe. Ein paar Kartoffeln mit Salz und einen Happen Gerstenbrot fechte ich mir unterwegs zusammen. Als Nachtquartier finde ich einen Strohschober auch irgendwo."

„Junge, ich kann es dir nicht verdenken, wenn dich unser Elend aus dem Hause treibt! Aber du wirst viele Meilen laufen müssen, bevor man dich deine Hucke wird auspacken lassen. Du kannst auch nur die von uns gewebten Muster mitnehmen. Und die Weibsleute werden dich auslachen und fragen, ob der kleine Packen unter deinem Arm dein ganzer Handelsvorrat sei. Und sie werden sich wahrscheinlich bedanken, dir diesen letzten Ramsch abzukaufen. Die Frauen wollen jetzt neue Muster in großer Auswahl sehen, wollen wühlen und schnüffeln, um dir dann, feilschend und schachernd, vom besten Stück unfreundlich etwas abzukaufen."

„Genau so hat's der Haberland ja heute auch getrieben! Mit seinen schmutzigen Fingern zog er das schönste Stück aus dem großen Packen hervor, das feine Tischtuchleinen mit der eingewebten Kante. Und knapp fünf Taler warf er mir für dieses Prachtstück auf den Tisch. Er weiß ja ganz genau, daß ich das Geld so nötig brauche und in den schlechten Handel einwilligen muß. — Da, Mutter, vielleicht reicht's, bis ich vom Handel wiederkomme!"

Und er legte der Mutter das Geld auf den Tisch hin.

„Hannesl, mein guter Junge! Aber das Geld mußt du..."

„Sorg' dich nur nicht um mich, Mutter! Ich schlage mich schon durch. Für die harten Taler wird dir der Steinmüller wohl wieder Mehl, Milch und auch Kartoffeln geben. — Na warte nur, ich strafe dich auf eine andere Art, du Müllerprotz! Wir haben heute eine recht klare Nacht..."

„Hannesl! Hannesl!! Mein guter Junge!" bat seine Mutter und streichelte mit ihren welchen Fingern liebevoll des Burschen Wange. „Tue das ja nicht! Tue das ja nicht! Nimm dir das Geld — ich bekomme mich schon satt! Aber geh' dem Steinmüller nicht in den Forst! Tue das ja nicht! Mir, deiner alten Mutter zuliebe, tue das nicht! Laß die Schlingen und Fallen! Laß das Wildern! Denke an den Vater!"

„Hätte man mir doch wenigstens seinen Stutzen gelassen! — Glaubst du, Mutter, ich würde weniger gut schießen, als es der Vater getan hat? Ha! Dann Gnade Gott dir, Müller!"

„Hannesl, tue es ja nicht! Auch um der Lene willen tue es nicht!"

„War sie denn heute schon bei dir, Mutter?"

„Einen Krug Milch hat sie mir wieder gebracht, unter der Schürze, damit es der Alte nicht sieht. Und auch nach dir hat sie gefragt. Du bist heute früh am Hofe vorübergelaufen, ohne ihr einen freundlichen Gruß zu entbieten."

„Ich habe sie gar nicht gesehen. Und den Gruß kann ich ihr jetzt noch bringen. Hat sie dir denn nicht gesagt, was sie heute nachmittag zu schaffen hat?"

„Im Jungholze am Grenzkamm oben wollte sie Gras für die Ziegen schneiden. Das soll dort hoch und saftig stehen."

„Im Jungholz oben? Den Webstuhl will ich heute nicht erst in Gang bringen; denn morgen geht's ja doch zu Tal. Inzwischen kannst du ja mein Ränzel packen, Mutter! Derweil werde ich schnell noch mal die Jungfer Lene aufsuchen. Sie könnte mir's sonst leicht verargen, wenn ich nun wieder ohne Abschied aus dem Hause gehe."

* * *

Während der junge Bursche aus der Tür der Weberhütte trat, klapperte das vertrocknete, verhärmte Weiblein schon wieder fleißig an dem alten, hölzernen Webstuhl weiter. Ihre geschickten Hände reihten Faden an Faden zu feinstem Linnen. Unermüdlich ordneten ihre Finger das feine Gewebe, und in rhythmischem Takt flog das flinke Weberschiffchen seine Bahn viel tausendmal.

Ab und zu riß wohl auch einer der so zarten Fäden, die, gezählt und zu herrlichsten Mustern geordnet, das ganze Gerüst des Webstuhls durchspannten. Dann krümmte sich der Rücken der Alten noch tiefer; geschickt wurde der Faden geordnet, verknotet — und schon knarrte der Webstuhl aufs neue sein monotones Arbeitslied.

Es war ein mühsames Leben, das die Handweber führten. Die Arbeit wurde so schlecht bezahlt. Ihre veraltete Arbeitsweise war durch die moderne Technik längst überholt. In den Fabriken standen wahre Wundermaschinen, die kilometerlange Gewebebahnen an einem einzigen Tage lieferten. Mit ihnen konnten die Handweber natürlich weder wetteifern, noch konkurrieren. Sie standen auf einem verlorenen Posten, der zwar ein unsagbar mühsames Tagwerk erforderte und doch nur ein Leben der Entbehrung und des Verzichts bot.

Die meisten Handweber waren längst ins Tal und in die große Ebene gezogen, wo die riesigen Fabriken standen und Tausende mechanischer Webstühle klapperten. Hier fanden die Weber Arbeit und ihr Brot. Die Alten aber konnten den Anschluß an die neue Zeit nicht finden. Sie wollten die armseligen und wackligen Weberhütten in den weltentlegenen Gebirgsdörfern nicht verlassen, wollten lieber darben und hungern und im Elend verkommen, als die liebgewordene Heimat und den ererbten Beruf aufzugeben.

Beim ersten Tagesgrauen krochen sie von ihrem Lager, mühten sich ab und schafften den langen Tag, bis ihnen die Dämmerung das Licht nahm und sich im Spiegel ihrer müden Augen das Gespinst der unzähligen Fäden verwirrte und verwischte.

Dann streckten sie erlöst den arbeitskrummen Rücken, ließen die flinken und geschickten Hände endlich, endlich ruhen, schlossen die heißen, müden Augen. Ausruhen — ausruhen! Ein Viertelstündlein ruhen und träumen, war ihnen Belohnung genug für den langen und arbeitsreichen Tag.

Mitunter langte der Tag nicht aus für ihre Arbeit; dann steckten sie das Oellämpchen an, um den Abend und ein gut Teil der Nacht zu Hilfe zu nehmen. Dann kam es wohl vor, daß sie sogar die dürftige Mahlzeit am Webstuhl einnahmen und, wenn die Müdigkeit sie übermannte, den müden Kopf vornüberbeugten und auf dem Kissen ihrer Arme ein paar Stunden Schlaf und Ruhe fanden.

Das Schlimmste aber war, daß sie ihre Webwaren nicht selbst an den Mann bringen konnten. Sie waren auf den Händler angewiesen, der unten im Tal wohnte, von dem sie das gesponnene Garn erstanden und dem sie dann wiederum die gewirkte Ware verkauften. Der Willkür dieses Mannes waren sie ausgeliefert, denn die Handweber wohnten alle im Gebirge, abgeschnitten von jeglichem Verkehr und Weltgetriebe. Es war ihnen nicht immer möglich, mit ihrer Ware ins flache Land hinauszuwandern, dorthin, wo die großen Städte und die reichen Bauerndörfer lagen, um hier ihr Gewebe zu besseren Preisen abzusetzen.

Und jene Händler nutzten ihre Lage aus. Sie boten einen Spottpreis für das feinste Linnen, kujonierten und mäkelten, hätten am liebsten für die gewirkte Ware nicht mehr bezahlt, als der Wert des Garns, das darin enthalten, ausmachte. Sie beuteten rücksichtslos die Aermsten dieser Armen aus!

Und dennoch hing das Webervolk zäh und starrköpfig an dem Beruf, der ihnen von Vätern und Urvätern vererbt wurde, daß sie lieber zugrunde gingen, als ihre Art und ihre Mühsal aufzugeben.

Da steckte der Wald dahinter! Das Gebirge und die liebe Heimat, die sie nicht missen und verlassen mochten! Es war ein zähes, wackeres Geschlecht, das Webervolk im Hochgebirge, das lieber darbte, hungerte und zugrunde ging — nicht unähnlich den festgewurzelten Recken ihres geliebten Waldes —, als von der Heimat und der Väter Art zu lassen.

Das war die Armut und der Reichtum dieses Webervölkchens. Das war das Glück und das Leid der armen Leute, die in des Gebirges stolzer Hoheit und in des Hochwaldes herrlichem Revier ein Leben der Sorge und der Mühsal fristeten.

* * *

Die Weberhütte lag am oberen Ende der Weistritzschlucht, die sich zum anmutigen Tal und am Fuße des Gebirges zur fruchtbaren Ebene ausbreitete.

Dicht vor den niedrigen Fenstern, die wie blanke Augen neugierig und froh aus der verwetterten Balkenwand blitzten, sprudelte denn auch die Weistritz vorüber, ein munterer Bach, der froh und lebendig über sein steinernes Rinnsal sprang. Kaum fußhoch bedeckte im Sommer sein trinkklares Wasser den kiesigen Boden; aber flink wie ein Reh sprang es toll und lebensfroh dahin. Wenn Gewittergüsse oder Schneeschmelzwasser seine Ufer bis an den Rand anfüllten, wurde der kinderfromme Bach zum trotzigen, gefürchteten Gesellen, der raufte und schrie und alles fürchterlich bedrohte, was seinen Lauf behindern wollte.

Am anderen Ufer, etwas tiefer und scheinbar gewichtig am Wege gelegen, leuchtete ein protziger Bauernhof auf, mit breiten, steinernen Gebäuden und hellen, roten Ziegeldächern: der Steinmüllerhof. Den Besitzer schien er redlich zu ernähren, denn die weitläufigen Gebäude sahen gut gepflegt und gut instand gehalten aus. Polternd stürzte die Weistritz dort über das Mühlenwehr und trieb mit ungeschwächter Kraft das schwere Schaufelrad der Wassermühle.

Oberhalb der Weberhütte stieg die Bergwand steil und felsig an. Mächtige, knorrige Waldriesen drängten bis dicht an das Weberhäuschen heran und beschirmten und beschatteten es mit ihren kräftigen, weit ausladenden Aesten. Ueber den Bach führte ein schmaler, wackliger Brückensteg.

Warmer, heller Sonnenschein lag über dem Landschaftsbilde. Da hellten sich die griesgrämigen Mienen des Weberburschen auch bald wieder auf. Mit leichten, federnden Schritten eilte er über weichen Waldboden und Steingeröll gegen die steile Berglehne an. Bald lichtete sich der Wald und eine junge, schön angewachsene Schonung breitete sich von hier bis zum Grenzkamm hinan.

Der Bursche brauchte nicht lange zu suchen. Schon von weitem leuchtete ihm das helle Kopftuch eines frischen Mädels entgegen, das das abgesichelte Gras in ein grobes Laken einschlug.

Von weitem rief er ihr schon zu:

„Das nenne ich aber Glück! Wäre ich um wenige Minuten später gekommen, dann wäre die Jungfer mit dem schweren Huckepacken wohl schon zu Tal gewesen. Grüß Gott, Steinmüllerlene!"

„Wär' dir arg recht, du Weltenbummler! Du kommst mir jetzt gerade recht und mußt es schon in Kauf nehmen, daß ich den Packen für ein Stücklein Wegs auf deine breiten Schultern lege."

„Wirst mich erst was verschnaufen lassen müssen!" Während er sich auf den in das Tragleinen eingeschlagenen Grashaufen setzte, dem Mädel neben sich Platz lassend, fügte er hinzu: „Bist heut' recht fleißig gewesen, Steinmüllerlene!"

„Derweil du Nichtstuer in der Welt herumstrolchst!" Horchend und schmeichelnd fragte sie dann weiter: „Oder bist du akkurat der Steinmüllerlene halber hier heraufgestiegen, Hannesl?"

„Grad' deinetwegen, Jungferlein! Ich glaubt' halt, du wirst das Futter allein nicht tragen können..."

„Hab' überhaupt nicht glauben wollen, daß du für die Steinmüllerlene ein Stündlein Zeit erübrigen kannst! Oder bist du nur deiner Schlingen und Fallen halber an den Grenzkamm gestiegen?"

„Für die Steinmüllerlene ein Stündchen erübrigen? — Ach was, ein junges Waldkind wollte ich mir fangen! Eins mit krausem Haar, mit kleinen, rosigroten Ohren und großen, schönen, braunen Augen. Mit einem kleinen, roten, dummen Mund — solch einem, solch einem wie du..."

„Hannesl! Du Böser, Guter! Du mußt halt immer im Steinmüller seinem Revier 'rumwildern. Du Strolch! Du Fallensteller!" wollte sie dem wilden Burschen wehren. Aber er verschloß ihr mit unzähligen Küssen den roten Mund und ließ sie nicht zu Worte kommen.

„Und bist doch in des Webers Schlinge gegangen, du garstige Wildkatz', du..."

„Gib acht, du böser Wilderer! Auf einmal steht der Müller vor dir und jagt dir deine Beute wieder ab. Er möchte dich schon längst einmal beim Wildern fangen!"

Hier grub ein harter Zug sich um des Burschen Mund, und trotzig stieß er hervor: „Ein schlimmes Zusammentreffen möchte das schon geben! Denn auch ein Leinenweber läßt sich nicht mit Hunden hetzen!" (Forts. folgt.)

 **Unterhaltung - Wissen - Kunst** 

Das Aktendasein des Verbrechers.

Der Erkennungsdienst der Kriminalpolizei. — Blick in die interessante Sammlung der Fingerabdrücke.

Jeder Normalmensch führt während seines Erdenwanderns ein vielfältiges Aktendasein. Zwischen Geburt und Tod sammelt sich kirchturmshoch das Aktenmaterial und spiegelt das menschliche Leben in seiner behördlichen Regelung wieder. Unentrinnbar taucht der Mensch in dem gewaltigen Geburtsregister unter und stirbt den endgültigen Tod im Sterberegister.

Es gibt Aktensammlungen, in denen jeder Mensch denkmalhaft verewigt sein möchte. Dagegen gibt es aber auch Kartotheken, in denen der Mensch kein beschauliches Statistendasein führen möchte. Man reißt sich nicht besonders darum, in der gut organisierten Kartei der Kriminalpolizei zu stehen.

Wer langfingrig durch die Welt wandert und das Pech hat, von der Polizei gefaßt zu werden, der bekommt schon eine graue, gelbe, rote oder blaue Karte und findet einen sicheren Platz in dem Kartothekkasten der Kriminalpolizei. Man interessiert sich hier nicht nur allein für den Namen und den Geburtstag, sondern noch viel mehr für die Spezialität des Herrn Verbrechers. Die Gilde der Taschendiebe ist besonders zusammengeschlossen, ebenfalls die der Geldschrankknacker, der Einbrecher, Sittlichkeitsverbrecher. Der Kriminalpolizei ist so jeder Warenhausdieb und jede Hochstaplerin im ganzen Umkreis des Polizeibezirks wohlbekannt und sorgfältig behandelt man des Verbrechers ordnungsschön geregeltes Aktendasein.

Sitzt dem Spitzbuben eine dicke Warze auf der Nase, dann wird wieder eine besondere Karte ausgefüllt und wandert in die Kartothek der besonderen Merkmale. Jede Narbe und jeder Pickel findet „liebevolle" Beachtung. Vor diesen Karten kapituliert sogar das Kavalierherz des Kriminalbeamten, der beamtensachlich sämtliche Schönheitsfehler der Damen feststellt und in die Karten einträgt.

Wer unter einem Spitznamen bekannt ist, findet sich unter diesem Namen wieder in den besonderen Karten der Decknamen. Kühl greift der Beamte in den Kasten und zieht die Karte des Boxer-Ed. Geschwind häufen sich alle Karten, die über ihn da sind und über alles aussagen, was nur auszusagen ist. Seine innere und äußere Photographie liegt mit einer tadellosen Lebensbeschreibung vor dem Beamten und rasch ziehen sich alle Fäden um ihn zusammen, um ihn einer Tat zu überführen. Wenn ein Juwelenraub begangen worden ist, dann greift man in die Kartei der Juwelenräuber, sucht weiter in der Kartothek der gerade straffreien Spitzbuben, sammelt noch einige hübsche Karten und bündelt sie schön zusammen. Noch ein Blick in die Verbrecherkarten, die Methode und Art der „Arbeit" angibt, und dann noch geschwind eine Karte aus der Verbrecherkartothek gezückt. Jetzt zieht sich der Kreis um die oder den Täter immer enger und die Kriminalpolizei hat Anhaltspunkte genug, um schon zu wissen, wo sie ihren Mann zu suchen hat.

Alles mit Hilfe einer glänzend organisierten Kartei. Eine gute Kartothek bedeutet für den Kriminalisten schon halbe Arbeit. Die Kriminalpolizei verfügt über Tausende von griffbereit registrierten Karten und besitzt ein verblüffend sicheres Karteisystem.

Wenn man weiter in den Gängen des Polizeigebäudes wandert, dann stößt man in einen Raum, in dem an der Seitenwand ein großer und breiter Kartothkeschrank mit lauter kleinen, gelben Kästchen steht, der eine recht interessante Sammlung enthält. Zuerst glaubt man, in einer Kolonialwarenhandlung zu sein und vor lauter kleinen Schubfächern zu stehen, in denen Pfeffer, Muskat und Zimmt sein könnte. Wir stehen aber hier vor der reichhaltigen Sammlung von Fingerabdrücken.

Geheimnisvolle Zeichen befinden sich an den Kästen, noch geheimnisvollere Zahlen und Buchstaben. An den Rändern läuft ein farbiger Streifen. Um unter den Tausenden von Fingerabdrücken den richtigen herauszufinden, um einen alten Bekannten wiederzuerkennen, müssen die Abdrücke wohlgeordnet werden nach der Form des Abdruckes, nach der Zahl der Linien und nach dem Finger. Die Abdrücke der einzelnen Finger führen ein besonderes und geordnetes Kartothekenwesen. Wenn am Tatort Fingerspuren aufgenommen werden, dann sucht man in der Sammlung nach dem passenden Abdruck. Da es weniger ratsam wäre, sämtliche Fingerabdrücke mit der Tatortspur zu vergleichen, ordnet man die Abdrücke nach ihrer Besonderheit ein und zieht dann nur den Kasten, in dem sich die besonderen Fingerabdrücke befinden. Hat man den Täter gefaßt und vergleicht man seine Fingerspuren mit den Tatortspuren, dann hat dieser Einbrecher und Juwelendieb dem Beamten eine sauere Arbeit gemacht. Erst durch lange und gewissenhafte Schulung gelingt es, Untersuchungen anzustellen und durch Vergleich die Identität des Verbrechers mit der Tat herzustellen. Minutiös ist die Arbeit. Aber auch totsicher. Es gibt keine zwei Menschen mit genau denselben Fingerabdrücken.

In dieser tadellosen Sammlung von Abdrücken liegt der größte Feind des Verbrechers. Was nützt es dem Einbrecher, daß er sich die Haare schneiden und den Schnurrbart stehen läßt, daß er sich einen neuen und schönen Namen zulegt, wenn der verräterische Mittelfingerabdruck den Mann demaskiert. So verschiebt sich ganz von selbst der Schwerpunkt des Erkennungsdienstes. Die Photographie der Daumenlinien ist sicherer als die des Kopfes. Die Visitenkarte mit dem Daumendruck legitimiert den Verbrecher.

Es tut nicht weh, wenn der Raubmörder auf einer kleinen Platte mit Druckerschwärze seine Finger von Nagelkante zu Nagelkante und dann auf ein kleines weißes Papied aufdrückt. Der Abdruck ist fertig. Der photographierte Abdruck wandert in die Sammlung.

In einem anderen länglichen Zimmer steht der berühmte Meßapparat. Man interessiert sich für die Nasenlänge, die Kopfhöhe usw. Diese Messungen sind wohl einwandfrei und bedeutend besser als die früheren ersten Photographien. Da legte der Photographierende großen Wert auf ein recht schönes Bild, aber gar nicht auf die Narbe im Gesicht, die für die Erkennung des Rechtsbrechers viel wichtiger war als etwa das schön stilisierte Profil. Heute photographiert man nicht nach Kraft und Schönheit, sondern einzig nach genauer Erkennbarkeit. Hinzu kommen noch die Messungen.

Jetzt hat man wieder ein Bild vom Schlossermaxe in das zehnbändige Album einzukleben, man hat Zahlen der Messungen einzutragen und hat vor allem die Sammlung der Fingerabdrücke zu bereichern. So führt der Rechtsbrecher ein vielseitiges Aktendasein und ein vergnügliches Kartothekenleben von der ersten Strafe bis zur Jubiläumsstrafe. Dazwischen stecken noch die farbigen Karten der Vermißten, der Selbstmörder, der steckbrieflich Gesuchten und der Sträflinge.

Diese Menschen jenseits von Gut und Böse könnten beinahe stolz darauf sein, daß sie erst die Kriminalpolizei veranlaßten, ein solches fabelhaft ineinandergreifendes Kartothekenwunder aufzubauen. Diese scheinbar harmlosen Kärtchen sind aber alle glänzende Waffen im schwierigen Erkennungsdienst der Kriminalpolizei.

K. D.

Das Blatt am Baum.

Nicht ein Blatt eines Baumes ist einem andern Blatte dieses Baumes gleich. Pflücke auf deinem Spaziergang am Sonntag von einer jungen Birke einmal ein Blatt und vergleiche es mit den andern Blättern des gleichen Baumes: Mannigfaltigkeit, unendliche Verschiedenheit! Wie meisterhaft ist die Natur im schöpferischen Bilden des Lebendigen!

Und doch eine Art bei all den Tausenden Blättern. Ein Birkenblatt mit seinem ganz bestimmten deutlichen Umriß. Und das Blatt der Pappel wieder ganz in seiner bestimmten Art. Einheit und Vielheit. Einheit in Vielheit. Freiheit und Harmonie! Aus einem starken, inneren Gesetze des Lebens, das nicht zu unterdrücken ist.

Harmonie und Freiheit! Einheit! Vergleiche das Blatt einer Linde in seinem Umriß mit dem Umriß des Lindenbaumes! Aehnlichkeit! Und vergleiche das Blatt einer Eiche mit dem Umriß des Eichbaums! Du findest keine Eiche, deren Krone dem Umriß eines Lindenblattes gleicht. Das Formelgesetz, das schließlich dem Blatte die Linie gegeben, es gab die gleiche Formung auf dem Baum. Etwas Unfaßbares, Starkes, Urgewaltiges, Echtes. Aus einem Lebensgesetze der Form gestaltete die Natur die ganze Eiche in allen Erscheinungen aus.

Wir staunen und dünken uns klein gegen solches Können. Und doch steckt dieses gleiche Gesetz der Einheitsgestaltung in dir. Wie der einzelne ist, muß das Ganze der Menschheit auch werden.

Das ist das Urgesetz des Lebendigen, das uns zu kämpfen, zu formen gibt.

Du bist nur frei, wenn auch alle frei sind. Nur wenn das Ganze harmonisch gestaltet ist, hat auch der einzelne in seinem geistigen und körperlichen Sein die schönste Harmonie. Und knechtet das Aeußere, knechten Mammon und Macht dieses Urgesetz der Gleichheit, Einheit und Freiheit, dann macht es sich in der Empörung frei. Und im Trotz. Und im Kampf.

Jeder von uns soll das Gesicht der freien Menschheit tragen. Aus einem Formgesetz soll das Ganze gestaltet sein! Durch soziale Gleichheit der einzelnen soll die Menschheit die Vollendung jenes Harmoniegesetzes bedeuten, das sich da in allem und in jedem in seiner Art aus der Tiefe des Urseins herauszwingt.

„Auch ich bin Amerika".

Gedichte von Negern.

An Amerika!

Wie willst du mich? So wie ich bin?
Unter der Last geduckt mein Haupt?
Mein Antlitz kühn zu Sternen hin?
Oder verzweifelt, sinnberaubt?
Versinkend? Steigend? Sklave? Mann?
Frei und beschwingt? Der Ketten Raub?
Euch mit uns reißend himmelan
Oder mit euch in Kot und Staub?

James Weldon Johnson
A. S.

Auch ich singe Amerika.

Ich bin der dunklere Bruder,
Sie schicken mich in die Küche essen,
Wenn Gesellschaft kommt.
Aber ich lache,
Esse
Und werde stark.
Morgen
Werd ich am Tische sitzen,
Wenn Gesellschaft kommt.
Niemand wird wagen,
Mir zu sagen:
Iß in der Küche.
Uebrigens:
Sie werden sehen, wie schön ich bin,
Und werden sich schämen.
Auch ich bin Amerika.

Langston Hughes
A. N.

Der Kellner.

Er trägt die schwere Platte weg
Mit dienstbeflissnem Gruß.
Die Damen greifen das Besteck
Und sehen seinen Fuß.
Er schreitet, unerkannter Held,
Nimmt Glas und Teller mit.
Zehntausend Jahre Dschungelwelt
Gibt Sohlen solchen Tritt.
Er spiel, beherrschten Ton im Blick,
Ergebene Natur.
Halb zwingt er seinen Stolz zurück,
Doch halb gelingt es nur.
Denn durch die Dienermaske bricht
Das Dschungelelement:
Ein Kupferhelm, auf den das Licht
Der heißen Sonne brennt!

Countee Cullen
J. L.

Hausknecht.

Ich muß
Immer, immer
Ja, Herr,
Sagen.
Ja, Herr!
Ja, Herr!
Jeden Tag
Steig ich einen ganzen steilen Berg
Von: Ja, Herr!
Reicher alter weißer Mann,
Herr der Welt,
Geben Sie mir Ihre Schuhe
Zum Putzen,
Ja, Herr!!

Langston Hughes

Die Gedichte entstammen einer Auslese neuer Neger-Lyrik „Afrika singt", die von Anna Nußbaum herausgegeben, bei der Speidelschen Verlagsbuchhandlung erschienen sind.

Von den drei hier zitierten Dichtern ist James Weldon Johnson der Verfasser des kürzlich in einer deutschen Uebertragung erschienen berühmten Negerromans „Der weiße Neger, ein Leben zwischen zwei Rassen" (Buchverlag der Frankfurter Societäts-Druckerei G.m.b.H.). James Weldon Johnson ist neben seiner schriftstellerischen Tätigkeit vor allem auch bekannt geworden als der Entdecker und Sammler der amerikanischen Negermusik.

Langston Hughes ist ein Selfmademan, der vom Matrosen über den Kabarett-Portier und Pastetenbäcker es zu einem angesehenen Dichter gebracht hat.

Countee Cullen ist Neuyorker, ein Vertreter der jungen Generation, Mitherausgeber der „Opportunity", lebt zur Zeit in Paris.

Wirtschaftsleben in Kanada.

Obwohl in Kanada nicht einmal 10 Millionen Menschen leben, steht das Land doch mit an erster Stelle in der Weltwirtschaft. Es nimmt den ersten Platz ein im Export von Weizen, Nickel und Asbest, an zweiter Stelle steht es im Export von Weizenmehl. Bedeutend ist ferner die kanadische Ausfuhr von Holz und Baumeterialien, Fischen und Fleisch, Vieh, Häuten, Leder, Rohpelzen, Kupfer, Gold und Blei. Nach einer neuen kanadischen Statistik sind im Jahre 1927 in der kanadischen Wirtschaft 4 337 631 000 Dollar investiert, der Bruttowert der erzeugten Produkte betrug in diesem Jahre 3 425 498 000 Dollar. Die kanadische Industrie beschäftigt zur Zeit 618 933 Personen. Diese Zahlen liegen durchschnittlich über 10 Proz. höher als die des Vorjahres.

Motorradstatistik.

Nach einer neuen internationalen Statistik gab es im Jahre 1928 auf der ganzen Welt 1 944 303 Motorräder, das ist gegenüber dem Vorjahr eine Steigerung von 269 583 Motorrädern. An der Steigerung ist Deutschland in hervorragendem Maße beteiligt. Die Zahl der deutschen Motorräder, war um 46 Prozent höher als die des Vorjahres.

Ein Zwergvolk im Golf von Bengalen.

Hundertzwanzig Menschen — der Rest einer Rasse.

Zwischen Vorder- und Hinterindien, auf einigen öden Felseilanden, wohnt ein sonderbares Volk von kaum mehr als hundert Köpfen, das eigentlich schon vor einigen tausend Jahren ausgestorben sein sollte: in die Neuzeit verschlagene Ureinwohner der Erde — die Andamanenzwerge.

Seit langem schon gab es geheimnisvolle Nachrichten über dieses Zwergenvolk, aber während des ganzen Mittelalters, bis in die jüngste Zeit, wagte kein Schiff, an den Küsten dieser Inseln anzulegen. Denn noch nie hatte ein Seefahrer, der dort vor den schrecklichen Zyklonen der Monsunzeit Schutz suchte, noch nie ein Schiffbrüchiger, der sich an den Strand der Zwergeninseln rettete, die Insel lebend verlassen. Mitleidslos wurde jeder Fremde von den Eingeborenen ermordet. Sogar die tollkühnen und grausamen malayischen Piraten vermieden auf ihren Sklavenraubzügen ängstlich die Nähe des gefürchteten Zwergenvolkes.

Die Zuchthausinsel.

Es ist kaum zwei Menschenalter her, seit zum erstenmal weiße Männer es wagten, die Andamaneninseln zu betreten. Im Jahre 1858 landeten dort die Engländer und gründeten — eine Strafkolonie für die politischen Gefangenen aus dem indischen Unabhängigkeitskampf. Aber auch seit dieser Zeit blieben die Inseln und ihre Bewohner unerforscht. Niemals legte dort ein Schiff an, es sei denn das britische Regierungsfahrzeug, das neue Sträflinge — es sind längst keine politischen mehr — oder die Post für die wenigen Aufsichtsbeamten bringt. Port Blair nannten die Engländer ihr Zuchthausland. Auf der Südseite der Insel sind die Gefangenen untergebracht, deren Bewachung weiß Gott keine Schwierigkeiten bildet. Nach dem Süden zu schließt das unendliche, unbefahrene indische Meer sie von der Welt ab, im Norden aber versehen die Eingeborenen ohne Entlohnung den Wächterdienst für die englische Regierung. Bis heute hat noch kein Weißer ihr Gebiet betreten; jeder, der den Versuch machte, in ihre dumpfen Wälder zu dringen, fiel ihren Pfeilen zum Opfer. Man weiß von diesem furchtbaren Zwergenvolk nichts als den Namen: Jaravas.

Erforschung von Liliput.

Etwas umgänglicher sind die nächsten Verwandten der Jaravas, die Ongi. Ihnen galt auch die erste Forschungsexpedition in das Gebiet der Pygmäen, die im Jahre 1926 unter der Führung des deutschen Gelehrten Dr. Egon Freiherr v. Eickstedt aufbrach und erst im vorigen Jahre (1929) von dort zurückkehrte. Mit unendlicher Mühe gelang es dem Gelehrten, das Vertrauen der Ongis zu gewinnen. Um das anfängliche Mißtrauen zu beseitigen, mußte er fast die ganze Begleitmannschaft und auch die englischen Polizisten, die man ihm zur Verfügung gestellt hatte, zurückschicken und schutzlos bei dem unbekannten Volk zurückbleiben. Schließlich aber gelang es doch, mit Hilfe von Freundlichkeit und kleinen roten Glasperlen, die scheuen Ongiherzen zu erobern.

Dort, inmitten des bengalischen Meerbusens, ist das Märchen von Liliput Wahrheit. Die Andamaneninsulaner sind Zwerge. Nicht etwa mißgestaltete, verkrüppelte Menschen, sondern richtige Zwerge. Die Männer werden dort kaum 148 Zentimeter groß, die Ongifrauen sind noch um eine Spanne kleiner. Alle laufen jahraus, jahrein splitternackt umher, nur die Frauen tragen vor der Scham kleine Strohbüschel, die aber vielmehr als Schmuck, denn als Bekleidung dienen sollen. Tagsüber sitzen die Weiber hinter den Windschirmen, die den Ongis als Behausung dienen, und verrichten ihr häusliches Tagewerk, das im Flechten von Strohmatten besteht. Als Werkzeug dienen ihnen dabei lediglich die Zähne, denn andre Hilfsmittel sind diesem Urvolk unbekannt. Uebrigens haben die Ongiweiber noch eine zweite Beschäftigung — Rasieren. Die Männer legen nämlich dort großen Wert darauf, einen gut ausrasierten Kopf zu haben, und es gehört zu den Ehepflichten der Weiber, dem Herrn Gemahl, wenn er von der Fischjagd zurückkehrt, mit einer Glasscherbe das Haar vom Schädel zu kratzen. Die Nahrung des Zwergvolkes besteht aus Fischen, die aber weder mit der Angel noch mit dem Netz gefangen, sondern mit Pfeilen geschossen werden. Zum „Dessert" dient ihnen Schildkrötenfett. Dieses wird in kleinen, bemalten Holzschalen aufbewahrt und mit Hilfe von hohlen Saugstengeln aufgesogen, ganz so wie etwa hierzulande mondäne Damen in der Bar ihr Cocktail aus Strohhalmen zu schlürfen pflegen. Die Schalen der erlegten Schildkröten werden als Tauschmittel verwendet, denn Geld ist den Ongis natürlich unbekannt. Für diese Schalen bekommen sie von den Sträflingen der britischen Kolonie jene Schätze europäischer Kultur, nach denen sie sich sehnen, also Glasperlen und Glasscherben zum Rasieren.

Unsere kleinen Ahnen.

Das Seltsamste an diesem Volke aber ist: diese scheuen Zwerge des indischen Meeres, deren Leben jetzt zum erstenmal erforscht wurde, sind — die Ureinwohner der Erde.

Vor ungezählten Jahrtausenden lebten ihre Vorfahren auf dem asiatischen Festland: Zwerge wie ihre Nachkommen, aber damals noch Mitglieder eines vielleicht gewaltigen Volkes, das, nach Meinung der Forscher, zu den ältesten der Welt gehört. Irgendwelche Ereignisse, Naturkatastrophen oder das Eindringen von andern Völkern, vertrieben dann das Zwergvolk aus seiner Urheimat. Ein Teil vermischte sich mit andern Rassen, ein Teil ging zugrunde, ein Rest aber floh aufs Meer hinaus und suchte sich auf den steinigen Eilanden des bengalischen Meeres neue Wohnsitze. Dort lebten sie Jahrtausende lang, wegen ihrer Wildheit und Blutrünstigkeit gefürchtet und gemieden, ohne mit andern Völkern in Berührung zu kommen, und übersprangen so die Weltgeschichte. Die Entwicklung und Aenderung menschlicher Rassen, die Entstehung menschlicher Kulturen, alles ist an ihnen spurlos vorbeigegangen. Fern von dieser Welt ist dieses Volk von Zwergen geblieben, was es war, ehe die Geschichte der Menschheit begann — ein Urvolk.

Vor siebzig Jahren — als die englische Strafkolonie dort gegründet wurde — wurde dieses Urvolk zum erstenmal aus seinem Dornröschenschlaf, in dem es die Weltgeschichte verschlafen hat, erweckt. Aber das Erwachen hat ihm nicht gutgetan. Vor siebzig Jahren zählte es noch sechstausend Köpfe, heute sind es kaum noch hundertzwanzig. Die englischen Sträflinge haben Krankheiten ins Land geschleppt, denen die seltsamen Zwerge nicht gewachsen waren und die in ein paar Jahrzehnten den größten Teil hinwegrafften. Dann kamen mit den Sträflingen weiße Missionare, die einige von den Andamanenzwergen mit in ihre Missionsschulen nahmen. Das war vielleicht für die Seelen der Zwerge nützlich, ihren Leibern aber hat es nicht gutgetan. Sie vertrugen das Leben in Kleidern und Häusern nicht und starben bald eines zwar seligen, aber schmerzlichen Todes. In der letzten Zeit wurde versucht, dieses eigenartige Volk zu erhalten, indem man ein Naturschutzgesetz — ganz genau so wie für die aussterbenden amerikanischen Bisons — erließ, daß es vor Krankheiten und Seelenrettung der Weißen bewahren soll. Aber es ist wohl schon zu spät. In ein paar Jahren werden wohl die letzten dieser sonderbaren Zwerge, die die direkten Abkömmlinge von Ureinwohnern der Erde sind, in irgendeinem christlichen Hospital Indiens, mit einem sittsamen weißen Hemd bekleidet, sterben und ihre geretteten Zwergenseelen zum Himmel schicken.

Hans Fischer.

Kuriose Sammelleidenschaften.

Heutzutage herrscht eine wahre Sammelwut und so ist es nur natürlich, daß viele Menschen, die nicht das notwendige Geld besitzen, um wertvolle Dinge sammeln zu können, oftmals auf ganz kuriose Ideen verfallen. Sie opfern während eines ganzen Lebens Zeit und Mühe, um eine anscheinend unnütze und wertlose Sammlung möglichst vollständig anlegen zu können. Dann segnen sie das Zeitliche und nun kommt die große Ueberraschung. Es stellt sich heraus, daß der arme Tor, welch ehrenden Beinamen ihm seine Bekannten gaben, mit seiner kuriosen Leidenschaft ganz unbewußt ein großes Vermögen geschaffen hat. Hier einige solcher Fälle. Ein Buchhalter in Manchester in England sammelte sein ganzes Leben hindurch Gläser. Gläser in der verschiedensten Ausführung und in der verschiedensten Form. Altes und neues Zeug. Buntbemalte Kirchengläser, allerlei Humpen und dergleichen Dinge mehr. Kürzlich starb der Buchhalter und ein amerikanischer Millionär kaufte die einzigartige Sammlung für nicht weniger als 800 Pfund. Ein Schweizer sammelte wiederum Schuhe und Stiefel. Er trug sie aus aller Herren Länder zusammen und konnte sich rühmen, eine Kollektur zu besitzen, in der die Mode der letzten dreißig Jahre in puncto Schuhwerk fast vollständig vertreten war. Seine Erben konnten dann diese Stiefelsammlung für nicht weniger als 15 000 Dollar an den Mann bringen. Ein Schmied aus Edinbourgh sammelte aus allen Zeiten stammende Hufeisen und Hufeisennägel. Er besaß ein Stück, das angeblich aus dem alten Rom stammte. Für 10 000 Dollar fand diese kuriose Sammlung einen Liebhaber. Ein englischer Lord muß als der ungekrönte König aller Sammler angesprochen werden. Er sammelte Schachteln und Kisten. So hatte er eine Streichholzsammlung, in der nicht weniger als 49 Länder mit 1263 verschiedenen Streichholzschachteln vertreten waren. Kürzlich starb der Lord und hinterließ seinen Erben sechs große Speicher, vollgestopft mit diesmal wirklich wertlosen Schachteln und Kisten.

Schweiks Bruder

oder

Der klügste Soldat der k. u. k. Armee.

Seinen eigenen Mitteilungen nacherzählt.

Von Karl Bergner.

Er hieß Ludwig Caprzec und stammte aus einem Dorf mit einem unaussprechbaren Namen irgendwo an der mährisch-polnischen Grenze. Ludwig war ein fröhlicher Bursche, seines Zeichens ein Schneidergeselle, nicht so, wie er in den deutschen Ständeliedern steht, sondern groß und stark und von so angenehmem Aeußeren, daß bei seinem Anblick alle mannbaren Mädchen die sechste Bitte des Vaterunsers beteten. Seine Antwort war dann gewöhnlich die siebente, das heißt, er ließ sich gerne in Versuchung führen, aber er widerstand ihr immer, wenn sie eheständliche Gewohnheit anzunehmen drohte. Dann konnte Ludwig hartherzig und treulos werden und ging zur nächsten Schönen weiter.

So war Ludwig von einer Schönen zur anderen gewandert und hatte so nebenbei ein großes Stück Welt gesehen: Ungarn, den Balkan, Italien, Spanien, die Türkei, Aegypten. Er kannte alle Sprachen dieser Länder, kannte die Polizei dieser Länder, kannte ihre Frauen, wußte, wie man ihnen begegnen muß, um ihre Herzen zu erobern. Zuletzt war Ludwig auch im heiligen Rußland gewesen. Dort hatte ihn irgendein k. u. k. Konsul erwischt, seine Papiere ohne militärischen Vermerk gefunden. Ludwig wurde nach Moskau gebracht und von dort nach Oesterreich. Ein Regiment in Lemberg oder Czernowitz — ich weiß es nicht mehr genau — steckte ihn in Kaiser Franz Josefs buntes Tuch. Ludwig wurde Soldat. Und was für einer! In Deutschland nannte man solche Soldaten Regimentspflaumen. Sie waren gewöhnlich ganz tüchtig, standen aber dem ganzen Betrieb in einer so unerlaubt humoristischen Art gegenüber, daß auch der strengste Feldwebel über ihr lächelnd-gleichmütiges Gesicht machtlos war. Sie waren bei jeder Strafwache, bei jedem Strafexerzieren, oder wie man sagte: Sie verpaßten jeden Anschluß. So einer war Ludwig. Er war nicht klein zu kriegen, und sein Mund, in allen Sprachen gerecht, der selbst die ernstesten Meldungen im Tone eines Witzblattes sagen konnte, hätte extra totgeschlagen werden müssen.

Nun kam der heilige Krieg. Oesterreich wahrte seine heiligsten Güter, schützte seinen alten Kaiser, seinen heimischen Herd vor den unverschämten Serben. Und weil die Serben ganz Oesterreich annektieren wollten, deshalb mußte der Soldat Ludwig und sein Regiment gegen Rußland marschieren.

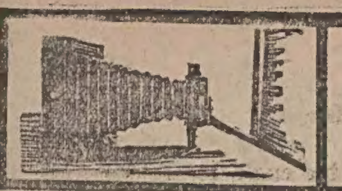
So stand Ludwig in den letzten Julitagen an einem Kiefernwäldchen an der russischen Grenze, das Gesicht lächelnd-drohend nach Moskau hingewandt, ein scharfgeladenes Gewehr bei Fuß. Die Sonne schien lustig. Er dachte an die Marie in Deutschland, an die Maria in Italien, an die Mirjam in der Türkei, an die Majuschka in Rußland. Und dann fiel ihm ein, daß er eigentlich nicht hier stand, um an alle möglichen Mariechens zu denken, sondern daß es Krieg geben sollte. Unten im flachen Tale floß ein Fluß, dessen östlich schwimmende Fische verdächtig feindlich gesinnt waren, da sie schon russisch waren, während die westlich schwimmenden aufrecht schwarz-gelb dachten. Dieser Fluß reizte Ludwig. Er lehnte seine Knarre an den nächsten Baum, gab dem den dienstlichen Befehl, das schwerbedrängte Vaterland vor den Angriffen der barbarischen Völker des Zaren zu beschützen und eilte zum Fluß, zog sich aus und ging ins Wasser. Er schwamm vom schwarz-gelben Ufer zum weiß-blau-roten vermittelnd hin und her. Dann legte er sich in die Sonne, einmal in den Schein der russischen und dann in den Schein der österreichischen. Und dann wurde er philosophisch: Wer war denn in Rußland und den andern „feindlichen" Ländern sein Feind? Was scherten denn ihn die Interessen der Dynastien, Kapitalisten und ihrer militärischen Trabanten? Und er sah seine geraden Glieder: dachte, daß sie ihm nun für den alten vertrockneten Mann vielleicht kaputt geschossen werden sollten. Die vielen Mädchen, die er in allen Ländern geliebt hatte, würden ganz sicher protestieren, wenn er sich vor sie hinstellte und sagte: „Seht, diese Arme, die will der alte Franz Josef abhaben. Wie soll ich euch dann noch in den Arm nehmen? Und vielleicht fliegt mir so ein Ding sogar noch zwischen die Zähne. Ihr internationalen Mädchen, was haltet ihr davon?" Er hörte schon im Geiste die ganze Schar rebellisch rufen, als er das Wort „international" wiederholte. Ja, die Liebe und die Polizei und „Vater Philipp", die sind international. Und weil sein Leben zwischen den dreien immer lustig hin und her geflattert war, so erklärte sich Ludwig auch als international. Und da sprang er auf, zog sich an, ging zu seinem Gewehr zurück, schärfte der alten Kiefer noch einmal ihre vaterländischen Pflichten ein und ging fürbaß. Die österreichische Knarre legte er in ein österreichisches Kornfeld, ging über den österreichisch-russischen Fluß und lief dann ins große russische Reich hinein, bis ihm ein Panje sein Spießel entgegenstreckte: „Stoi!" (Steh!) Ludwig nahm den russischen Muschik an dem Arm und ließ sich zum nächsten Kommandanten führen. Dort erklärte er, er beabsichtige nicht, seine Waffen gegen Rußland zu ziehen und gäbe sich deshalb gefangen. „Ja, mein lieber Oesterreicher", lachte der Russe, „du kommst aber zu früh. Wir haben noch gar keinen Krieg mit euch. Komm morgen wieder. Vielleicht haben wir dann Krieg. Heute kann ich dich mit dem besten Willen nicht gefangen nehmen!" Ludwig trat also den Rückzug an, ging aber nur bis zu dem Fluß. Er sah oben am Waldrand seine Ablösung stehen. Deshalb verkroch er sich. Es kamen auch Patrouillen vorbei, aber sie fanden ihn nicht.

Am nächsten Tage ging er wieder zu den Russen. Es war aber immer noch Friede. Sie gaben ihm Kascha und Suppe und schickten ihn wieder fort.

Am folgenden Tage aber, da war wirklich Krieg, und als Ludwig kam, da nahmen ihn die Russen gefangen und transportierten ihn zurück in die Etappe als ersten Kriegsgefangenen.

Dreiviertel Jahre später lernte ich ihn kennen. Er war die Gefangenenpflaume in Taschkent, ging in Zivil mit Abzeichen frei umher, küßte Russinnen, Kirkisinnen, Perserinnen und die vielen, vielen -Innen des großen Völkergemischs in Turkestan. Als wir später für Rußland im Ural Kohlen graben sollten, fuhr er mit uns. „Weißt du", sagte er zu mir, „die Liebe ist international, und immer diese orientalische, das hält keiner aus, ich muß mal wieder etwas Nördliches in die Arme nehmen!" Und das hat er auch getan. Als die Revolution ausbrach, verabschiedete er sich: „ich werde mich von Mädchen zu Mädchen nach Hause küssen!"

Ich habe nichts mehr von ihm gehört, kann also nicht sagen, ob er schon in seinem mährischen Dorf mit dem unaussprechbaren Namen angekommen ist, oder ob er schon wieder darüber hinaus weiterliebt.



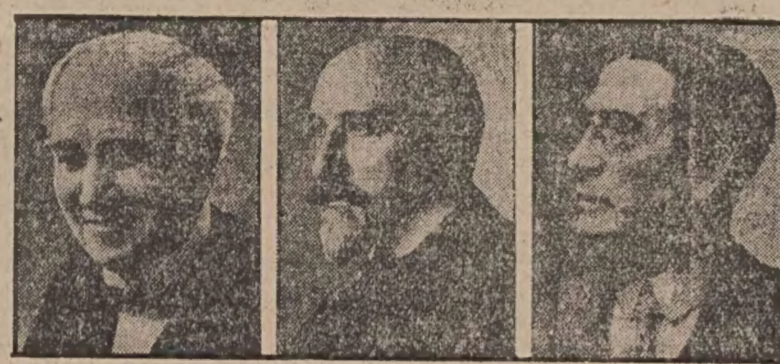
Die Zeitung im Bild



Vor der Eröffnung der Weltkraftkonferenz.

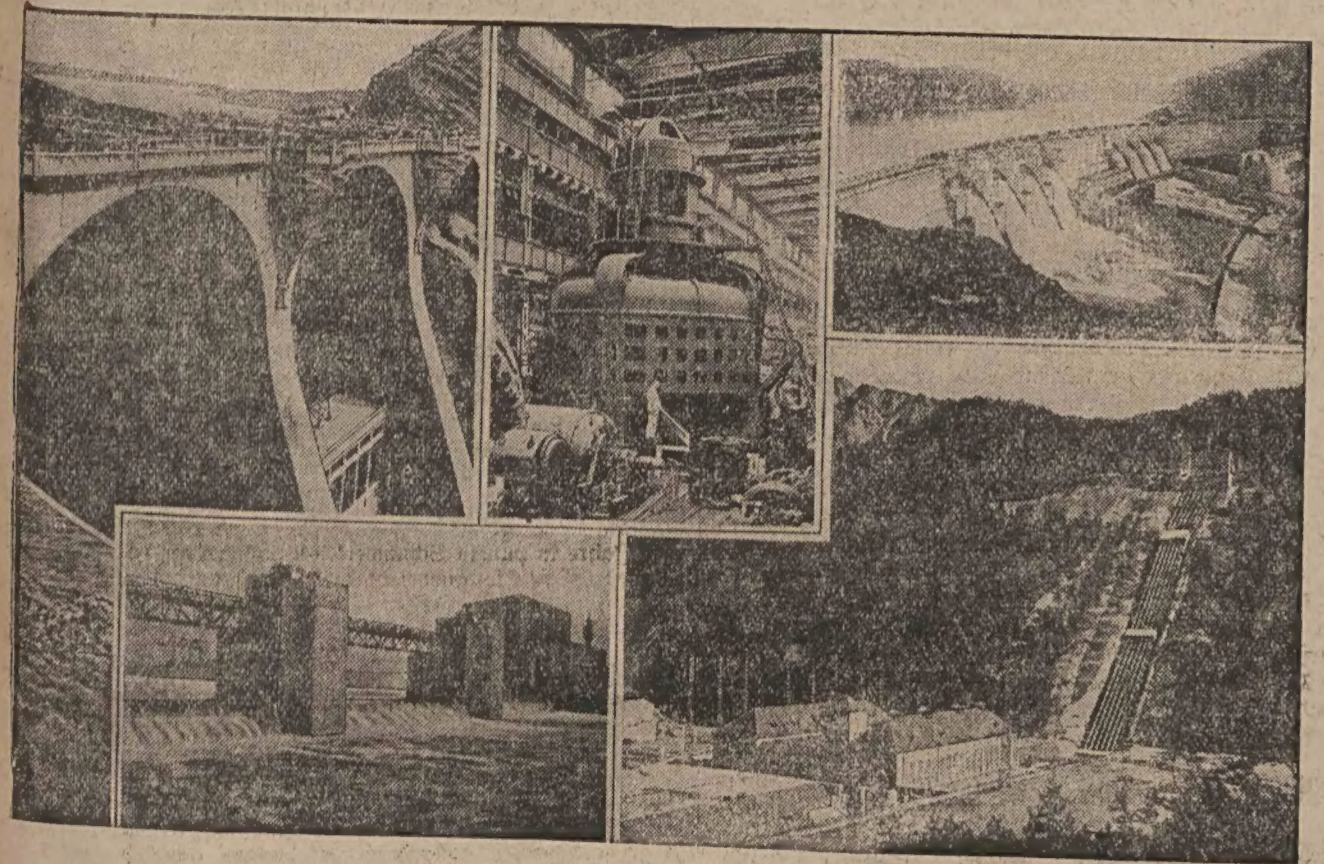
Am 16. Juni wird in Berlin die Weltkraftkonferenz feierlich eröffnet werden. Das Programm sieht neben den Festsitzungen und Arbeiten der Unterausschüsse Besichtigungsreisen durch die Zentren der deutschen Technik vor.





Die führenden Köpfe der Konferenz.

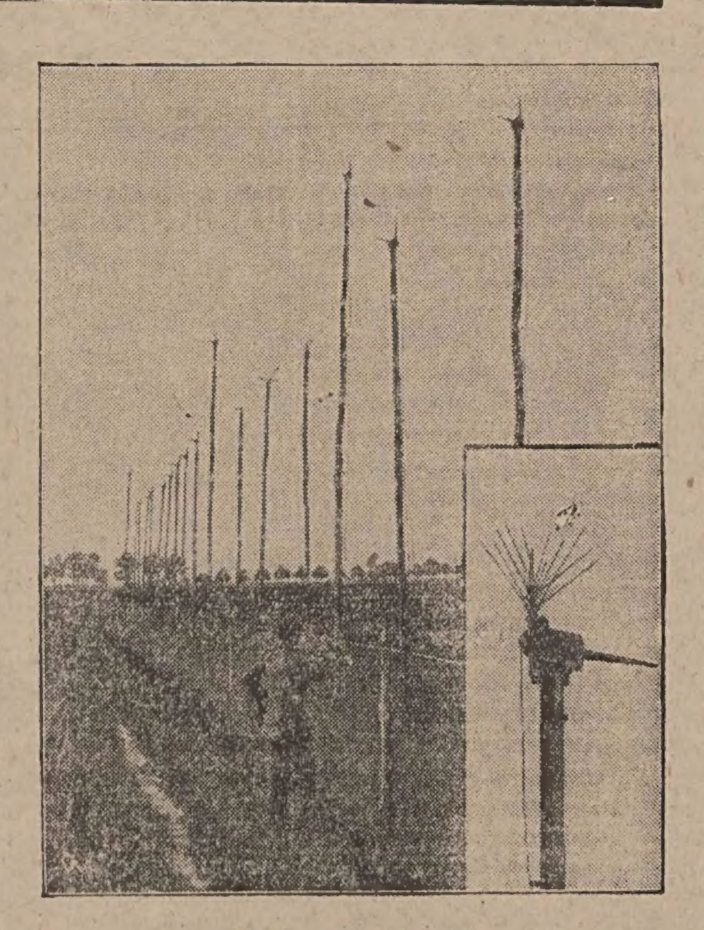
Von links nach rechts: Prof. Einstein, hält ein Referat; Oscar v. Miller, Präsident der Konferenz; Edison, wird von Amerika aus zur Konferenz sprechen; Generaldirektor Köttgen, Vorsitzender des Vereins deutscher Ingenieure; D. N. Dunlop, der englische Präsident der 1. Weltkraftkonferenz 1924.



Wasserkraftbauten, ein Hauptthema der Beratungen.

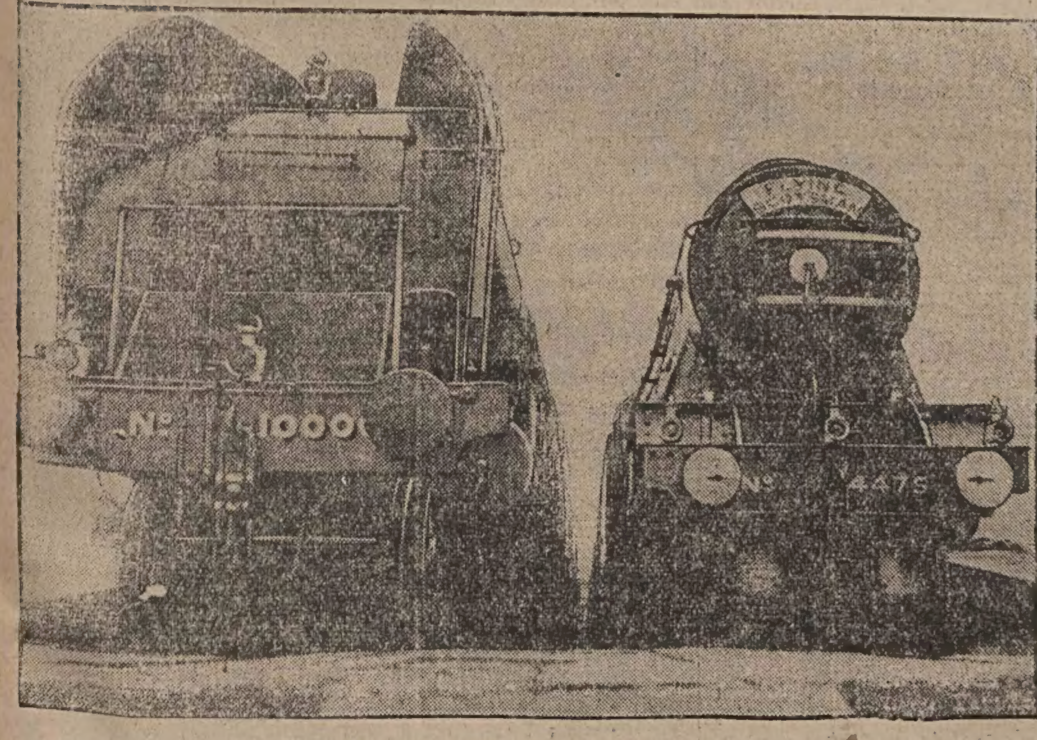
Links: Der Riesenstaudamm von Arizona, daneben: Eine Riesenturbine für das Shannon-Kraftwerk, rechts das Stauwerk von Zschopau (Sachsen).

Unten: Eine Staustufe des neuen Mainkraftwerks, daneben: Das Walchenseewerk, das größte Elektrizitätswerk Süddeutschlands.



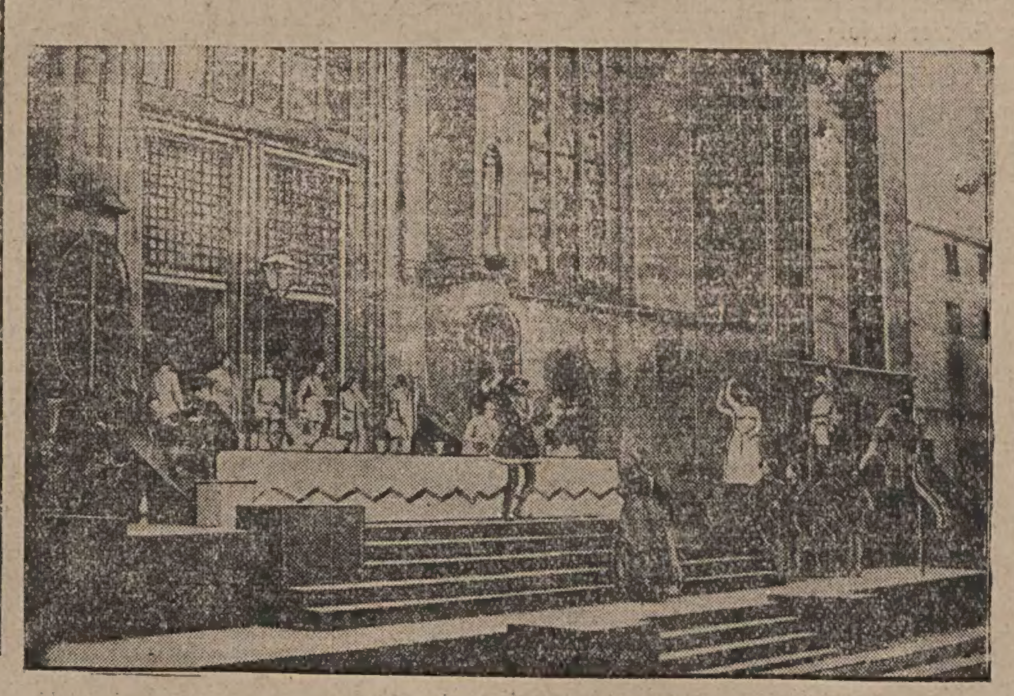
Ackerbau mit Elektrizität.

Die „Deutsche Elektrokultur G.m.b.H.", Berlin, legte in Alt-Glienicke ein Versuchsfeld für elektrische Düngung an und konnte anläßlich einer Besichtigung den Erfolg beweisen. Die Elektrizität wird aus der Luft entnommen durch etwa 4 bis 5 Meter hohe Masten von bescheidener Stärke. An ihrer Spitze befindet sich ein kleiner Apparat, der aus strahlenförmig oder kammartig aufgesetzten Drahtspitzen besteht, die auf einem Magnetstab ruhen. Von ihm aus führt ein verzinkter Eisendraht über Isolationsspulen direkt in die Erde, und zwar in der Richtung des magnetischen Poles. Es handelt sich also um eine ausgesprochene Antenne. Der Leitungsdraht verläuft etwa 25 bis 30 Zentimeter tief in die Erde. Die größte Wirksamkeit liegt 1 bis 1½ Meter zu beiden Seiten des Drahtes. Es ist nun verblüffend, zu sehen, wie gerade in der Richtung des Drahtlaufes ein besseres Wachstum erreicht wird. Man glaubt, erkannt zu haben, daß der Draht in seiner Umgebung die Erdfeuchtigkeit kondensiert. Die Elektro-Kulturanlagen sollen sich gleichermaßen für freies Ackerfeld, Gemüsegärten und Weinberge eignen, wie auch für Kaffee-, Tee- und Baumwollplantagen.



Die schnellsten Lokomotiven der Welt.

„Hush Hush 10 000" und „The Flying Scotsman", die Lokomotiven der schnellsten Eisenbahnzüge Englands sind auf unserem Bilde nebeneinander zu sehen. Die „Hush Hush" ist eine Maschine neuester Konstruktion, während der „Fliegende Schotte" bereits seit Jahren den durchgehenden Zug London—Edinburgh zieht. Beide Maschinen erreichen Durchschnittsgeschwindigkeiten bis zu 90 Kilometern in der Stunde.



Die Marburger Freilichtspiele beginnen.

Eine „Jedermann"-Aufführung vor der alten Marienkirche.

Die berühmten Marburger Festspiele, die alljährlich unter freiem Himmel stattfinden, haben zu Pfingsten ihren Anfang genommen. Zuerst gelangte das mittelalterliche Mysterienspiel „Jedermann" in der Nachdichtung von Hugo von Hoffmannsthal zur Aufführung.

Die Welt der Frau

Beilage zur Lodzer Volkszeitung

Warum die Frauen sich beneiden.

Ein „Kenner“ äußert sich. — Wenn's auch falsch ist, so ist es doch interessant.

Welche Eigenschaften einer Frau erregen den Neid der anderen? Eine interessante Frage, über die schon mancher Mann nachgedacht hat. Zumeist hat er sich jedoch zu Trugschlüssen verführen lassen, weil ihm die weibliche Psyche allzu unbekannt ist.

Die meisten Männer, die sich mit dem Problem beschäftigten, kamen zu dem Resultat, die Tugend einer Frau errege den Neid der anderen. „Gefehlt“, sagt der englische Bühnenautor und Romancier Harold Derden, der die Frauen eingehend und kühl bis ans Herz hinan studiert hat.

„Die Frauen interessieren sich nicht für die Tugend oder Untugend einer anderen Frau, bevor nicht eine tugendhafte oder untugendhafte Frau mit ihnen in Konkurrenz tritt. Frauen stehen sich immer feindlich gegenüber, weil sie immer miteinander konkurrieren. Eleganz, Kleider, Juwelen, das sind sehr wesentliche Dinge, die Neid und Eifersucht erregen, weil sie Symptome des Erfolges sind. Die Tugend, die die Männer so hoch zu werten pflegen, interessiert die Frauen nicht mehr, als bis sie ihnen bedrohlich zu werden beginnt.

Frauen hassen die anderen Frauen um der Eigenschaften willen, die sie selber nicht besitzen, vorausgesetzt, daß diese Eigenschaften anziehend auf die Männer wirken.

Frauen sind imstande, andere Frauen bitterlich zu hassen, weil ihnen größere Ehrerbietung erwiesen wird. Eine Frau verabscheut und fürchtet eine intellektuelle Frau, die die Geisteskräfte ihres Mannes oder sein Schaffen bewundert. Eine solche Frau ist ein furchtbares Gefahrensignal.

Die untugendhafte Frau, die ohne Bedenken eintritt und einer tugendhaften Frau den Preis wegnimmt, ist die allerschlimmste. Das ist die abscheulichste Art des unanständigen Betragens.

Wird nun aber die geistige Haltung einer Frau ganz und gar von ihrem Gefühl des geschlechtlichen Wettbewerbs bestimmt? Ganz und gar! Aufrichtige Freundschaft, wie sie die Männer kennen, ist zwischen zwei Frauen nur dann möglich, wenn sie sich nicht um die Eroberung eines Mannes bemühen. Millionenfach findet man geheuchelte Freundschaften zwischen Frauen, weil sie zusammenhalten müssen und, weil sie sehen müssen, was sich begibt! Verdacht und Rivalität sind immer auf der Lauer.

Ob sich wohl echte Freundschaft zwischen zwölf Frauen entwickelte, wenn sie auf einer einsamen Insel gestrandet wären und die Geschlechtsrivalität in Fortfall käme?

Sie würden sich wohl mit der Zeit vertragen, aber in dem Augenblick wäre es aus mit dem guten Einvernehmen, in dem ein schiffbrüchiger Seemann an die Küste angetrieben würde. Ihre ganze Haltung würde sich ändern. Ihr ganzes Aussehen würde sich ändern. Sie würden den Wettkampf beginnen, ehe noch der arme Junge auf dem Strand läge.

Warum sind Abendgesellschaften so fürchterliche Angelegenheiten? Wegen der psychologisch-widersinnigen Sitte, Männer und Frauen in gleicher Zahl zu laden. Eine Abendgesellschaft auf zwölf Männern und drei Frauen wäre ein sicherer Erfolg.

Die Männer würden miteinander konkurrieren müssen.

Die Frauen wären so glücklich, daß der eisige Verdacht, den sie bei gleicher Anzahl zwischen sich ausstreuen, verschwände. Haben Sie schon einmal bemerkt, welche aufrichtige Wärme sich der Männer in demselben Augenblick bemächtigt, da die Frauen die Tafel verlassen? Haben Sie einmal darauf geachtet, wie ausgezeichnet die Männer sich dann verstehen, bis ein trostloser Gastgeber, einigermaßen gezwungen und verlegen, sagt: „Wollen wir nicht lieber wieder die Damen aufsuchen? Und haben Sie dann nicht in dem Salon den femininen Eisschrank gefunden, die kalte, unaufrichtige Atmosphäre der Geschlechts-Rivalität? Bei jeder Abendgesellschaft müßten auf je eine Frau mindestens vier Männer kommen.“

Prozeß um die Aberkennung der Mutterschaft.

Der seltsame Lebensroman eines unehelichen Kindes bildet augenblicklich in der französischen Gerichtswelt eine gewisse Sensation. Eine uneheliche Tochter führt einen Prozeß, um der Mutter, die sie erst gesucht hatte, die Mutterschaft aberkennen zu lassen. Diese Tochter wurde vor 35 Jahren von einem Dienstmädchen, Antoinette Fontaine, geboren, dann ganz der öffentlichen Wohlfahrt überlassen, bei Leuten auf dem Lande aufgezogen, ohne je wieder mit der Mutter in Berührung zu kommen, die ihr Kind nie suchte. Das Mädchen entwickelte sich ungewöhnlich schön und klug und wurde später die Gattin eines reichen Engländers, Mister Dudley, aus vornehmem Hause. Die junge Frau, die sich immer nach ihrer unbekannten Mutter gesehnt hatte, versuchte nun, die Mutter zu finden. Auf ihre Nachforschungen hin meldete sich schließlich Antoinette Fontaine und gab an, die heutige Frau Dudley sei das einst von ihr geborene Kind. Frau Dudley bemerkte jedoch bald, daß diese Mutter unter der Maske der Zärtlichkeit es nur darauf anlegte, an ihrem Reichtum teilzuhaben. Allmählich begann sie daran zu zweifeln, ob sie überhaupt das von der angeblichen Mutter geborene Kind sei, und hat schließlich den Antrag gestellt, der Antoinette Fointane die Mutterschaft durch Gerichtsbeschluß abzuerkennen. Man darf auf die Verhandlung dieses wohl einzigartigen Gerichtsfalles gespannt sein.

Die Milchflasche in der Schule.

Nicht weniger als 20 Prozent aller amerikanischen Schulkinder trinken regelmäßig Milch in der Schule. Meistens wird die Milch in Flaschen von 1/4 Liter geliefert. Durchweg sorgen die Lehrpersonen oder die Schüler selbst für die Milch. In Los Angeles wurden im Jahre 1923 monatlich 560 000 Flaschen Milch unter die Schulkinder verteilt, im Jahre 1927 war diese Anzahl auf 3 404 000 gestiegen. In 80 Prozent aller Schulen konnten die Kinder Milch bekommen.

Ein närrischer Frauenfeind.

Die ganze Geistesverfassung der Alttürken kam vor der türkischen Oeffentlichkeit in diesen Tagen, da den türkischen Frauen das Gemeindewahlrecht gewährt und das Parlamentswahlrecht in Aussicht gestellt worden ist, noch einmal in einem sensationellen Zeitungsartikel des bekannten Stambuler Arztes Mazhar Osman Bei zum Ausdruck. Der Arzt überschüttet die nach politischen Rechten verlangenden Frauen mit Hohn und Spott und erklärt rundweg, daß die Frau keinesfalls ein dem Manne ebenbürtiges Wesen sei. Die Frau sei nur geschaffen, um den Gelüsten des Mannes dienstbar zu sein und für die Fortpflanzung des menschlichen Geschlechts Sorge zu tragen; ihr falle also gewissermaßen eine pflanzliche, aber keine gesellschaftliche Funktion zu. Die Frauen den Männern gleichzustellen hieße nichts anderes, als die Welt auf den Kopf stellen wollen.

Häuslicher Ratgeber.

Hustenmittel. Das kochende Wasser gut geschälter, rein gewaschener Kartoffeln, mit etwas Honig vermischt, heiß und langsam gelöffelt, lindert die Heiserkeit und behebt Husten und Rauheit im Halse. Bewährt hat sich auch folgendes Rezept: Zwei Eßlöffel reinen Spiritus und ein Eßlöffel Honig auf eine tiefen Teller geschüttet und angezündet. Die leicht abgekühlte Flüssigkeit hilft rasch.

Entfernung von Blattläusen. Die Läuse werden je nach Art der Pflanze durch Abwaschen mit lauwarmem Wasser oder durch Ueberspritzen mit stark verdünnter Tabakabkochung vertilgt. Ein ausgezeichnetes Mittel ist auch in einem Absud von Tomaten oder deren Blättern gefunden worden, mit dem ebenfalls die Pflanze bespritzt wird.

Stangenspargel. Pikante Zubereitung. Man macht die Spargel entweder im Bratofen, dann aber zugedeckt, oder im Wasserbad sehr gut heiß. Dann gießt man die Brühe ab, legt die Spargel auf eine halbtiefe Platte, bestreut sie bis zur Hälfte mit geriebenem Parmesan-, gemischtem Schweizer- oder auch Holländer Käse und feingebackenem Eigelb und übergießt sie reichlich mit zerlassener, heißer Butter oder Tafelmargarine. Salzkartoffeln dazu.

Aufheben gebrauchter Wäsche bis zum Waschtag. Schmutzige Wäsche ist immer feucht und stockt deshalb leicht. Man muß sie deshalb, wenn irgend möglich, aufhängen; jedenfalls aber an einem Orte aufheben, an dem frischer Luftzug Zutritt hat. Bei dieser Gelegenheit ist es gut, schadhafte Stücke sofort vor dem Waschen auszubessern. Geschieht das nicht, so wird der Schaden beim Waschen noch größer und der Wäschevorrat wird sich bald vermindern.

Schwerarbeiterinnen in Amerika und Afrika.

Kellnerinnen und Wahrsagerinnen. — Geplagte Negerinnen.

In den Vereinigten Staaten hat man bei der letzten Volkszählung 305 verschiedene Berufsgattungen zusammengestellt und in nur 10 von den angeführten Berufen sind keine weiblichen Arbeitskräfte gezählt worden. Es ist oft erstaunlich, in welchen Berufen Frauen zu finden sind. Vor den schwersten körperlichen Anstrengungen, vor den halsbrecherischsten Arbeitsbedingungen schrecken sie nicht zurück. Schmiede-, Maurer- und Holzschlagarbeiten führen Frauen aus. In dem anstrengenden, ansehnliche Körperkräfte voraussetzenden Beruf des Hafenarbeiters und Lastträgers bei Schiffsladungen sind Frauen zu finden. Sie reinigen Kessel und flicken Schuhe. Sie suchen und finden überall Arbeit und haben es verstanden, sich Anerkennung ihrer Leistungen zu verschaffen.

Sicher die einzige Frau auf der ganzen Welt, die sich den Beruf der Tiefseetaucherin gewählt hat, ist Miß Margaret Cambell Goodman — eine Amerikanerin.

Eine eigenartige Tätigkeit, die man wohl kaum anderswo als in Neuyork finden wird, ist die der Gipsy-Waitreß. Auf der Suche nach immer neuen Sensationen, die sich in Geldeswert umsetzen lassen, ist eine Amerikanerin auf den Plan gekommen, in Neuyork eine Reihe von Teestuben, sogenannte Gipsy Teerooms, zu eröffnen, in denen der Tee von Zigeunerinnen gereicht wird, die sich auf die Kunst des Wahrsagens verstehen. Diese Lokale, die eigenartig beleuchtet und bizarr ausgestattet den amerikanischen Hang fürs Mystisch-Kitschige befriedigen, haben sich als ein außerordentlich gutes Geschäft erwiesen. Für einen verhältnismäßig hohen Preis erhält man Tee und Sandwichs. Aber die Bewirtung ist hier Nebensache. Die Hauptsache ist das Wahrsagen, das, wenn die Teetassen geleert sind, aus den Teeblättern von den Kellnerinnen besorgt werden muß. Das Honorar fürs Wahrsagen ist im Preis für Tee und Gebäck einbegriffen, weil die amerikanischen Gesetze Wahrsagen gegen Entgelt verbieten. Aber wenn man einmal genau nach der Herkunft dieser wahrsagenden Zigeunerkellnerinnen forscht, dann stellt sich heraus, daß es keineswegs alles Zigeunerinnen sind, sondern daß sich eine große Anzahl von ihnen aus ehemaligen Studentinnen rekrutiert. Haar und Teint werden schnell zigeunerhaft eingefärbt und im Wahrsagen unterrichtet die Inhaberin der Lokale die bedauernswerten Anwärterinnen.

Interessant ist es noch, festzustellen, in welche Berufe die amerikanischen Frauen bisher doch noch nicht eingedrungen sind. Dem Beruf des Dachdeckers und des Eisenarbeiters auf Hochbaugerüsten, des Lokomotivführers und Heizers hat sich bisher keine Frau gewachsen gefühlt. Ebenso ist sie bisher vor Straßenreinigung und Feuerlöschdienst zurückgeschreckt. Aber es wird nicht allzu lange dauern, bis die amerikanische Frau auch in diese Berufe Einzug hält.

Die unter den entgegengesetzten Lebensverhältnissen lebende Frau bei den Naturvölkern hat es nicht besser als die amerikanische Schwerarbeiterin.

Die Buschnegerin zum Beispiel hat vor allem Mutter zu sein. Infolgedessen gibt sie sich dieser Aufgabe mit einer Ausdauer hin, wie wir sie kaum in einem andern Lande kennen. Beispielsweise muß sie, infolge der Nahrungsverhältnisse und des Klimas, ihr Kind zwei, ja sogar drei Jahre lang stillen. Diese drei Jahre verbringt sie völlig vom Mann getrennt, der sich inzwischen eine neue Frau nimmt. Jede Frau hat eine kleine Hütte für sich, in der sie mit ihren Kindern lebt, während auch der Mann seine Hütte allein bewohnt. Eifersucht kennen die Buschnegerinnen nicht. Sie leben für ihre Kinder. So kränkt es sie durchaus nicht, wenn der Mann neben ihnen noch sieben bis acht andere Frauen hat. Bezeichnenderweise stellen diese Frauen den Reichtum des Mannes dar, denn sie und die von ihr geborenen Kinder tun alle Arbeit, während der Mann nur ganz selten einmal Hand anlegt, im übrigen aber jagt oder Krieg führt. Die Arbeit, die die Frauen zu erledigen haben, liegt auf den verschiedensten Gebieten. Sie besorgen die Feldarbeit, sie brauen Bier aus Mais oder Hirse, sie verfertigen Töpfe, sammeln Brennholz, schleppen Wasser heran. So lange die Kinder klein sind, trägt die Mutter sie bei jeder Arbeit in einem geflochtenen Korbe auf dem Rücken mit. Erst wenn sie laufen können, werden sie einer Anverwandten zur Obhut übergeben. Vor allem müssen die älteren Geschwister die kleinen hüten.

Diese ganze Arbeit ist eine „Pflichtarbeit“, das heißt: die Frauen müssen sie verrichten zum Besten der Familie und des Mannes. Aber in den Mußestunden, wenn alle nötige Arbeit für die Familie getan ist, darf die Frau für sich selber arbeiten. Was sie mit dieser Arbeit verdient, ist ihr Eigentum und sie kann es für sich verwenden, ohne dem Mann etwas davon geben zu müssen.

Das Hauptvergnügen der Buschnegerinnen ist der wöchentlich einmal stattfindende Markttag, wo alle möglichen Waren zum Verkauf kommen: Getreide, Krüge, Bienenwachs und Honig (von wilden Bienen); auch kommen meist mohammedanische Händler, die mit ihren Waren durch ganz Westafrika ziehen und allerlei Schmuck anpreisen. Da gehen denn die durch die „Privatarbeit“ erlangten Einnahmen schnell wieder drauf. Eine Buschnegerin kann der Verlockung eines schönen Schmuckstückes nicht widerstehen. Zu diesen Markttagen machen sich die Buschnegerinnen so schön wie möglich, pudern sich mit Kamholzstaub, salben sich mit Oel und legen den Blätterschurz an.

A. Winter.

Radio-Stimme.

Für Sonntag, den 15. Juni 1930.

Polen.

Lodz (233,8 M.).
10.15 Katholischer Gottesdienst, 12.15 Auftreten der Schüler des Warschauer Konservatoriums, 16.25 Schallplatten, 17.50 Polizeikonzert, 18.50 Verschiedenes, 19.30 Schallplatten, 19.45 400-Jahrfeier Jan Kochanowskis, 20.45 Populäres Konzert, 22 Uebertragung aus dem Theater „Wesoly Wieczor“ aus Warschau.

Warschau, Kattowitz und Krakau.
12.15 Konzert, 14.20 Männerorchesterkonzert, 14.50 Orchesterkonzert, 16.45 und 1930 Schallplatten, 17.30Konzert der Polizeikapelle, 19.45 Konzert zum 400. Geburtstage Jan Kochanowskis, 20.45 Populäres Konzert, 23 Tanzmusik.

Krakau (959 kHz, 313 M.).
12.15 Morgenkonzert, 16.20 Konzert, 16.45 Schallplatten, 19.45 Konzert, 20.45 Chorkonzert, 23 Tanzmusik.

Posen (896 kHz, 335 M.).
17.45 Kinderstunde, 18.45 Schallplattenkonzert, 20.15 Leichte Musik, 21.45 Hörspiel, 22.30 Tanzmusik.

Ausland.

Berlin (716 kHz, 418 M.).
7 Hafenkonzert, 12 Mittagskonzert, 14.30 Solistenkonzert, 15.50 Liebesliederwalzer, 16.30 Unterhaltungsmusik, 19.30 Klaviervorträge, 20 Von gestern auf vorgestern.

Breslau (923 kHz, 325 M.).
7.30 Frühkonzert, 12.30 Konzert, 15.40 Kinderstunde, 16.05 Russische Weisen, 17.25 Lustspiel: „Trio“, 19.25 Chorkonzert, 22.30 Unterhaltung- und Tanzmusik.

Frankfurt (770 kHz, 390 M.).
7 Hafenkonzert, 12.20 Bandonionkonzert, 17 Johann Straß Vater, Johann, Josef und Eduard Strauß, 19.30 Konzert, 20.15 Unbekannter Mozart, 21.45 Kabarettvorträge, 22.45 Tanzmusik.

Königswusterhausen (983,5 kHz, 1635 M.).
7 Hafenkonzert, 12 Mittagskonzert, 14.30 Solistenkonzert, 20 und 21.30 Abendkonzert.

Prag (617 kHz, 487 M.).
7 Frühkonzert, 8.30 Orgelkonzert, 9 Geistliche Musik, 10.30 und 23 Schallplatten, 12, 15.30 und 22.18 Konzert, 20.10 Sinfoniekonzert.

Wien (581 kHz, 517 M.).
11.05 und 16 Konzert, 13.30 Schallplatten, 15.30 Klavier- und Gesangsvorträge, 16.40 Nachmittagskonzert, 17.45 Lieder, 19 Kammermusik, 20.35 „Die Bettleroper“, anschl. Abendkonzert.

Für Montag, den 16. Juni 1930.

Polen.

Lodz (233,8 M.).
12.05 Schallplatten, 16.15 Kinderstunde, 16.45 Schallplatten, 17.45 Cafehausmusik, 18.45 Verschiedenes, 19.25 Technische Plauderei, 20.30 Internationales Konzert, 22 Feuilleton, 22.15 Bekanntmachungen und Tanzmusik.

Warschau, Kattowitz und Krakau.
16.15 Kinderstunde, 16.45 Schallplatten, 17.45 Leichte Musik, 20.30 Internationales Konzert, 23 Tanzmusik.

Krakau (959 kHz, 313 M.).
Warschauer Programm.

Posen (896 kHz, 335 M.).
17.45 Nachmittagskonzert, 19 Humor, 20.30 Internationales Konzert.

Ausland.

Berlin (716 kHz, 418 M.).
11.15 und 14 Schallplatten, 16.30 Ständchen und Serenaden, 18.30 Konzert, 19.35 Neunte Sinfonie.

Breslau (923 kHz, 325 M.).
16 Ein Strauß Walzer, 18.50 Schallplatten, 20.30Konzert.

Königswusterhausen (983,5 kHz, 1635 M.).
15 Deutsch für Ausländer, 16 Nachmitagskonzert, 20.30 Internationales Konzert.

Prag (617 kHz, 487 M.).
17 Nachmittagskonzert, 19.50 Volkslieder, 20.30 Internationales Konzert, 22.20 Moderne englische Tanzmusik.

Wien (581 kHz, 517 M.).
15.30 Konzert, 18 Jugendstunde, 20 Arien und Lieder, 20.30 Internationales Konzert, anschl. Abendkonzert.

Warum soll der werktätige Arbeiter Rundfunk hören?

Hunderte von Briefen, die täglich bei den Rundfunkgesellschaften aus den verschiedensten Bildungkreisen der Rundfunkhörer einlaufen, führen immer wieder zu der Erfahrung, daß die sogenannte werktätige Bevölkerung besonders stark nach dem künstlerisch-kulturellen Gut verlangt, das der Rundfunk vermitteln kann. Diese Erkenntnis wird auch noch überzeugend durch die Tatsache bewiesen, daß — wie eine vor kurzer Zeit aufgestellte Statistik für Berlin ergibt — im Osten und Norden von Berlin, d. h. in den Stadteilen, die vorwiegend von werktätigen Rundfunkhörern bewohnt werden, die Zahl der Röhrenempfänger prozentual weit größer ist als in anderen Stadtteilen.

Der Volkswirtschafter schüttelt vielleicht den Kopf. Dort, wo man sich Rundfunkempfänger hoher Leistung ohne wesentliche oder gar ohne jede Einschränkung leisten könnte, fehlen diese, und dort, wo bei Ausgaben oft mit jedem Pfennig gerechnet werden muß, dort sind die hochwertigen Geräte in der Mehrzahl zu finden!

Vielleicht ist diese Erscheinung zunächst einmal auf ein größeres technisches Interesse zurückzuführen und auf das Bedürfnis des meistens schon durch seinen Beruf der Technik näherstehenden Handarbeiters, sich auch in seiner Freizeit technisch zu betätigen. Gerade der Rundfunk ist dazu ja wie geschaffen. Die gelegentlich der großen deutschen Funkausstellungen und bei anderen Gelegenheiten gezeigten Bastlergeräte des Arbeiter-Radio-Bundes beweisen diese Behauptung. Konnte man doch bei diesen Bastlerausstellungen selbstgebaute Geräte sehen, die in ihrer Ausführung und Leistung kaum hinter den käuflichen Apparaten zurückstehen. Wer solche Bastlergeräte richtig zu betrachten und zu beurteilen versteht, sieht in ihnen mehr als nur eine gute Leistung des technischen Verständnisses und der Handfertigkeit. Er sieht den Erbauer zu Hause in seinen vier Wänden, wie er, begeistert von einem der größten technischen Wunder unserer Zeit, seine Schaltungen studiert, wie er sägt und bohrt und feilt und bis spät in die Nacht seine freien Stunden opfert, um sich für möglichst billiges Geld einen hochwertigen Rundfunkempfänger herzustellen und um nicht nur selbst, sondern vor allem auch seiner Familie die Möglichkeit zu schaffen, an dem Kulturgut des Rundfunks teilzunehmen. Er sieht den Stolz und die Freude des Erbauers, wenn er zum ersten Male seiner nicht minder erfreuten Familie sein Gerät vorführen kann.

So ist das volkswirtschaftliche Rätsel, daß gerade in den Kreisen unserer werktätigen Volksgenossen oft die besten und leistungsfähigsten Rundfunkempfänger zu finden sind, wohl zu verstehen und in diesem scheinbaren Rätsel auch die noch wichtigere Antwort auf die Frage zu finden, warum gerade der werktätige Arbeiter einer der begeisterten Rundfunkhörer sein sollte oder nach unseren bisherigen Feststellungen tatsächlich ist. Mehr noch als das Interesse an der Technik und die Freude am technischer Betätigung ist es das Streben nach dem höchsten aller Lebensziele, nicht stumpfsinnig als Bestandteil einer großen Masse, sondern als Mensch unter Menschen zu leben und teilzuhaben an allem, was menschliche Kunst und Kultur zu bieten vermögen. Was uns in diesem Streben als unaufhaltsamer Drang des einzelnen Arbeiters entgegentritt, ist der berechtigte Drang der gesamten Arbeiterschaft: Menschwerdung, Menschwerdung auch durch den Rundfunk.

Für den werktätigen Arbeiter unserer Zeit ist der Rundfunk das mächtigste und unaufhörlich wirkende Mittel zur Vermenschlichung, zur Kulturhaftigkeit. Es ist für ihn mehr als für manche anderen Volkskreise die innere Zuflucht, und deshalb liegt in der Gestaltung der besonders für die Rundfunkhörer aus den werktätigen Arbeiterkreisen bestimmten Darbietungen eine verantwortliche Aufgabe des Rundfunks, die im Rahmen der hierfür verfügbaren Zeit nicht quantitativ, sondern vor allem qualitativ gelöst werden muß.

Nicht nur der Handarbeiter, auch der Kopfarbeiter wird solche Vorträge gern hören, ebenso wie der denkende Arbeiter an seinem Gerät sich auch Darbietungen anhören wird. die ihm andere Weltanschauungen zutragen. Entspringt doch daraus erst die Möglichkeit zurBildung eines selbständigen Urteils und der Anfang eines gegenseitigen Verstehens. Nur auf diese Weise wird der Rundfunk allen seinen Hörern die Weltkenntnis vermitteln, die die Grundlage eines vernünftigen Lebens der Menschen untereinander bildet. Nur so wird der Rundfunk die Brücken von Stand zu Stand, von Volk zu Volk schlagen können, im Dienste einer weltumspannenden Ethik, die nicht die Partei einer Partei ergreift, sondern nur einem die Welt in Wahrheit verbindenden Ideal dient: Wahrem Menschentum.

Die Kochanowski-400-Jahrfeier im Radio. Die gegenwärtig in ganz Polen begangene 400-Jahrfeier des polnischen Dichters Jan Kochanowski wird auch im polnischen Rundfunk gewürdigt werden. Schon am Dienstag wurde die von der Krakauer Akademie der Wissenschaften veranstalteten Feierlichkeiten von den polnischen Sendern übertragen. Am Sonntag, den 15. d. Mts., wird nun auch die für den Rundfunk bearbeitete komische Oper von Julian Ursyn Niemcewicz „Jan z Czarnolasu“, Bearbeitung von Leon S. Schiller, durchgegeben werden. Schiller hat die Oper mit Werken von Kochanowski ergänzt und die Person Kochanowskis selbst in die Handlung eingeführt. Das Hörspiel wird von Schauspielern Warschauer Theater aufgeführt und durch eine Ansprache des Schriftstellers Sieroszewski eingeleitet. Am 18. d. Mts., um 21.15 Uhr, wird Antoni Bednarczyk, der durch seine „Fraszki“ im polnischen Rundfunk bereits bekannt ist, eine Reihe von Werken Kochanowskis rezitieren. Wir werden neben den „Fraszki“ die schönsten Gedichte aus den „Treny“ und „Piesni“ hören. Am Donnerstag, den 19. d. Mts., wird der ehemalige Direktor des Lodzer Stadttheaters, Jan Sokolicz Wroczynski, ein Feuilleton unter dem Titel „Wycieczka do Czarnolasu“ bringen, in dem er die Umgebung beschreiben wird, in der Kochanowski gelebt hat. Für die Kinder wird am Sonnabend, den 14. d. Mts., ein Hörspiel „Jan Kochanowski“ von Marja Dynowska aufgeführt werden.

Polnische Dichtung und Musik auf internationaler Welle. Am Montag, den 16. d. Mts., um 20.30 Uhr sendet Warschau ein großes Konzert, das nicht nur von allen anderen polnischen Sendern, sondern auch von einigen ausländischen Stationen übernommen wird. Polnische Musik und Dichtung wird diesmal von Berlin, Wien, Prag, Budapest und Agram übertragen. An dem Konzert wirken mit: das Warschauer Philharmonische Orchester unter Leitung von Grzegorz Fitelberg, der gemischte Chor der „Lutnia“ unter Leitung von Piotr Maszynski und der Tenor der Warschauer Oper Maurycy Janowski. Im ersten Teile des Konzerts werden wir die sinfonische Dichtung des 1909 auf tragische Weise gestorbenen Tondichters Mieczyslaw Karlowicz „Dramat na balu maskowym“, ein unvollendetes und von Fitelberg ergänztes Musikwerk hören. Die Dichtung entstand in der Zeit, da einige junge polnische Komponisten die von Richard Strauß beeinflußte Gruppe „Mloda Polska“ bildeten. Es folgt eine „Polnische Rhapsodie“ von Grzegorz Fitelberg und ein Suite polnischer Gebirglertänze des jungen Komponisten Jan Matlakiewicz. Im zweiten Teil der Vortragsfolge spielt das Orchester die Ouvertüre zu der Oper „Flis“ von Moniuszko sowie die Krimsonetten „Cisza morska“, „Zegluga“, „Ruina“ und „Noc“ von Moniuszko unter Mitwirkung des Chors der „Lutnia“. Die Solopartie singt Janowski. Vor jeder Nummer spricht Tadeusz Bochenski in französischer Sprache Sonette von Mickiewicz.

Von einem Tag zum andern

Roman von Thomas Leslie und Fritz Bondy

[53

„Nun“, meinte Witherden, besser gelaunt, als nach dem unblutigen Verlauf seiner Arbeit vorauszusetzen war, „Tatsache ist, daß ich jetzt mit dem Frühstück bis zum Abendbrot warten kann.“

* * *

Während der Wagenfahrt sprachen die beiden Männer kein Wort. Es war allzuviel in diesen letzten Stunden auf sie eingedrungen. Besonders auf dem Oberst lasteten die Vorgänge, die jetzt durch Mantles Tod zu einem glücklichen Ende geführt hatten. Er war zwar gerettet worden, die Schande, die ihn bedroht hatte, war abgewendet. Aber die Selbstvorwürfe straften ihn hart genug. Gewiß, auch er selbst hatte in diesen Wochen viel gelitten; der Kampf an der Börse hatte seine Nerven schwer mitgenommen, dann die Affäre mit Mac Daniel, die furchtbare Ueberwindung, die es ihm gekostet hatte, von Elinor das große Opfer zu verlangen und anzunehmen, und schließlich diese letzten Stunden, in denen er darum bangen mußte, daß durch seine Schuld noch ein Menschenleben vernichtet würde — aber was wog das alles im Vergleich zu dem Unrecht, das er Gilbert zugefügt, und den Qualen, die er Elinor bereitet hatte.

Gilbert Daly merkte nichts von den Vorgängen in der Seele seines Nachbarn. Er sah zum Fenster hinaus und fand, daß die Häuser viel zu langsam vorbeiglitten. Das war beinahe das einzige, was ihn beschäftigte. Außerdem gab es nur noch den Gedanken, daß am Ende dieser vorbeigleitenden Häuser jemand auf ihn warte.

Als der Wagen vor dem efeubewachsenen Hause hielt, wäre er am liebsten die vier Stufen der Vortreppe mit einem Satz hinaufgesprungen. Aber er wußte sich zu beherrschen, und ging in leidlich guter Haltung neben dem Oberst ins Haus.

Sie traten in die Bibliothek.

Es war die gleiche Stunde, in der gestern der Oberst Gilbert Daly weggeschickt hatte. Beiden Männern kam das in den Sinn. Die Sonne blitzte wieder von den Goldbuchstaben der Bücherrücken, und das gleiche tiefe Schweigen lag über dem Zimmer.

Der Oberst war an seinen Schreibtisch getreten. Er ließ sich in den Stuhl fallen, und stützte den gesenkten Kopf auf die Hand. Gilbert stand an den Kamin gelehnt, und blickte mit innigem Mitleid auf die grauen Haare. Er sah nicht den Mann, der ihn gestern zu der gleichen Stunde hatte fortgehen lassen, der, um seine eigene Schuld zu tilgen, in das Schicksal seiner nächsten Menschen eingegriffen hatte; er sah nur Elinors Vater, der seine Tochter immer geliebt hatte und an dem auch Elinor zärtlich hing.

Ein merkwürdiger Zufall wollte, daß Elinor, die in ihrer fieberhaften Unruhe durch die Zimmer gegangen war, jetzt an das Klavier trat und flüchtig ein paar Akkorde griff. Die Musik schien ihren Nerven wohl zu tun, denn das junge Mädchen fuhr fort, leise zu präludieren, und dann begann sie das Vorspiel zu dem Lied, das sie gestern gesungen hatte. Sie sang heute nicht; dazu war ihre Erregung doch zu groß, aber Gilbert glaubte die Worte zu hören, wie er sie gestern gehört hatte, als er in angstvoller Spannung die Antwort des Oberst erwartete.

Jetzt erhob sich der Oberst, und ging mit langsamen, müden Schritten auf Gilbert zu. Der junge Mann mochte erraten haben, was der Oberst vor hatte, und wie schwer es ihm fallen müßte, seine Schuld zu bekennen und um Verzeihung zu bitten. Gilbert Daly fühlte sich beschämt, als er den alten Mann vor sich stehen sah, der den Blick nicht erheben konnte. Gilbert begehrte nicht, einen billigen Triumph zu ernten, sondern nur dem Oberst diesen schweren Augenblick zu erleichtern.

Eben jetzt glaubte er wieder durch die Klänge, die unter Elinors Händen weich und leise ertönten, die Worte des Liedes zu hören, die gestern so wenig mit dem zusammengestimmt hatten, was zwischen ihm und dem Oberst vorgegangen war:

„Und das ‚Ja‘, das sie dir sagt,
Ist ein ‚Ja‘ für alle Zeit.“

Dann aber mochte Elinor irgendwie gespürt haben, daß sie belauscht wurde, denn plötzlich stand sie in der Tür. Ihr genügte ein Blick, um zu erfassen, was hier vorging, wie die beiden Männer das Wort suchten, das eine Brücke zwischen ihnen schlagen sollte. Aber Elinor war nun einmal eine Frau; sie dachte nicht nach, was hier zu tun oder zu sagen sein könnte. Alles, was sie sagte, war: „Gilbert!“ Und alles, was sie tat, war, die Arme soweit wie möglich auszubreiten.

Und da fand auch Gilbert das richtige Wort. Er hob die Hand, fuhr liebkosend an dem Arm des Oberst hinunter, und sagte leise:

„Mein Vater!“

Das geschah aber ziemlich schnell, denn er wollte doch Elinor nicht unnütz mit ausgebreiteten Armen stehen lassen.

Ende.

Kirchlicher Anzeiger.

St. Trinitatiskirche. Morgen, Montag, 10 Uhr Gottesdienst in deutscher Sprache für die Absolventen der Volksschulen

---

Christliche Gemeinschaft innerhalb der ev luth. Landeskirche, Aleje Kosciuszki Nr 57 (jetzt Eingang Wulczanska 74). Sonntag, 8.45 Uhr Gebetstunde; 4.30 weibl. Jugend; 7.30 Uhr Evangelisation für jung und alt. Donnerstag Gemeinschaftsausflug nach dem Zabiniecer Walde Andacht um 10 und um 4 Uhr.

Prywatnastr. (Matejki 7a). Sonntag, 3 Uhr Evangelisation für jung und alt.

Konstantynow, Großer Ring 22. Sonntag, 3 Uhr Evangelisation für jung und alt.